Th Br
2340

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

J. J. Prestl.

C.
302.

C. 302.

Lasset die Kindlein zu mir Kom̄en.

Ein Bändchen von fünfzehen Schulpredigten.

Nebst
einem Anhang
einer Casualpredigt
auf die Gegenwart
Sr. Hochwürden und Gnaden,
des
Leutmeritzer Herrn Bischofes,
sammt
dreyen Festpredigten — auf den heil. Erzengel Michael — heil. Wendelin — heil. Nikolaus.

Von
Theodor Schmiedel,
Pfarrer in Pürstein.

Stadtbibliothek Augsburg

Mit Erlaubniß der kaiserl. Censur, und hochwürdigsten Ordinariats von Augsburg.

Augsburg,
bey Peter Paul Bolling, 1806.

Gutheißung.

Diese Schulpredigten verdienen zur Beförderung des Schulwesens und der christlichen Ausbildung der Jugend allen Pfarrern, denen das Heil nicht nur der Kinder, sondern auch der Eltern am Herzen liegt, nachdrücklichst empfohlen zu werden.

Imprimatur.

Sign. Aug. die 15. Junii 1805.

ANTON COEL. NIGG, SS. Theol. Dr. Eccleſ. cathed. Canon. Capitul. & Vicarius in Spiritualibus generalis mpp.

JO. LUD. ROESSLE, SS. Theol. Licent. eminent. & Sereniſſ. Archiep. & Elect. trev. ac Ep. Aug. Conſil. eccleſ. act. Pœnit. Major, Can. ad S. Maurit. Aug. Parochus in Hasberg, Librorum Cenſor mpp.

Stadtbibliothek Augsburg

1964:2673

Seiner

Hochreichsgräflichen Gnaden

dem

Hoch- und Wohlgebornen

Herrn Herrn

Joseph Grafen von Thunn,

Herrn

der Herrschaften Klösterle, Sehuschitz,

Bensen und s. w.

Dem

menschenfreundlichsten

Gönner und Beförderer

der

Schulanstalten,

widmet

mit

tiefster Verehrung

gegenwärtige

Schulpredigten

der

Verfasser.

Vorrede.

Es ist gewiß nicht die angenehmste Sache, von einer und eben derselben Materie alle Jahre zu einer bestimmten Zeit zu predigen.

Diese Materie mag noch so reichhaltig seyn; sie mag von noch so vielen Seiten her betrachtet oder behandelt werden können: so bleibt dieses Geschäft schon deßwegen lästig, weil man sich nicht genug Mühe geben kann, damit das, was man gegenwärtig sagt, oder sagen will, nicht jenem gleiche, was man schon in den vorigen Jahren vorgetragen hat.

Wenigstens ist es von Seite der Zuhörer zu fürchten, daß sie, weil sie meistens nur die Hauptsache im Gedächtnisse behalten, und weil diese immer die nämliche bleibt, nicht auf den Gedanken verfallen, ihr Prediger gebe sich in der Auswahl seiner Vorträge nicht genug Mühe.

Man

Man muß mehrere Jahre ohne Abwechslung durch einen geistlichen Mitarbeiter zu eben derselben Kirchengemeinde geprediget haben, wenn man das Unangenehme, das hier durch den höchsten Befehl dem Prediger aufgeleget wird, ganz fühlen soll.

Das sage ich nicht, wie wenn ich mich wider diese weise Anordnung auflehnte: sondern nur deßwegen, damit man doch auch erachte, daß man den Seelsorgern bisweilen auch da, wo man es nicht denkt, Manches auferlegt, was ihr Amt erschwert.

Etwa durch fünfzehn Jahre, wie mich dieses Loos trifft, mußt du zu dem nämlichen Auditorium immer das Wesentliche: „Schickt doch die Kinder zur Schule" gesagt, und dabey keine Schwierigkeit in der Erfindung oder Bearbeitung des Stoffes deiner Predigt in der gegenwärtigen Angelegenheit erfahren haben, wenn du mir da vorwerfen wolltest, daß ich da ein Wörtchen zu viel geredet habe.

Ich zweifle aber sehr, ob dir die Auswahl oder Bestimmung dessen, was du nach einer ähnlichen Reihe der Jahre nun wieder über diesen Gegenstand sagen willst, nicht mehr Mühe koste, nicht etwa größere Unlust zu dieser Arbeit verursache, als du das ganze Jahr hindurch

durch in der so tröstlichen Pflicht zu predigen erfahren hast.

Dieß behaupte ich nicht etwa von mir selbst, oder durch meine Erfahrung: sondern ich habe Ursache, zu denken und zu schließen, daß es in dieser Angelegenheit Vielen eben so um's Herz ist, wie ich's da fühle und sage.

Ich nehme diese Ursache daher ab, daß ich Zeuge war, wie sehr sich auch Männer, die in der Seelsorge lang gearbeitet haben, und in der geistlichen Beredsamkeit Keinem nachstehen, darüber erfreuet, da man erwähnte, in diesem oder jenem Predigtbuche sey auch ein und andere Schulpredigt enthalten.

Sieh, dachte ich da bey mir selbst, wie angenehm und willkommen diesen würdigen Männern Predigten über das Schulwesen vorkommen.

Du hast, dachte ich ferner, durch die fünfzehn Jahre deiner Seelsorge doch auch einen Vorrath von dergleichen Predigten beysammen. Könntest du dich nicht etwa bey manchen deiner Herren Amtsgenossen auf einige Art verdient machen, wenn du diesen wenigen Vorrath dort unter dem Klavier hervorsuchtest, etwas hinzugäbest, und daraus ein Bändchen von Predigten über diesen Gegenstand zusammen machtest?

Dazu war ich noch mehr aufgemuntert, als ich mich hierüber mit einigen meiner Freunde besprach, die schon mit dem Einfall dieses Gedankens zufrieden waren. Und weil ich das Vergnügen hatte, daß mein Herr Verleger in Augsburg mich wegen des zweyten Jahrganges meiner Sonn- und Feyertagspredigten schon itzt angegangen hat, da diese Predigten in meinem Vaterlande kaum noch durch eine Buchhandlung angekündiget worden sind: so geschah es nun auch, daß du, geneigter Leser! dieses Bändchen von fünfzehn Schulpredigten in der Hand hältst.

Wenn du es doch nicht mit Unlust weglegtest! Möchte es doch dir wenigstens dazu dienen, damit du, wenn die Zeit kömmt, über das Unangenehme: „Schickt doch die Kinder zur Schule,“ zu predigen, dieses mit Trost und Freudigkeit thun möchtest!

Man findet übrigens hier einige Reden, denen die sonst gewöhnliche Einrichtung einer Predigt abgeht. Ich möchte sie lieber Exhorten als Predigten nennen, wenn man nicht auch schon Exhorten hätte, die noch immer die Gestalt einer Predigt haben.

In diesen Reden sage ich den Text, und trage da unmittelbar gleich die Lehre vor, die sich aus demselben abnehmen läßt, wohin ich auch gleich alles anhänge, was ich sagen will, um den Zuhörer zur Befolgung jener Lehre zu überreden.

Ich hoffe, diese Art geistlicher Reden an das christliche Volk doch noch immer Predigten nennen zu dürfen. Mangelt doch die förmliche Bauart unsrer Predigten auch den geistreichesten Reden der heiligen Väter. Wer wird denn deßwegen diese Meisterstücke der geistlichen Beredsamkeit keine Predigten nennen?

Diese Art zu predigen lehrt einen, der in der Seelsorge allein arbeitet, der Drang der Zeitumstände. Wie oft ereignet es sich nicht, daß man kaum eine kurze Zeit vortragen kann, theils weil einen eine Menge der Beichtenden nicht aus dem Beichtstuhle läßt, theils weil andere Verrichtungen vorfallen, die sich nicht aufschieben lassen. Wie käme man da zurecht, wenn man da erst oratorische Umschweife machen wollte, ehe man sagte, was man behaupten wolle; und wenn doch der vormittägige Gottesdienst in keinen nachmittägigen ausarten soll. Man muß da zufrieden seyn, etwas zu leisten, was man kann, wenn man nicht leisten kann, was man sollte.

Auf diese Art, ohne den oratorischen Eingang und Vortrag, werden die geistlichen Reden eingerichtet seyn, die ich als den zweyten Jahrgang meiner Sonn- und Feyertagspredigten unter der Aufschrift: Kurze geistliche Reden an das Herz des christlichen Volkes, bey dem Altar oder auf der Kanzel herauszugeben gedenke, wenn kein widriges Geschick den guten Willen hindert, mit welchem ich so gerne, wie hier meinen Lesern, also dort meinen Zuhörern zu Diensten seyn möchte.

„Warum ich das da sage?“ Weil ich schon einmal die Feder in der Hand habe, und weil ich mir dadurch, daß ich hier davon rede, die Mühe erspare, jenem zweyten Jahrgange meiner Predigten eine Vorrede vorauszuschicken.

Der Verfasser.

Verzeichniß
der in diesem Bändchen enthaltenen Schulpredigten.

Erste Schulpredigt. Seite 1
Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht: denn solcher ist das Reich Gottes. Matth. 10, 14.

Christliche Eltern! Schicket doch aus Liebe zu Jesu eure Kinder fleißigst zur Schule.

Zweyte Schulpredigt. 10
Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters. Sprüchw. 10, 1.

Sollten denn Eltern sich nicht die Freude vergönnen, ihren Kindern durch den Schulunterricht zur christlichen Weisheit zu verhelfen?

Dritte Schulpredigt. 25
Sieh, da werden sie Kinder haben, die eine Erbschaft des Herrn seyn werden, und die Leibesfrucht wird die Belohnung seyn. Ps. 126, 3.

Wie vielerley Beweggründe haben nicht Eltern, ihre Kinder christlich zu erziehen?

Vierte Schulpredigt. 34
Herr, komm hinab, ehe mein Sohn stirbt. Joh. 4, 48.

Nicht wahr, ihr Eltern, schon eure so große Liebe gegen eure Kinder sollte euch anhalten, diese durch die schönen Kenntnisse, die man ihnen in der Schule beybringt, auf ihr ganzes Leben glücklich zu machen?

Fünfte Schulpredigt. 46
Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil, und ihr Geschlecht hat beständig den Bund gehalten. Ekkli. 44, 12.

Ihr Eltern stellet es euch kaum recht vor, wie viel Gutes ihr durch die ächte Erziehung eurer Kinder in der Welt stiften könnet.

Sechste Schulpredigt. 56

Stelle dich selbst in allen Dingen zum Beyspiele der guten Werke dar. Tit. 2, 7.

Eltern sollen auch des guten Beyspieles wegen ihre Kinder fleißigst zum Besuche der Schule anhalten.

Siebente Schulpredigt. 69

Kommet her ihr Kinder, und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren. Ps. 33, 12.

Welch ein starker Beweggrund, ihr Eltern, eure Kinder zur Schule zu schicken, damit sie dort die Gottesfurcht lernen!

Achte Schulpredigt. 78

Um dieses bitte ich, daß eure Liebe stets mehr und mehr in der Erkenntniß und in allem Verstande wachse. Philipp. 1, 9.

Wenn unterrichtete Christen noch stets mehr und mehr in der Erkenntniß göttlicher Dinge zunehmen sollen: wie höchst nothwendig ist da nicht dieser Unterricht in diesen Dingen für Kinder?

Neunte Schulpredigt. 89

Deine Gebote habe ich zum ewigen Erbtheil erhalten: denn sie sind die Freude meines Herzens. Ps. 118, 111.

Sollten nicht christliche Eltern ihren Kindern zu einem so erfreulichen Erbtheil durch den christlichen Schulunterricht mit Freuden verhülflich seyn?

Zehente Schulpredigt. 99

Ihr Väter erziehet — eure Kinder — in der Lehre und in der Zucht des Herrn. Ephes. 6, 4.

Fordert denn nicht schon der Endzweck der ehelichen Gesellschaft eine gute Erziehung der Kinder?

Eilfte Schulpredigt. 109

Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18. 11.

Sollte denn nicht der Vorzug, daß Engel eure Kinder zur Seligkeit leiten, euch Eltern anhalten, an euren Kindern ein ähnliches zu thun?

Zwölfte Schulpredigt. 119

Lehre mich Güte, Zucht und Weisheit. Ps. 118, 66.

Eltern sollen ihre Kinder fleißigst zur Schule anhalten, damit sie da Güte, Zucht und Weisheit lernen.

Dreyzehente Schulpredigt. 130

Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt. Klagl. 3, 27.

Fürwahr die schönste Aufmunterung, ihr christlichen Eltern, eure Kinder fleißigst zum Schulunterricht anzuhalten.

Vierzehente Schulpredigt. 142

Der Herr hat den Gerechten — die Wissenschaft des Heils mitgetheilt. Weish. 12, 10.

Wie werth soll man die Wissenschaft des Heils nicht schätzen?

Fünfzehente Schulpredigt. 153

Lehre deinen Sohn, und nimm dich seiner an, damit er dir nicht zur Schande werde. Ekkli. 30, 13.

Wie groß die Schande jener Eltern sey, die ihren Kindern das, was zu ihrem Besten dient, nicht beybringen, nicht beybringen lassen.

Anhang.

Auf die Gegenwart des hochwürdigsten Hrn. Bischofs.

Nehmet ihn in dem Herrn in aller Freude auf, und haltet solche Leute in Ehren. Philipp. 2, 29.

I. Eure Priester verschaffen euch immerdar den größten Trost und Freude.

II. Was ist billiger, als daß ihr ihnen dafür auch Freude machet.

Auf die Feyerlichkeit des heiligen Erzengels Michaels.

Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 11.

I. Der Schutz der heiligen Engel gereicht uns Menschen zur größten Ehre und Freude.

II. Deßwegen sollen auch wir die heiligen Engel ehren, und ihnen Freude machen.

Auf den heiligen Beichtiger und Abt Wendelin.

Wie wird es uns denn vergolten werden. Matth. 19, 27.

I. Wer sich der wahren Demuth befleißet, der lebt auch mit seinem Stande zufrieden.

II. Wer mit seinem Stande nicht zufrieden lebt, der befleißet sich auch der wahren Demuth nicht.

Auf den heiligen Bischof und Beichtiger Nicolaus.

Herr, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh, ich habe fünf andere darüber gewonnen. Matth. 25, 14.

I. Wir alle empfangen von unserm göttlichen Urheber so viel Gutes, daß wir dadurch wieder recht viel Gutes stiften können.

II. Eben dieses macht uns schon itzt und für jede Zukunft Freude.

Erste
Schulpredigt.

Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Mark. 10, 14.

Wo und in welchen Umständen sprach wohl Jesus diese liebvolle Worte aus? Es geschah zu einer Zeit, da Jesus dem versammelten Volke die wichtigsten Lehren des Heils vortrug. Zu eben einer Zeit geschah es, da man wegen seinen himmlischen Lehren und Wunderthaten auch unmündige Kinder zu ihm brachte, damit er sie segnete, daß er sie berührte. Die Jünger aber wiesen diejenigen, die selbige hinzubrachten, mit rauhen Worten ab. Da nun Jesus solches sah, nahm er es übel auf, und sprach zu ihnen: **Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht: denn solcher ist das Reich Gottes.**

Sehet ihr da nicht, wie gerne Jesus die Kinder aufnimmt, die man zu ihm sendet? Wenn sendet man denn dem lieben Jesu die Kinder zu? Nicht wahr damals, wenn man sie zur Schule schickt, wo sie die Lehre Jesu, die so schö-

ne und tröstliche Christuslehre vernehmen, begreifen und für ihr künftiges Alter beybehalten?

Heute soll ich, als ein Diener des göttlichen Wortes, das euch so oft zum unaussprechlichen Troste gereicht, auf höchsten Befehl eine Rede vortragen, die ich um so lieber vortrage, weil sie das Beste eurer Kinder, die auch mir eurem und ihrem Seelenfreunde sehr lieb sind, zum Endzwecke hat. Ich soll euch, christliche Väter und Mütter ermahnen, überreden und aufmuntern, eure schulfähigen Kinder fleißigst zum Schulunterricht anzuhalten. Und da glaube ich, mich dieses höchsten Auftrages bestens zu entledigen, wenn ich zu Folge der angeführten liebreichen Worte Jesu: **Lasset die Kinder zu mir kommen**, euch wohlmeinend zurufe:

Christliche Aeltern! schicket doch aus Liebe zu Jesu eure Kinder fleißigst zur Schule.

Ihr thut sonst vieles, und zwar recht willig und gerne aus Liebe zu Jesu. So thut eurem Jesu zu Liebe auch das, wozu ich euch heute auffordere. Dazu werdet ihr, ich hoffe es wegen euren liebvollen Gesinnungen gegen Jesu, ganz geneigt werden, wenn ihr mich mit geneigter Aufmerksamkeit und Geduld vernehmet.

Christliche Aeltern! schicket doch aus Liebe zu Jesu eure Kinder fleißigst zur Schule. Euer Jesus hat ja ein großes Verlangen eure Kinder nahe um sich zu haben. Dieses äußerte er schon lange zuvor, ehe wir noch waren, durch den Ausspruch der heiligen Schrift, da er, die ewige Weisheit,

von

von sich selbst sagt: **Meine Freude ist es, unter den Menschenkindern zu seyn.** Sprüch. 8, 31. Ist nun Jesus gerne bey uns Menschen, so hat er auch eure Kinder gerne um sich.

Dieses Verlangen, so Jesus nach der Gegenwart eurer Kinder hat, nehmen wir aus der angeführten Begebenheit ab, in welcher Jesus die Kinder zu sich kommen hieß. Denn war wohl Jesus dazu gleichgültig, als seine Jünger diejenigen, die kleine Kinder zu ihm brachten, mit rauhen Worten abwiesen? Nein, meine Lieben, nichtsweniger als dieses. Denn es wird erzählet: **da nun Jesus solches sah, nahm er es übel auf.**

Daraus läßt sichs ja schon abnehmen, daß Jesus die Kleinen, die Kinder gerne um sich habe, weil er nicht will, daß man ihnen den Zutritt zu ihm verwehre. Aus der Ursache aber, warum er den Zutritt der Kinder zu ihm nicht verwehret wissen will, läßt sich das noch mehr abnehmen. **Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn solcher,** setzt er diese schöne Ursache hinzu, **ist das Reich Gottes.** Sind auf solche Art nicht schon eure Kinder Mitgenossen des Reiches, das Jesu gehört? **Solcher ist das Reich Gottes.** Wie gerne hat nicht Jesus eure Kinder um sich; wie gerne ist er nicht in ihrer Mitte, da er sie schon als Mitgenossen seines Reiches erklärt.

Beherziget dieses zu eurem Troste, ihr christlichen Aeltern! der göttliche Kinderfreund sagt nicht: Solchen wird einst das Reich Gottes zukommen, sondern: **Solcher ist das Reich Gottes.**

tes. Ist das nicht eben so viel, als das Reich Gottes ist schon ihr Eigenthum.

Werdet da aufmerksam, ihr Aeltern, und wenn ihr, wie das natürlich ist, eure Kinder liebet, so liebet sie aus der so erhabenen Ursache: **denn solcher ist das Reich Gottes**, noch zärtlicher und lebhafter.

Wie würde es euch freuen, wenn ein großer Fürst eines eurer Kinder zu sich nähme, ihm mit aller Liebe begegnete, und die Versicherung von sich gäb, daß sein Fürstenthum, seine fürstlichen Güter und Reichthümer diesem eurem Kinde gehörten. Nun aber sagt dieß nicht ein Fürst, nicht ein Großer und Mächtiger der Erde, daß euren Kindern seine fürstlichen Staaten, sein Reich zugehören: sondern der mächtigste Gebieter Himmels und der Erde, der Herr Jesus sagt es, daß das Reich Gottes ihr Eigenthum sey. **Solcher ist das Reich Gottes.**

Welche Freude muß diese Versicherung in eurem Vater- und Mutterherzen erwecken? Welcher Trost muß das für eure Gott ergebene Seele seyn, Kinder zu haben, zu erziehen, denen das Reich Gottes gehört. Wir Erwachsenen bethen mit Zuversicht: **Zukomme uns dein Reich.** Und dieses vertrauensvolle Gebeth bringt uns schon Trost und Freude, weil wir zuversichtlich hoffen, daß der Höchste unser Gebeth erhören, daß das Reich Gottes uns zukommen werde. Welcher Trost, welche Freude muß es nun nicht erst für euch Aeltern seyn, wenn ihr höret, daß das Reich, um welches ihr zu Gott bethet, schon euren Kindern

zugehöre,

zugehöre, und ihr also hoffen dürfet, daß euch gerade auch das Reich Gottes werde zu Theil werden, weil dieses schon ein Eigenthum eurer liebsten Kinder ist.

Saget da nicht, um etwa diesen Trost zu vermindern, daß Jesus dieses nur von jenen Kindern gesaget habe, die ihm in jenem Umstand des Orts und der Zeit persönlich vorgestellet wurden. Nein, das könnet ihr nicht behaupten. Ihr dürfet euch da nicht weniger glücklich schätzen, als jene Aeltern, deren Kinder damals so nahe um Jesu waren. Jesus redet nicht nur von jenen, sondern auch euern Kindern, darum sagt er nicht: diesen Kindern gehört das Reich Gottes, sondern: **Solcher ist das Reich Gottes.** Solcher, die sich in einem so unschuldigen Alter befinden, die sich noch nicht von Leidenschaften zum Bösen hinnehmen lassen, **solcher ist das Reich Gottes.**

Welches Glück, welche Ehre, welcher Trost muß das für euch Eltern seyn, an euren Kindern schon wirkliche Eigenthümer des Reiches Gottes zu erziehen.

Allein, wie groß und unablässlich muß auch da euer Bestreben seyn, diese eure, und — warum sollte ich das nicht sagen können — diese eures liebsten Jesu Lieblinge zu ihm, diesem himmlischen Kinderfreunde zu bringen, sie von ihm nicht abhalten zu lassen.

Ist euch das etwa unbegreiflich, wie ihr eure Kinder zu Jesu bringen, zu ihm kommen lassen könnet? Ich dächte, das wäre euch nicht unbekannt, und sey bald überflüßig, es euch erst vorzustellen. Unter=

terdessen, weil euch eben diese Vorstellung nicht anders als zu einem überaus großen Trost gereichen kann: so will ich, um euch diesen Trost recht fühlen zu lassen, euch folgendes aufmerksam machen. Nicht wahr, ihr erinnert euch an jene tröstliche Worte des Erlösers: **Ich bin allezeit bey euch bis an das Ende der Welt**, Matth. 28, 20. Und wo ist wohl Jesus uns so nahe, daß er sagen könne: **Ich bin allezeit bey euch**? Nicht wahr dort, wo einige aus uns Gläubigen sich im Namen Jesu versammeln? Denn er sagte ja: **Wo zween oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.** Matth. 18, 20.

Geschieht dieses nicht in unsern Gotteshäusern, nicht in unsern Schulen, die mit Recht christliche Schulen genennt werden, nicht nur, weil man da Christen lehrt, weil man da die schöne und seligmachende Christuslehre vorträgt, sondern auch, weil da alle Schüler in dem Namen dessen versammelt sind, der als ihr göttlicher Wohlthäter und Freund sich mitten unter ihnen befindet. **Da bin ich mitten unter ihnen.**

Ja, christliche Eltern, wenn Christus mitten unter den Gläubigen ist, die sich auch wenige an der Zahl, etwa zween oder drey in seinem Namen versammeln: so ist er gewiß um so mehr in der Schule unter euren Kindern, nicht nur um der Ursache, weil auch diese sich in seinem Namen da versammeln, da seine himmlische Lehren lernen: sondern noch um einer andern Ursache, die nicht weniger als die erste für euch tröstlich ist, weil eure Kinder, derer das Reich Gottes ist, einen solchen Vorzug weit mehr, als andere Gläubigen verdienen.

Wie gefällt euch diese Ursache? Nicht wahr sie ist ein hinlänglicher Grund zu der angenehmsten Vorstellung, daß vorzüglich die christliche Schule der glückliche Ort ist, wo eure Kinder sich bey Jesu befinden. Wahrhaftig da könnet ihr zu eurem Herzenstrost ausrufen: Hier, hier in der christlichen Schule ist der göttliche Menschen und Kinderfreund Jesus leibhaftig bey unseren Kindern zugegen. Dünket es euch da nicht, wie wenn ihr hier Jesum euch allen, die ihr Kinder habt, mit himmlisch freundschaftlicher Liebe zurufen hörtet: **Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.**

Hier, hier bey dieser Schule, bey diesem für deine Kinder so glücklichen Ort geh du christlicher Vater, christliche Mutter, nie vorbey, ohne daß du in deinem Gemüthe jenen lieblichen Worten Gehör gebest: **Lasset die Kinder zu mir kommen, lasset die Kinder zu mir kommen.** Und wenn du es zur Freude deines Herzens denkest, daß dieses die freundschaftlichste Einladung deiner Kinder zur Schule sey: so halte ja diese deine und deines Jesu Lieblinge nicht von dem Besuche der Schule ab. **Wehret es ihnen nicht.**

Damit ihr euch aber nach diesem Zuruf Jesu richtet, und eure Kinder zu ihm in die Schule kommen lasset: so dringe sich eurem Gemüthe zugleich die Vorstellung von dem Glücke eurer Kinder auf, das von eben diesem himmlischen und göttlichen Freund eurer Kinder zugedacht wird, da er sagt: **denn solcher ist das Himmelreich**

Nicht wahr, christliche Eltern, da solltet ihr schon aus Liebe zu Jesu eure Kinder zur Schule schicken, weil

weil diese so sehr von Jesu geliebet werden, daß er sie gerne um sich hat, gerne bey ihnen ist. Denn da solltet ihr doch die Liebe, die Jesus gegen eure Kinder hat, auch so betrachten, wie wenn er sie euch erwies. Ihr nehmet ja sonst alles, was man euren Kindern thut, eben so auf, wie wenn man es euch thäte.

Erinnert euch doch immerfort, wie groß die Liebe Jesu zu euren Kindern sey. Sie ist so groß, daß er es als eine Beleidigung aufnimmt, wenn man die Kinder verhindert zu ihm zu kommen. **Denn als Jesus dieses sah, daß die Jünger jene, die Kinder zu ihm brachten, abwiesen, nahm er es übel auf.**

Ich will es euch aber aus einem noch stärkern und für eure Herzen noch tröstlichern Grunde beweisen, daß Jesus eure Kinder mit wahrer Liebe eines göttlichen Kinderfreundes liebe und begünstige. Diesen Grund darf ich gar nicht weit herholen. Wir dürfen nur auf das sehen, was auf unsren gewählten Schrifttext: **Lasset die Kinder zu mir kommen** — noch ferners von dem Evangelisten erzählt wird. Als man nun die Kinder zu ihm kommen ließ, als man es ihnen nicht verwehrte, sich hinzu zu ihm zu nahen: was that er? da heißt es: **Er umfieng sie, legte ihnen die Hände auf, und segnete sie.**

Wie groß mußte da die Liebe Jesu zu jenen Kindern seyn? **Er umfieng sie**, damit diese näher an seinem Herzen wären, die er innigst liebte. **Er legte ihnen die Hände auf**, welches immer das Zeichen seiner höchsten Gnade und Wohlwollens war; **und segnete sie**, damit sie, weil ihrer schon

das Reich Gottes wäre, sich auch eines so großen Glückes durch ihr künftiges Alter immer würdiger machten.

Wie groß mußte die Freude jener Eltern seyn, die da ihre Kinder von Jesu umarmet, liebreich begünstiget und unter den zärtlichsten und menschenfreundlichsten Liebkosungen gesegnet werden sahen? Doch, meine lieben christlichen Eltern, auch ihr könnet euch nicht weniger, als jene Gläubigen glücklich schätzen. Ihr habt ja gehöret, daß Jesus noch immer bey uns, und zwar bis an das Ende der Welt bey uns ist. Auch habt ihr es betrachtet, daß es besonders für eure Kinder die Schule sey, wo sich Jesus unter ihnen, in ihrer Mitte einfindet. Und da könnet ihr mit Zuversicht erwarten, daß er, wenn ihr eure Kinder aus dem heiligsten Endzwecke, um mit den seligsten Kenntnissen gesegnet zu werden, dorthin zu ihm kommen lasset, auch sie gewiß mit Liebe umfangen, und für ihr ganzes Leben göttlich kräftig segnen werde.

Denn er ruft ja, weil er bis an das Ende der Welt bey uns bleibt, und gewiß noch immer der liebevolleste Menschen- und Kinderfreund ist, auch euch, wie jenen Eltern zu: **Lasset die Kinder zu mir kommen.** So machet doch liebe christliche Eltern, eurem Jesu die Freude. Lasset doch eure Kinder fleißig zur Schule gehen, lasset sie hin zu ihm kommen. Thuet das doch ihm zu Liebe, weil er eure Kinder so göttlich menschenfreundlich liebt.

Ihr habt ja auch euren Jesus lieb, weil er auch sonst so viel für euch gethan, für euch gelitten hat, und noch so vieles thut, und noch mehr in der Zeit und Ewigkeit thun will. So treibe nun

auch

auch diese Liebe euch kräftig an, eure Kinder zu ihm zu schicken, zum christlichen Unterricht anzuhalten, und auf solche Art seiner liebevollen Stimme zu folgen: **Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes.** Amen.

Zweyte Schulpredigt.

Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.
Sprüchw. 10, 1.

Daß Eltern Freude an ihren Kindern haben, ist eine Sache, die sich nicht läugnen läßt. Sie können ja ihre Kinder nicht anders als den beträchtlichsten Segen ihres ehelichen Standes betrachten. Der Anblick ihrer Kinder muß ihnen schon Freude gewähren. Sie sehen ihre Kinder nicht nur als ein Geschenk an, das sie vom Himmel haben: sondern sie betrachten es zugleich aus einer noch erfreulichern Ansicht. Nämlich sie betrachten ihre Kinder als angenehme Gegenstände, durch welche sie sich gleichsam vervielfältigen. So zeigt ein Spiegel uns unsere Gestalt und äußeres Ansehen. Und schon dieser Anblick, als jener eines Kunstwerkes, wodurch uns unsrer Bildniß so treu gezeichnet wird, ergötzet ja schon unser Gemüth. Um so größer muß die Freude der Eltern seyn, die ihre Kinder auch als eine

eine aus ihnen entstandene lebendige Bildniß ihres menschlichen Wesens betrachten können.

Wie aber schon der Anblick, mit welchem Eltern auf ihre Kinder hinsehen, ihnen Freude macht, also muß es ihnen noch größerer Stoff zur Freude seyn, wenn sie an diesen ihren Abkömmlingen Eigenschaften entdecken, die nicht lediglich ihnen Freude, sondern auch Ehre machen.

So eine Eigenschaft ist gewiß die Vervollkommnung der Seelenkräfte, die an ihren Kindern Gott, der Welt und ihnen wohlgefällig ist. Denn wie der Weise in seinen Sprüchwörtern sagt: **Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.** Könnet ihr Eltern nicht auch euren Kindern so liebliche und angenehme Eigenschaften beybringen, die euch immerwährend zur Freude dienten? Wie leicht ist es nicht bey den so zweckmäßigen Schulanstalten euren Kindern zu jener Weisheit zu verhelfen, die, wie die heilige Schrift ausspricht, zur größten Freude der Eltern gereicht. **Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.**

Christliche Eltern, lasset mich da eine Frage an euer Herz stellen, und zwar diese, die der Inhalt der gegenwärtigen Rede seyn wird:

Sollten denn Eltern sich die Freude nicht vergönnen, ihren Kindern durch den Schulunterricht zur christlichen Weisheit zu verhelfen?

Die Antwort auf diese Frage wird aus dem, was ich vortragen werde, von selbst erfolgen. An eurer Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag darf ich nicht zweifeln. Denn ich rede von eu-

ren

ren Kindern, von welchen ihr eben so gerne redet, als ihr von ihnen gerne reden höret. Geduld!

Sollten denn Aeltern sich die Freude nicht vergönnen, ihren Kindern durch den Schulunterricht zur christlichen Weisheit zu verhelfen? Ihr Aeltern habt ja schon Freude über so manche löbliche Eigenschaften, die eure Kinder besitzen. Ihr erfreuet euch ihres gesunden, wohlgestalteten Körpers wegen. Keine Blume in eurem Garten blühet so lieblich, kein Baum oder andere Frucht auf euren Feldern grünet für euch so angenehm, als euer Kind von Tag zu Tage in eurem Auge schöner und anmuthiger aufwächst. Und was sind das wohl für Eigenschaften, die euch von Seite des Leibes an eurem Kinde so ein herzliches Wohlgefallen verschaffen? Nicht wahr, Schönheit, Gesundheit, Stärke, und andere Eigenschaften, die den Körper zieren oder erheben, sind zwar Güter von einem großen Werth; doch sind diese Leibesgüter, eben so wie der Leib des Menschen selbst vergänglich.

Was verwelkt so bald als die blühende Schönheit der Jugend? Was hat so viele Feinde, als die Gesundheit, besonders bey der Jugend, die dieses Gut nicht genug zu schätzen weiß. Und kann nicht oft ein Zufall sehr leicht Schönheit, Gesundheit, Stärke und jede geschätzte Eigenschaft des Leibes auf das behendeste zu Grunde richten? Was David, von dem Menschen überhaupt betrachtet, sagt, gilt ja auch von der blühenden Jugend: **Fürwahr alle Menschen, die da leben, sind lauter Vergänglichkeit.** Ps. 38, 6.

Dieß

Dieß bemerke ich da nicht um etwa euch an der Freude zu hindern, die ihr über diese Güter eurer Kinder empfindet. Nein, mit Freuden könnet ihr jene Eigenschaften an euren Kindern achten und euch darüber erfreuen, so wie ihr dafür besorgt seyn sollet. Diese Leibesgüter sind ohnehin euren Kindern, so wenig sie auch darauf zu achten scheinen, lieb und angenehm. Die heilige Schrift sagt selbst: **Die Stärke der Jünglinge ist ihre Freude.** Sprüchw. 20, 29. Und so könnet auch ihr Aeltern euch an den guten Gaben eurer Kinder erfreuen.

Daher mache ich euch nur deßwegen auf die Hinfälligkeit dieser Güter aufmerksam, damit ihr, die ihr ein so großes Wohlgefallen an euren Kindern habt, eben dieses Wohlgefallen von einem andern Grunde als nur von den Eigenschaften ihres Körpers herleitet. Weit entfernt, daß ich euch an der Freude, die ihr über eure Kinder habt, stören wollte, wünsche ich vielmehr, daß diese eure Freude sich auf ein höhers Gut, als auf die vergänglichen Güter des Leibes gründe, und also vermehrt und vollkommner werde.

Auf derley Güter, die euch eine größere und nicht so vergängliche Freude über eure Kinder verschaffen, könnet ihr, christliche Aeltern, leicht aufmerksam werden, wenn ihr nur auf das höret und achtet, was ihr so oft von bescheidenen Menschen darüber Merkwürdiges vernehmet. Höret ihr nicht manchmal, daß der Vernünftige sich zwar die Schönheit an einem seiner Mitmenschen gefallen lasse, an ihm aber nicht diese, sondern höhere Gaben schätze. Höret ihr nicht manchmal

das bescheidene Urtheil: O herrlicher als Schönheit prangt an dem Menschen die Tugend. Oder habt ihr den Anspruch des weisen Mannes nie vernommen: **Die Holdseligkeit ist betrüglich, die Schönheit ist eitel.**

Sehet ihr, ihr christlichen Eltern, wie vergeblich ihr handelt, wenn ihr an euren Kindern nur betrügerische und eitle Eigenschaften schätzet, lobet, und euch an denselben erfreuet? Zu dem angeführten Spruch giebt Salomon einen andern hinzu, der die Holdseligkeit und Schönheit noch weiter hint an setzet. **Das Weib aber**, sagt er, **so den Herrn fürchtet, soll gelobet werden.** Sprüchw. 31, 30. Sehet ihr, wie schon die Gottesfurcht dem Menschen zur größern Zierde, als sein ganzes äußerliches noch so wohlgestaltetes Wesen dienet. Und so können zwar auch eure Kinder wegen einigen guten Eigenschaften lobens- und liebenswürdig seyn: allein schätzbarer und liebenswürdiger noch sind sie wegen höhern Gütern, die sie sich erwerben. Und so sollet auch ihr euch über die Güter eines höheren Ranges an euren lieben Kindern erfreuen. So ein Gut von größerer Wichtigkeit, von einem höheren Rang ist die Vervollkommnung eurer Kinder an ihrer Seele durch nützliche Kenntnisse, Wissenschaften und Weisheit. Den hohen Werth dieser Güter habt ihr bereits durch den Ausspruch der heil. Schrift vernommen: **Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.**

Da macht euch Eltern euer Gott durch diese Worte auf eine erhabene und unvergängliche Freude, die ihr an euren Kindern haben könnet, aufmerksam. Diese Freude entsteht in euren Herzen über

das, daß eure Kinder Kenntnisse und Wissenschaften besitzen, die nicht nur ihrer unsterblichen Seele zur ausnehmenden Zierde gereichen, ihre Fähigkeiten vervollkommnen und erheben, sondern auch sie zu der so tröstlichen Gottesverehrung auf Erden, und einst zu dem Genusse unvergänglicher Glückseligkeit anhalten.

Weisheit nennt hier die Schrift den Inbegriff aller dieser Kenntnisse. Das Lob, das ihr von Gott, durch eben diese heilige Schrift gegeben wird, sollte all unsre Wißbegierde reizen, alle unsere Kräfte in Thätigkeit setzen. Selig, sagt uns da die Schrift, **selig ist der Mensch, der die Weisheit gefunden hat, und reich an Klugheit ist.** Spr. 3, 13.

Nicht wahr, das lautet ganz anders und für euer Herz angenehmer, als jenes, was eben die Schrift von den vergänglichen Gaben des menschlichen Körpers spricht: **Die Holdseligkeit ist betrügerisch, die Schönheit eitel.** Welcher auffallende Unterschied zwischen den Gütern der Seele, schönen Kenntnissen und Weisheit, und den Gütern des Leibes, Holdseligkeit, Schönheit. Jene machen ihre Besitzer selig, diese bleiben betrügerisch und eitel.

Fasset dieß wohl zu Gemüth, ihr christlichen Eltern, die ihr eure Kinder nur immer der Schönheit wegen lobet, gerade wie wenn ihr ihnen kein anderes Lob geben könntet, gerade wie wenn sie keine einzige andere gute Eigenschaft an sich hätten. Warum lobt ihr denn eure Kinder nicht wegen andern guten Gaben? Nicht wegen der Güte ihres Herzens,

nicht wegen ihrer Liebe und Dankbarkeit gegen euch; nicht wegen ihrer Folgsamkeit; nicht wegen ihrer Sittsamkeit; nicht wegen ihres liebvollen Betragens gegen andere? Warum denn gar nicht wegen ihres Schulfleißes, wegen ihres Eifers in Erlernung der Wissenschaft des Heils, der Grundsätze wahrer Weisheit?

Vergänglicher Dinge wegen lobt ihr eure Kinder, und durch keinen Lobspruch erhebt, oder ermuntert ihr sie zu jenem, was unvergänglich ist, und sie glücklich, zeitlich und ewig glücklich macht. Nichts erwähnet ihr von jenem Glücke, das euren Kindern durch die Weisheit zu Theil wird; nichts von allen den Vortheilen, die eure Kinder gewinnen, wenn sie wohl unterrichtete, kluge und weise Menschen werden; nichts von dem schönsten Ausspruch des Weisen: **Selig ist der Mensch, der die Weisheit gefunden hat, und reich an Klugheit ist.**

Und so kann es auch nicht anders geschehen, als daß eure Kinder entweder die schönsten Kenntnisse der christlichen Weisheit und Klugheit ganz verkennen, oder doch für sie durch ihr ganzes Leben nicht mit Liebe und Eifer eingenommen und also keine selige Menschen werden, die die Weisheit finden, und reich an Klugheit sind.

Das wäre nun freylich zu bedauern, wenn ihr, christliche Eltern, euren Kindern wenig Lust und Liebe zur Erlernung der Heilswissenschaft beybrächtet; wenn ihr sie die Weisheit nicht suchen ließet; wenn ihr sie etwa gar von der Gelegenheit, von dem Orte, wo sie die Weisheit glückseliger Weise finden könnten, zurück und entfernet hieltet. Gewiß ihr und eure Kinder wären sehr zu

bedau-

bedauren, wenn keine dergleichen Gelegenheit, kein so glücklicher Ort vorhanden wäre, wo eure Kinder die Weisheit suchen und finden könnten. Allein zu eurem und eurer Kinder Glück ist in unsern Tagen diese Gelegenheit, dieser Ort nach dem Wunsche eines jeden Vernünftigen vorhanden. Vielmehr wird durch die wohlthätigsten öffentlichen Veranstaltungen alles mögliche angeordnet und angewendet, damit es euch so gar an der Bequemlichkeit nicht mangle, eure Kinder diese Weisheit lernen zu lassen, ihnen zu derselben aufs thätigste zu helfen.

Beherziget doch, ihr lieben christlichen Eltern, was das sagen wolle, wieviel das sey, daß euren Kindern, diesen euren Lieblingen die schönste Gelegenheit und Bequemlichkeit, nach eurem und ihrem Stande wohl unterrichtet und weiß zu werden, von eurer gütigen Obrigkeit vergönnet und verschaffet werde. Ist das nicht eben so viel, als wenn jemand, der euch vom Herzen wohl will, aufs thätigste bemühet wäre, euch immerdar Freude und Vergnügen zu verschaffen? Wie gütig zeigt sich da die Obrigkeit, die der Gütigste über euch gesetzet hat, so wohl gegen euch als eure Kinder? Gegen eure Kinder, da sie ihnen die Wege eröffnet zur christlichen Weisheit zu gelangen; gegen euch, da der gute Unterricht, den eure Kinder in den christlichen Schulen erhalten, auch euch Eltern zur größten Freude gereichet. Denn, ach, daß euch doch dieser Spruch nie aus dem Gedächtnisse komme; **ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.**

So gütig zeigt sich gegen euch eure Obrigkeit. Sie wünscht, ja sie ordnet alles aufs weiseste an,

damit ihr euch an den schönen Kenntnissen, die eure Kinder in der Schule finden und sammeln können, lebenslänglich recht angenehm ergötzen möget. Nicht wahr, da wäre es die größte Billigkeit, daß auch ihr diesen wohlthätigen Verfügungen nachkämet? Die höheren Stellen wollen euch durch den guten Unterricht eurer Kinder Freude machen. Sie vergönnen euch diese Freude, sie ordnen, sie wenden bekanntermaßen sehr vieles dazu an. Und da solltet ihr euch diese Freude, eure Kinder wohl unterrichtet zu sehen etwa gar nicht vergönnen? Das läßt sich schwer denken.

Denn das kömmt gar nicht mit eurer vernünftigen Selbstliebe, ich geschweige, mit der Liebe gegen eure liebsten Kinder überein. Nicht mit der vernünftigen Selbstliebe. Wegen dieser solltet ihr euch ja die Freude vergönnen, eure Kinder in der **Weisheit** des Heils wohl unterrichten zu lassen, weil ein weises Kind die Freude seiner Eltern ist. Nicht mit der Liebe gegen eure Kinder. Denn eure Kinder haben ja ein Verlangen zu erlernen, was ihnen heilsam ist, was sie weiser macht. Ihr nehmet zu eurem Vergnügen ab, daß eure Lieblinge, so bald sie anfangen zu denken, auch schon die Ursache von allem, was ihnen auffällt, wissen wollen. Welch eine angebohrne Wißbegierde von Seite eurer Kinder! Allein welch ein liebloses Verfahren von eurer Seite, ihr Eltern, wenn ihr diesen Durst, dieses Verlangen nach Kenntnissen an euren Kindern nicht stillet, sie wenigstens jenes alles nicht begreifen, nicht lernen lassen wollet, was ihnen zum Heil, was euch an ihnen zur Freude diente.

Damit

Damit ich euch dieses euer Verfahren für euer eignes Herz selbst als wiederwärtig darstelle, so trage ich euch da einen hieher passenden Spruch der Schrift vor, der also lautet: **Das Wort Gottes ist der Brunn der Weisheit.** Ekkli. 1, 5. Wie werden eure Kinder mit dem **Worte Gottes** bekannt werden, wie seine Lehren und Grundsätze fassen, durch welche sie die Kunst, ruhig zu leben, selig zu sterben, erlernen können, wenn ihr sie von dem Unterrichte, der ihnen dieses alles auf die begreiflichste Art beybringt, entweder entfernet, oder sie nicht fleißig genug zu demselben anhaltet.

Widerwärtig für euer eigenes Herz muß euch das vorkommen. Und damit ihr euch vor einem ähnlichen widerwärtigen Verhalten gegen eure Kinder hüten möget: so betrachtet, wie ungeziemend und widerwärtig das an andern Mitmenschen lasse. Denn was unschicklich und verabscheuungswürdig ist, das sieht man am leichtesten an unsern Mitmenschen. Daher saget mir, was erachtetet ihr wohl von einem Vater, der sich mit seinem Kinde auf einer weiten Reise befände, und der eben diesem seinem Kinde, wenn es etwa von Durst gemartert würde, weder einen labenden Trunk des Wassers gewährte, auch da nicht gewährte, wo er sich nahe an der Quelle dieses erquickenden Getränkes befände. Der Unbarmherzige, würdet ihr denken, oder ausrufen, was für ein hartes Herz muß er haben; er erweiset dem durstenden Kinde diese erquickende Wohlthat nicht, und steht und ruht doch da bey der Quelle.

Widerwärtig wäre freylich dieses Vaters Betragen. Doch eben so widerwärtig, ja ganz ver-

verabscheuungswürdig ist euer Verfahren, ihr Eltern, wenn ihr euren Kindern auf der weiten Reise dieses Erdenlebens zu dem himmlischen Vaterlande den so quälenden Durst nach Weisheit nicht stillet, ob schon ihr euch bey der reichhaltigen Quelle, woraus eure Kinder Weisheit schöpfen könnten, immerwährend befindet.

Das Wort Gottes ist der Brunn der Weisheit. Bey diesem Brunnen befindet ihr euch sammt euren Kindern. Allenthalben habt ihr Gelegenheit, aus dieser Quelle zu schöpfen. Und doch ziehet ihr bey dieser Quelle vorüber, ohne da euer Kind, das nach Weisheit dürstet, wohlthätigst zu erquicken. Wie unbarmherzig seyd ihr? Seyd ihr nicht unbarmherziger, als jener Vater, der bey der Quelle des Wassers den leiblichen Durst seines Kindes nicht stillet? Wie widerwärtig für das Gefühl aller Vernünftigen, selbst für euer Herz ist dieses euer Betragen?

Ja unbarmherziger handelt ihr hier, wenn ihr den Durst eurer Kinder nach Weisheit nicht löschet, als dort ein Vater handelte, der sein Kind nur den Durst des Leibes fühlen und leiden ließ. Denn der Durst nach Trank, wenn er nicht gestillet wird, ist nur dem Leibe nachtheilig. Hier, wo ihr die so heilsame Begierde nach Wahrheit und Weisheit unterdrückt, ist es um ein höheres Gut, als das Wohlseyn des Körpers, zu thun. Hier schadet ihr euren Kindern an ihrer unsterblichen Seele. Hier bringet ihr es dahin, das sie lebenslänglich der schönsten, der tröstlichsten Kenntnissen beraubt bleiben. Welch ein Unheil für eure Kinder! Welcher Verlust der Freude für eure Herzen, ihr hie-

rinn

rinn falls saumseligen Eltern, da, wie wir heute betrachten, nicht jedwedes, sondern nur ein weises Kind die Freude seiner Eltern ist.

Diesen Mangel und Verlust der Freude für Eltern, die ihren Kindern nicht zu den nützlichsten Kenntnissen und Weisheit verhülflich sind, drückt die heilige Schrift durch die Fortsetzung des Texts aus, worüber ich euch gegenwärtig predige. Wie sie sagt: **Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters:** eben so setzt sie den Gegensatz hinzu: **Ein thörichter Sohn ist das Leid seiner Mutter.** Wer ist da der **thörichte Sohn**, der seiner Mutter Leid verursacht? Es ist jener, dem die Weisheit des Heils mangelt. Warum ist wohl ein so unwissender Sohn das Leid seiner Mutter? deßwegen, meine Lieben, weil sie an ihm alles jenes vermißt, was Eltern an einem wohl unterrichteten und weisen Sohne zu ihrer Freude sehen.

Von einem unterrichteten und weisen Kinde erfahren sie, daß es, wie die Schrift betheuert, **Gott und der Welt angenehm werde.** Sprüchw. 3, 4. Das Gegentheil erfahren die Eltern an jenen Kindern, die sie in der wahren Weisheit, in der Wissenschaft des Heils, so wie in andern nützlichen Kenntnissen nicht gehörig unterrichten lassen. Schon erfahren sie, daß derley Kinder keinen Beyfall vor den Menschen erhalten. Solchen Kindern werden jedesmal jene vorgezogen, die geübtere Seelenfähigkeiten, und andere durch Mühe und Unterricht erworbene gute Eigenschaften verrathen. Und nicht wahr, so eine Zurücksetzung ihrer Kinder macht den Herzen der Eltern Leid? Dieses Leid wird um so größer, weil sie auch immer auf die gewisseste Art

schließen

schließen müssen, daß die Vernachlässigung der guten Anlagen ihrer Kinder auch dem gütigsten Schöpfer nicht gefallen könne, weil er uns Menschen Fähigkeiten ertheilt, nicht damit wir sie nicht nützen, sondern damit wir sie zu seiner Ehre und unsrem zeitlichen und ewigen Wohl vervollkommnen und anwenden. Und so macht ein nicht unterrichteter, nicht weiser, sondern thörichter Sohn dem Herzen seiner Gebährerinn Leid. **Ein thörichter Sohn ist das Leid seiner Mutter.**

Und dieses Leid müssen die hierinnenfalls schuldigen Eltern desto mehr fühlen, weil sie sich dasselbe selbst zuziehen. Wie gewaltig muß es mit der Zeit das Herz eines Vaters, oder einer Mutter peinigen, wenn sie es sich selbst nicht verbergen können, daß sie selbst durch ihre Saumseligkeit die Ursache der Thorheit, der Blödigkeit am Verstande, der Unwissenheit in mancherley Dingen, besonders in jenen des Heils, der Gottesverehrung, der Tugend an ihren eigenen Kindern gewesen sind? Wie weit mehr noch muß es das Gemüth dieser Eltern betrüben, wenn sie einst beym Sterben auf den Gedanken verfallen, daß sie der Welt Kinder hinterlassen, die, weil sie unwissend in dem sind, was Gott und ihre Seligkeit angeht, auch einst wieder unwissende und thörichte Kinder erziehen werden.

Doch weg mit derley das Herz niederschlagenden Vorstellungen! Ich redete ja von der Freude, die Eltern über ihre wohl unterrichtete und weise Söhne und Töchter haben können und haben sollen, nach dem schönen Spruch: **Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.**

Dieser

Dieser Ausspruch soll euch freuen und aufmuntern, eure Kinder auch als gute und weise Menschen zu erziehen, damit euch diese auch zur Freude seyn mögen.

Ihr Eltern habt ja so viel Mühe in der Erziehung eurer Kinder. So machet, daß euch einst diese Mühe zur Freude gereiche. Sie wird euch aber zur Freude gereichen, wenn ihr sie zur Wissenschaft des Heils anhaltet, sie darinn bis zur möglichen Vollkommenheit unterrichten lasset. Die Freude, die aus der Weißheit eurer Kinder für euer Herz entspringen wird, wird gewiß so groß und angenehm seyn, daß ihr alle Mühe, Plag und Anstrengung der gut besorgten Erziehung eurer Kinder vergessen werdet. Mit Freuden werdet ihr es erfahren, mit Freuden diesen Spruch mit Mund und Herzen wiederholen: **Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.**

Nehmet aus dieser Schriftstelle noch dasjenige zu eurer Freude ab, daß in derselben nicht gesaget wird, zu welcher Zeit, in welchen Verhältnissen oder Umständen des Lebens **ein weiser Sohn die Freude seines Vaters** sey. Deutet uns diese Schrifftstelle an, daß **ein weiser Sohn** allezeit **die Freude seines Vaters** sey. Schon damals, wenn die Eltern sehen, daß ihr Kind an Weisheit zunimmt, ist dieses für sie Freude. Wird das Kind in jener Weisheit vollkommner, desto größer ist ihre Freude.

Zu eurer Freude, ihr Eltern, die ihr eure Kinder mit Eifer zur Weisheit anhaltet, muß man da bemerken, daß ein weiser Sohn zu jeder Zeit, in jedem Lebensverhältniß, in allen Umständen seiner Eltern Freude sey.

Ein

Ein weiser Sohn, er mag in was immer für Glücks = oder Unglücksumständen leben, ist doch immer **die Freude seines Vaters.** Auch mag der Vater arm, oder reich, angesehen oder verlassen seyn: hat er einen Sohn, dem er die christliche Weisheit beybringen ließ: so gereicht das ihm zur Freude. Jederzeit ist dieser sein Sohn ihm zur Freude, sowohl in dem Leben, als am Ende desselben. Sehet, ihr guten und eure Pflicht ehrende Eltern, allezeit in eurem Leben, auch noch an eurem Sterbtage könnet ihr Freude haben, wenn ihr itzt eure lieben Kinder in der Weisheit unterrichten lasset. Dieser Unterricht, er mag euch auch itzt einiger maßen schwer fallen, wird euch euer künftiges Leben, wird euch selbst das Sterben angenehm machen. Denn immer bleibt es wahr: **Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters.**

Und da glaube ich nicht, heute umsonst die Frage an euer Herz gestellet zu haben: Sollten Eltern sich die Freude nicht vergönnen ihren Kindern durch den Schulunterricht zur christlichen Weisheit zu verhelfen? Gewiß, das verspreche ich mir von eurem Gott, Ehre und Freude liebenden Herzen, werdet ihr euch diese gottselige Freude vergönnen, die ihr auf die erwähnte Art noch lebend und sterbend an euren Kindern haben könnet. Amen.

Dritte Schulpredigt.

Sieh, da werden sie Kinder haben, die eine Erbschaft des Herrn seyn werden, und die Leibesfrucht wird die Belohnung seyn. Ps. 126, 3.

Wie vielerley Beweggründe haben nicht Eltern, ihre Kinder christlich zu erziehen!

So macht euch Eltern die heilige Schrift schon durch die angeführten Worte auf eine besondere Wohlthat Gottes aufmerksam. Sie stellt euch eure Kinder als ein vorzügliches Geschenk dar, das ihr von dem gütigsten Vater der Welten erhalten habt. Sieh, sagt sie von glaubigen Eltern, **da werden sie Kinder haben, die eine Erbschaft des Herrn seyn werden.** Mit einem solchen Geschenke beehret Gott, ihr christlichen Eltern, eure eheliche Liebe und Treue.

Dieses Geschenk macht euch gewiß die angenehmste Freude. Diese Freude ist so groß, daß ihr sie für alle Vergnügungen der ganzen Welt nicht hingeben würdet. Ja selbst euer Leben würde euch in manchen Fällen nicht so lieb, wie eure Kinder seyn. Mit welchen rührenden Ausdrücken des Schmerzen höret man euch nicht ausrufen und we-

heklagen

beklagen, wenn etwa Gott eines eurer noch so vielen Kindern durch den Tod zu sich nimmt: **Wer giebt mir, daß ich für dich sterben könnte.**

Ja eine so starke Vater= und Mutterliebe zu euren Kindern muthe ich euch deßwegen zu, weil eben doch eure Kinder eure Liebe eher verlieren, als ein ungerechter Sohn Absolon. Wie undankbar betrug sich dieser gegen seinen besten Vater David? Und doch fühlte dieser Vater über die Nachricht des Todes dieses obschon ungehorsamsten Sohnes einen so heftigen Schmerz, daß er statt seines Sohnes zu sterben wünschte. Denn wirklich rief er jene schmerzenvolle Worte aus, die ihr mit einer ähnlichen Wehmuth bey dem Sterblager eurer Kinder ausrufet: **Mein Sohn, o daß ich für dich sterben könnte!** 2. König. 18, 34.

Erwäget nun aus diesem oder derley Schmerzen, den ihr über den Verlust eurer Kinder fühlet, wie theuer, werth und lieb euch das Geschenk, das Erbtheil ist, so euch Gott durch eure Kinder macht. Erwäget aber auch dabey, welch ein Beweggrund diese Liebe und Freude über eure Kinder seyn sollte, um diese durch eine ächte Erziehung glücklich zu machen, und also sie alles lernen zu lassen, wodurch sie ihr Glück erreichen, befördern, befestigen können.

Und wie christliche Eltern schon Freude über ihre Kinder, als schätzbare Geschenke des Herrn haben: so können sie sich diese Freude durch die erwähnte Erziehung auch noch ansehnlich vermehren und vergrößern. Durch eine zweckmäßige Erziehung genießen sie die Freude, Gott, der Kirche,

der ganzen Gesellschaft, der sie angehören, die beträchtlichsten Dienste zu erweisen, und sich Verdienste zu erwerben.

Stellen sie nicht dadurch, daß sie ihre Kinder gut erziehen, eben diese Kinder als ein kostbares Geschenk, das sie von Gott erhielten, eben diesem Geber zu seinem grösten Wohlgefallen wieder zurück? Wem fallen hier nicht die Talente ein, die in jener evangelischen Gleichnißrede die Knechte von ihrem Herrn empfiengen, die aber diese auch vervielfältiget, mit Freuden wieder zurückstellten. **Sieh, Herr, konnten sie freudig sagen, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh ich habe fünf andere darüber gewonnen.** Matth. 25, 20.

Werden nicht auf eine ähnliche Art die Eltern, die ihre Kinder Gott wohlgefällig erziehen, einst freudig sprechen können: **Hier bin ich und meine Kinder, die mir der Herr gegeben hat, daß sie durch den Herrn der Heerschaaren zum Zeichen und Wunder seyn sollen.** Ps. 8, 18.

Welche Freude für Eltern, einst an jenem Vergeltungstage unter so tröstlichen Ausdrücken ihre Kinder als eben so viele Verehrer der Gottheit darstellen zu können, zum Zeichen der so wundervollen Güte Gottes, daß christliche Eltern für die Liebe, mit welcher sie ihren Kindern die Wohlthat der Erziehung erweisen, itzt mit der seligsten Freude belohnen wird. **Hier bin ich,** als ein treuer Verehrer meines Gottes, wird der redliche Vater, die rechtschaffene Mutter ausrufen können, **und meine Kinder,** die ich als ein so theures Geschenk erhalten, die ich aber auch zur Verherrlichung,

meines

meines göttlichen Urhebers erzogen habe. Hier sind meine Kinder, die mir der Herr gegeben hat. Er schenkte sie mir; sie waren ganz hilflos und armselige Geschöpfe. Sie waren aber Geschenke von Gott und waren mir, wie mein eigenes Leben lieb. Sie waren meine Freude. Mit vieler Mühe aber doch immer mit Freuden brachte ich es dahin, daß sie nun nicht mehr hilflos, daß sie zu treuen Anbethern deiner Gottheit herangewachsen sind. Hier sind sie, meine Kinder, und bethen dich an.

Das Wohlgefallen, welches Gott darüber haben wird, daß Eltern die kostbaren Gaben auf eine so zweckmäßige Art ihm wieder darbringen, läßt sich aus den schönen Ausdrücken abnehmen, mit welchen dort der Herr die gute Verwendung guter Gaben belohnen wird. **Wohlan**, spricht er mit Freude und Liebe, **Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du in wenigem treu gewesen bist: so will ich dich über viel setzen, genieß der Freude deines Herrn.** Matth. 25, 23.

Zweifelt nicht, ihr Eltern, daß ihr wegen der guten Erziehung eurer Kinder ein ähnliches Lob, eine gleiche Belohnung erhalten werdet. Denn wenn schon die Knechte so herrlich belohnet werden, welche die ihnen übergebenen Talente, eine Summe Gelds fleißigst nach ihres Herrn Willen benützet haben: könnet ihr da nicht mit aller Zuversicht erwarten, daß eure Bemühung, welche ihr auf die Pflegung und Erziehung der euch von Gott anvertrauten Kinder angewendet habt, auf eine eben so selige Weise vergolten werden wird. Eure Kinder sind ja schätzbarere Geschenke, als Geld, als Talente?

O, christlicher Vater, christliche Mutter, dächtest du doch daran, wie lieblich jene Worte einst aus dem Munde Gottes tönen werden: **Wohlan, du guter und getreuer Vater, wohlan, du gute und getreue Mutter, genieß der Freude deines Herrn.**

Welch ein starker und zugleich doch sehr angenehmer und tröstlicher Beweggrund, um an euren Kindern alles zu thun, was die christliche Erziehung fordert, muß nicht schon diese erfreuliche Vorstellung seliger Belohnungen seyn. ?

Und gesellen sich zu diesem Beweggrunde nicht auch noch andere Ursachen, die euch immer mehr und mehr Lust machen können, um in der zweckmässigen Erziehung eurer Kinder, als der besten Versorgung dieser Geschenke des Himmels unermüdet zu seyn?

Dient es euch nicht zur Freude, daß ihr durch eine ächte Erziehung eurer Kinder vielen, über aus vielen Mitmenschen nützlich werdet, und die beträchtlichste Dienste leistet? Durch eure gut erzogene Kinder nützet ihr ja aufs beträchtlichste bey den Gesellschaften, von denen ihr sammt euren Kindern das Glück und die Ehre genießet, Mitglieder zu seyn. Ihr begreifet ja, welche diese Gesellschaften sind. Es sind jene zwo ansehnlichen Versammlungen der Menschen, davon die eine den Sohn Gottes zum Stifter, die andere aber einen Stellvertretter Gottes zu ihrem Beherrscher hat. Ihr nützet durch eure wohlerzogene Kinder sowohl der Kirche, als auch der bürgerlichen Gesellschaft. Beyden Gesellschaften gehören eure Kinder zu. Der Kirche gehören sie durch die heilige Taufe zu, der bürgerli-

chen Gesellschaft durch eure Verehelichung, welche sie durch ihr höchstes Ansehen begünstiget und als einen bürgerlichen Vertrag in seiner Kraft und Verbindlichkeit erhält.

Durch eine ächte Erziehung eurer Kinder vermehret ihr die Zahl der wahren Gläubigen und vergrößert da unmittelbar die Ehre des Stifters der christlichen Gottesverehrung. Durch eben diese Erziehung nützet ihr nicht weniger der bürgerlichen Gesellschaft, schenket derselben durch eure gut erzogene Kinder würdige und brauchbare Mitglieder, und vergeltet dadurch dankbar den wohlthätigen Schutz des Lebens und Eigenthums, den ihr sammt den Eurigen von derselben erhaltet.

Sehet daher, wie verdienstlich ihr euch um das Menschenwohl macht, verdienstlich um das Wohl eurer Mitbürger. Diese eure Verdienste vervielfältigen sich, wenn man sie nicht nur im allgemeinen betrachtet, sondern auch darauf sieht, daß ihr mit euren gut erzogenen Kindern insonderheit jenen Mitchristen und Mitbürgern nützet, mit welchen eure Kinder einst in einem engern Verhältniß leben müssen.

So wird die Rechtschaffenheit, zu welcher ihr eure Kinder anhaltet, sie in jedwedem Stand der Mitmenschen beliebt machen. Ihr wisset ja selbst, wie sehr einem daran gelegen ist, daß man mit redlichen Menschen umgehen kann. Ihr habt ja selbst rechtschaffene Leute gerne um euch.

Suchet ihr einen Dienstboten: so wählet ihr den Rechtschaffenen, den gut erzogenen Mitmenschen. Macht sich ein Dienstbote nicht gerne zu einem

einem rechtschaffenen Dienstherrn, zu einer rechtschaffenen Dienstfrau? Habet und treibet ihr nicht viel lieber mit einem rechtschaffenen Manne euren Handel, Gewerb und Geschäft? Ist euch nicht jederzeit der rechtschaffne der angenehmste Gesellschafter? Schließet von eurer Liebe und Hochschätzung gegen rechtschaffene Mitmenschen, wie geschätzet, geehret und geliebt in der menschlichen Gesellschaft einst eure Kinder seyn werden, wenn ihr sie rechtschaffen erziehet.

Wird dieser Vortheil, diese Sammlung der Verdienste bey der menschlichen Gesellschaft euch nicht die größte Freude machen? Welch angenehmster Trost wird es nicht für eure ganze Zukunft des Lebens für euch seyn, wenn eure lieben Kinder als gute Christen, als brauchbare Bürger, als redliche und rechtschaffene Menschen von jedermann und allenthalben werden gesuchet, geehret und geliebet werden? Wird diese Freude, dieser Trost nicht schon als eine Art zeitlicher Belohnung für eure Mühe, Plag und Sorge bey der ächten Erziehung eurer Kinder anzusehen seyn?

Gehöret dieses alles zusammengenommen nicht auch zu jenen angenehmen Beweggründen, die euch eifrig und thätig machen sollten, alles zu thun und anzuwenden, um eure Kinder aufs beste zu erziehen?

Und da habe ich euch nur erst gezeiget, wie nützlich ihr durch eine wahre Erziehung eurer Kinder der christlichen und bürgerlichen Gesellschaft werden könnet. Darüber habt ihr schon Frende, nicht wahr? Diese eure Freude erhält aber noch ge=

gewiß den größten Zuwachs, wenn ihr zugleich hier zu Gemüth führet, daß ihr durch eben diese Erziehung niemand mehr als euren lieben Kindern selbst nützet.

Je besser eure Kinder erzogen werden, desto größer ist ihr Glück auf Erden. Ich rede von dem wahren Glücke, oder von unserer Ruhe des Herzens und Seligkeit. Dienen die schönen Grundsätze der christlichen Gottesverehrung, die ihr durch die wahre Erziehung tief den jungen Herzen eurer Kinder einpräget, nicht zur größten Zufriedenheit, Trost und Freude des Gottesverehrers? Flößen sie ihm nicht Muth und Stärke im Leiden ein? und zeigen sie nicht dem Gemüthe des Rechtschaffenen die herrlichste Aussicht hin zu dem bessern Leben?

Ich sage nichts von den Vortheilen, die eure Kinder durch eine ächte Erziehung in Ansehung des gesellschaftlichen Umganges erhalten. Nichts von jenen, die ihnen die schönen Kenntnisse, die ihr ihnen habt beybringen lassen, immerwährend zum Vergnügen, ja wohl gar zum Lebensunterhalt dienen. Nichts von dem, daß das anständige, geschickte Wesen, welches sie durch eine gute Erziehung erhalten, ihnen Gunst, Schäzung und Empfehlung bey allen Vernünftigen zuwegebringt. Ich wünsche, ihr richtetet euer Augenmerk hauptsächlich auf die wichtigsten Vortheile, auf die Sittlichkeit, Tugend und Gottseligkeit hin, die die beträchtlichsten Früchte einer guten Erziehung sind, durch die der Mensch eben so seine zeitliche als ewige Glückseligkeit befördert. Welche Wohlthäter werdet ihr gegen eure Kinder werden, wenn ihr es

euch

euch angelegen seyn lasset, ihnen zu diesen tröstlichen und seligen Vortheilen verhülflich zu seyn?

Welche Freude muß das für euch, ihr Eltern seyn, auf eine so vortreffliche Art euren Kindern nützlich zu werden? Werdet ihr nicht noch einmal so vergnügt in eurem ehelichen Stande leben, wenn ihr da eine so erfreuliche Pflicht gegen eure Kinder beobachtet? Kann und soll es euch nicht weit mehr trösten, wenn ihr diese Pflicht, eure Kinder ächt zu erziehen, erfüllet, als wenn ihr ihnen Schätze und Ueberfluß der Reichthümer hinterließet?

Ihr wisset ja, wie wenig diese Erdengüter den Menschen ruhig, glücklich und selig machen? Weit entfernt, daß der Mensch durch den Besitz derselben ein ruhiges Herz erhielt, hört vielmehr seine Gemüthsruhe ganz auf. Je mehr Habseligkeiten die Menschen besitzen, desto größere Sorgen haben sie, dieselbe zu erhalten; desto heftiger ist die Begierde, sie zu vermehren, desto mehr sind sie zerstreuet, desto weniger denken sie an Gott, dem Geber alles Guten, desto träger und saumseliger sind sie in desselben Verehrung und Anbethung. Wie wenig thut der Vater zur Gemüthsruhe seines Kindes, der nur beflissen ist, für dasselbe Güter, die vergehen, zu sammeln? Wie unaussprechlich mehr Gutes erweiset ihr Eltern euren Kindern, denen ihr eine ächte Erziehung gebet, und durch diese sie zur Tugend und Gottesverehrung auf ihr ganzes Leben geneigt, und eben dadurch zeitlich zufrieden und ewig glückselig machet.

O, wie viele Beweggründe habt ihr, christlichen Eltern nicht, eure Kinder christlich zu er-

ziehen! Mich freuet es, euch einigermaßen darauf aufmerksam gemacht zu haben. Ich vermuthe euch dadurch einige Freude gemacht zu haben. Denn es kann euch nicht anderst als zur Freude gereichen, wenn ihr höret und erkennet, was für kostbare Geschenke ihr an euren Kindern aus der Hand des himmlischen Schöpfers erhieltet, und wie vielerley Nutzen und Gutes ihr durch ihre gute Erziehung stiften könnet. Daraus nehmet ihr ab, wie lieb ihr Gott seyd, der eure eheliche Liebe und Treue mit so schätzbaren Geschenken belohnet. Denn der Spruch der heiligen Schrift, **Sieh, da werden sie Kinder haben, die eine Erbschaft des Herrn sind**, wird durch die Verheißung fortgesetzet: **Und die Leibesfrucht wird die Belohnung seyn.** Amen.

Vierte Schulpredigt.

Herr, komm hinab, ehe mein Sohn stirbt. Joh. 4, 48.

Wie groß eure Liebe gegen eure Kinder sey, das wisset ihr, oder das überleget ihr christlichen Eltern selbst nicht. Wie könntet ihr es genugsam einsehen, wie sehr ihr eure Kinder liebet, da ihr ihnen zu Liebe so viel thuet, so viel unternehmet,

met, ohne daran zu denken, wie wichtig eure Liebesdienste alle sind, die ihr ihnen erweiset. Wer will die Opfer der Liebe zählen, die ihr einem einzigen eurer Kinder darbringt. Ihr übersehet die Zahl der Wohlthaten nicht, die ihr euren Kindern erweiset. Denn ihr denket wegen der Größe eurer Liebe nur immer darauf, damit ihr euren Lieblingen ohne Nachlaß wohl thun könnet. Die Größe jeder Wohlthat überrechnet ihr noch weniger. Denn, weil euch alles das leicht vorkömmt, was ihr aus Liebe gegen eure Kinder unternehmet, erduldet und anwendet: so scheinet euch alles, was ihr an ihnen thut, gering und unbedeutend.

Das heutige Evangelium schildert die Größe dieser eurer Liebe auf eine schöne Art. Ein Vater, der über einen kranken Sohn in langen Sorgen lebt, geht hin zu Jesu, und bittet bey diesem göttlichen Wundersmann um eine Wohlthat, die ihm wichtiger, als alles ist, was er von Jesu erhalten könnte. **Er bittet, daß er hinab kommen, und seinen Sohn gesund machen möchte; denn er war in Todesnöthen.**

Hier scheint uns seine Liebe schon groß, weil er bey diesem göttlichen Menschenfreund nicht etwa um eine Wohlthat für sich, sondern für seinen kranken, sterbenden Sohn bittet. Doch der Erfolg dieser schon vorgetragenen Bitte zeigt seine Vaterliebe noch größer.

Jesus sagte zu ihm: **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet; so glaubet ihr nicht.** Was thut der liebende Vater auf diese Antwort, die ihn mehr von seinem Gesuche abhalten, als

darinn stärken konnte? Seine Liebe, und deßwegen die Angst um seinen sterbenden Sohn ist so groß, daß er auf diesen Vortrag gar nicht achtet, sondern wiederholtermaßen bittet: **Herr, komm hinab, ehe mein Sohn stirbt.** Die Größe seiner Liebe läßt ihn nicht darauf achten, was Jesus ihm auf seine Bitte antwortete, und noch weniger läßt sie ihn daran denken, daß Jesus, wenn auch sein Sohn stürbe, eben diesen vom Tode wieder zum Leben erwecken könnte.

Sehet, ihr Eltern, so groß ist auch allzeit eure Liebe zu euren Kindern. Und was folgt aus dieser Vorstellung von der Größe eurer Vater= eurer Mutterliebe? Nicht wahr dieses; daß ihr eure Kinder, die ihr so sehr liebet, auch schon aus dieser Liebe zu allem dem anhalten solltet, wodurch ihr sie wahrhaft glücklich macht. Da ich nun euch heute dazu ermahnen soll, damit ihr eure lieben Kinder fleißigst zur Schule schicket: so kann ich auch, zum Inhalt dieser meiner Ermahnungsrede, hier die Frage an euer Herz stellen:

Nicht wahr, ihr Eltern, schon eure so große Liebe gegen eure Kinder sollte euch anhalten, diese durch die schönen Kenntnisse, die man ihnen in der Schule beybringt, auf ihr ganzes Leben glücklich zu machen?

Die Rede ist von euren Kindern, die euch so lieb sind, daß ihr stets an sie denket, auf ihr Wohl bedacht seyd. Wenn jemals, also gewiß auch heute, darf ich auf eure Aufmerksamkeit rechnen. Geduld!

Nicht

Nicht wahr, ihr Eltern! schon eure so große Liebe gegen eure Kinder sollte euch anhalten, diese durch die schönen Kenntnisse, die man ihnen in der Schule beybringt, auf ihr ganzes Leben glücklich zu machen? Denn das weiß man ja von euch, daß dieß der heißeste Wunsch eures Herzens sey, eure Kinder glücklich zu sehen, glücklich zu machen. Damit ihr nun meine vorgetragene Frage mit ja beantwortet, und damit ihr in der That eure Kinder durch den heilsamen Schulunterricht glücklich machet: so darf ich euch itzt nur zeigen, daß eben die Kenntnisse, die man in der Schule euren Kindern beybringt, ganz dazu geeignet sind, diese auf ihr ganzes Leben glücklich zu machen.

Was uns glücklich macht, nicht wahr, das muß a) uns ergötzen, b) uns nützen, c) unsren Herzen Ruhe und Zufriedenheit verschaffen. Und das thun ja die Kenntnisse, mit welchen der Verstand und das Herz eurer Kinder durch den Schulunterricht bereichert wird.

a) Gewiß, diese Kenntnisse ergötzen jedweden Menschen, und so auch die Herzen eurer lieben Kinder. Durch sie, diese Kenntnisse, stillt man ja eine große, uns gar nicht untersagte Begierde. Die Befriedigung erlaubter Begierden ist ja für uns erfreulich. Ist die Befriedigung der Begierde nach Speise, der Eßlust nicht mit der angenehmsten Empfindung vereinbaret? Da werdet ihr wissen wollen, was für eine große Begierde durch jene Kenntnisse gestillet, oder befriediget werde. Diese Begierde nehmet ihr ja fast alle Minuten an euren Kindern gewahr, da sie beynahe ohne Nachlaß die

Stadtbibliothek Augsburg

die Ursachen bald von diesem, bald von jenem wissen wollen, was ihnen einfällt, oder dargestellet wird. Wie oft höret ihr nicht aus ihrem unschuldigen Munde das fragende Warum? Warum denn dieses, warum denn jenes, ist die ewige Frage, die eure Lieblinge aufwerfen, sobald sie nur anfangen zu denken, und einige Sachen und deren Wirkungen oder Eigenschaften unter einander zu vergleichen. Sehet ihr da nicht mit Freuden, daß eure Kinder eine große Wißbegierde haben? Eine Wißbegierde, die ihnen eben so wie die Eßlust angebohren ist.

Diese Wißbegierde läßt sich aber nicht anders, als durch so mannigfaltige Kenntnisse stillen, die man sich zuwege bringt. Und die Befriedigung dieser Begierde, vieles, ja, wenn es möglich wäwäre, Alles zu wissen, dient uns Menschen, und so gewiß auch euren Kindern zur ungemein großen Freude. Denn, gerade durch das Bewußtseyn, daß man vieles weiß, und über mancherley Gegenstände Kenntnisse und Einsicht hat, fühlt man es nicht ohne Herzenslust, daß man unter so vielen Geschöpfen, die uns umgeben, ein Geschöpf von einem höheren Range, daß man ein verständiges Wesen sey.

Je mehr man nun weiß, desto größer ist unsre Freude, weil unsre Wißbegierde desto mehr befriediget wird. Mit unsrem Verstande verhält sich's, wie mit unsrem Auge. Ohne Kenntnisse bleibt er eben so in der unangenehmsten Dunkelheit, so wie das Auge ohne Licht nichts Vergnügendes für unsre Seele hat. Bricht nach einer schwarzen Nacht ein sanftes Licht der Morgenröthe hervor, da erfreuet

uns

uns schon der Anblick des obschon noch dunkeln Bildes der Geschöpfe, die uns umgeben. Wird jenes Licht heller, da sieht man auch zur größten Freude alles, was uns umgiebt, aufs deutlichste. Auch unser Verstand ist ohne Kenntnisse im Finstern. Alles, was uns umgiebt, was mit uns und neben uns geschieht, ist graue Nacht für ihn. Nur Kenntnisse verschaffen ihm Licht. Je vollkommner diese werden, desto heller wird es in ihm, und desto größer ist das für unsre verständige Seele daraus entstehende Vergnügen.

Dieses Vergnügen über Wissenschaft und Kenntnisse, die man besitzt, ist bey vielen Menschen so groß, daß sie ihr ganzes Leben mit Nachsinnen, mit Erlernung, mit Fortsetzung und Vervollkommnung tiefer Kenntnisse und Wissenschaften zubringen, ohne dabey auf andere Vortheile zu sehen, als bloß auf die angenehmste Ergötzung des Gemüths über die Erkenntniß und Anschauung der Wahrheit.

Eben eine solche Wollust und Freude empfinden wir Menschen alle, wenn wir das Bewußtseyn haben, daß wir diese oder jene Kenntnisse über die Werke der Natur, über die Eigenschaften der Geschöpfe, über die Art, unsre Handthierung, mit Vortheil und Ehre zu führen, glücklicher Weise besitzen. Diese Kenntnisse sind uns lieb, man mag sie durch Unterricht erhalten, oder durch Uebung, Nachsinnen und Erfahrungen selbst erworben haben. Sie sind uns lieb in jedem Stande und Lebensverhältniß, wenn man auch keinen Nutzen davon hätte; noch immer lieb, wenn man auch keine Anwendung und Gebrauch davon machte.

Sehet also, ihr lieben Eltern! daß, wie jedwede Befriedigung der Wißbegierde dem Menschen ein Vergnügen macht, also auch die Kenntnisse, die euren Kindern in der Schule beygebracht werden, auch schon itzt für jede Zukunft ihre Herzen ergötzen.

Denket doch nach, wie gerne ihr euren Kindern Freude machet. Dieses Nachdenken muntere euch auf, euren Kindern eine der wichtigsten Freuden des Lebens, die Befriedigung der ihnen angebohrnen Wißbegierde nicht zu entziehen, sondern Alles beyzutragen, damit, wie es die heilige Schrift verlangt, **den Kleinen Klugheit, dem Jünglinge aber Wissenschaft und Verstand beygebracht werde.** Sprüchw. 1, 4.

Wie werden nicht diejenigen Männer und Väter in der heiligen Schrift gelobt und gepriesen, die sich bemühet haben Kenntnisse jeder Art auf das ganze Menschengeschlecht zu verbreiten. **Lasset uns,** heißt es allda zu unsrer Erbauung und größtem Wohlgefallen, so wie zu ihrem ewigen Lobe, **Lasset uns die glorreichen Männer und unsre Vorfahren in ihren Geschlechtern loben.** Ekkli. 44, 1. — **Und** worinn besteht das Lobenswürdige ihrer Handlungen? Da heißt es unter andern von ihnen: **Sie sind mit Weisheit begabte Männer gewesen. — Sie haben kraft ihrer Weisheit den Völkern die heiligsten Lehren gegeben. — Sie haben mit ihrem Verstande die liebliche Musik erfunden, und die Gesänge der Schrift verfasset. — Sie haben der Schönheit nachgeforschet. — Die Völker werden ihre Weisheit erzählen.** Und wie lieblich ist es nicht, dieses von diesen weisen Männern und

Vätern

Vätern zu lesen, zu hören und zu erzählen? Fühlen wir, da wir dieses thun, nicht das größte Wohlgefallen? Denn auf eine heimliche Weise dringt sich uns der Gedanke auf, daß auch wir die Schönheit und Lieblichkeit mancher Kenntnisse von diesen ehrwürdigen Vätern der Völker erhalten und geerbet haben, und darüber erfreuen wir uns, und wünschen von Herzen in diesen Kenntnissen immer vollkommner zu werden, und also immer mehr Freude an dem hellen Licht der Weisheit des Verstandes zu erleben.

b) Doch dienen die Kenntnisse, die man von jenen glorwürdigen Männern bis auf uns gebracht, und die man durch den Schulunterricht der christlichen Jugend unablässlich beybringt, nicht nur zur Ergötzung des Gemüths; sie bringen auch sonst noch manchen Nutzen.

Verlanget aber da nicht, daß ich euch von jedweder Kenntniß, die eurem Kinde in der Schule beygebracht wird, den besondern Nutzen anzeige, mit welchem sie den Fleiß eures Kindes belohnt. Ich will euch da den Nutzen, den eure Kinder durch den Schulunterricht erhalten, nur oberflächlich vorstellen und nur überhaupt dadurch zeigen, daß eure Kinder gerade durch den Schulbesuch in vielen Stücken geschickter, ihrem Betragen nach gesitteter und zu jedwedem guten Endzwecke brauchbarer werden.

Ist das ein geringer Nutzen für eure lieben Kinder, wenn sie durch den Schulunterricht geschickter, gesitteter, brauchbarer werden, als sie es zuvor waren? Gehören diese Eigenschaften nicht zu der löblichen Zucht, die Paulus von den Christen

ſten fordert, und die Menſchen **liebenswürdig** macht. Philipp. 4, 8.

Werden die Menſchen, die ſich von dieſer ſo löblichen Zucht empfehlen, nicht allenthalben geehret, geliebt und geſuchet? Wird ein Jüngling, der ſich vorſchriftmäßig die ſchönen Kenntniſſe der chriſtlichen Schule erworben hat, nicht einſt auf die glücklichſte Art das Geſchäft und Gewerb ſeines eigenen Lebensunterhalts führen? Wird er nicht auch Andern in mancherley Geſchäften und wichtigen Angelegenheiten die vortrefflichſten Dienſte leiſten können? Wie beliebt und wichtig macht er ſich mit der Zeit bey Allen, die ſeine Geſchicklichkeit, ſein geſittetes Betragen kennen, und ſeine Dienſte zur Erreichung vortheilhafter Geſchäfte und beträchtlicher Endzwecke brauchen.

Sehet ihr nicht ſelbſt, wenn ihr die Dienſte und Hülfe eines Menſchen brauchet, nicht immer auf denjenigen, der in allen Stücken geſchickter, geſitteter und brauchbarer iſt? Wer wählt denn nicht einen geſchickten Dienſtboten vor jenem, der ſich von dieſer Seite gar nicht empfiehlt? Welcher Lehrmeiſter greift nicht lieber nach einem gelernigen Lehrknaben, der ſchon durch die fleißige Bewerbung der Schulkenntniſſe Merkmale ſeiner Fähigkeit zu andern Kenntniſſen gegeben hat? Wer ſieht denn nicht auf die Geſchicklichkeit eines Taglöhners, den er braucht? Welcher Stand ſucht und ſchätzt denn nicht tanglichere und brauchbarere Menſchen von jeden Andern? Empfiehlt nicht ſelbſt die heilige Schrift Liebe und Schätzung gegen verſtändige, brauchbare Menſchen, die man zu ſeinen Geſchäften, zu ſeinem Dienſte braucht? **Ein verſtändi-**

ger Knecht soll dir so lieb, als deine Seele seyn. Ekkli. 7, 23. So sehr empfiehlt Gott selbst diejenigen, die sich durch nützliche Kenntnisse, dergleichen sie gewiß in christlichen Schulen erhalten, zu verständigen Menschen bilden.

c) Ueberdenket den Nutzen, den eure Kinder durch den Schulunterricht erhalten, nach der Wichtigkeit der Geschäfte, die sich nicht ohne die Kenntnisse dieses Unterrichts ausführen lassen: und ihr erachtet gewiß diesen Nutzen als sehr groß und äußerst wichtig. Und doch muß ich euch zu eurer Freude noch einen größern und beträchtlichern Vortheil zeigen, mit welchem ihr eure Kinder durch den ihnen vergönnten Schulunterricht durch all ihre Lebenszeit glücklich macht. Was ist das für ein Vortheil? Ich habe desselben schon eine Erwähnung gemacht, da ich sagte, daß die Schulkenntnisse unsren Herzen Ruhe und Zufriedenheit verschafften.

Denn so schön, ergötzend, und nützlich die Kenntnisse, die man der Schuljugend beybringt, auch immer sind; so ist jenes an ihnen das Empfehlungswürdigste: daß sie hauptsächlich auf die Erkenntniß Gottes, seiner lieblichen Vollkommenheiten, auf seine höchste Verehrung, auf die Art und Weise ihm wohlgefällig zu handeln und zu wandeln abzielen. Welchen Trost und Beruhigung schöpft nicht der Mensch, der Christ aus diesen schönen Kenntnissen?

Ist etwas angenehmer für das Herz des Vernünftigen, als die Erkenntniß Gottes, als der Unterhalt mit Gott? Nennet mir das Geschäft, welches das Herz des Menschen mehr beruhiget, folg-

folglich den Menschen mehr beglücket, als eben diese Beschäftigung unserer Seele, unsres Herzens mit Gott? Mit welcher Freude bethet man ihn nicht an? Ihr denket ja nicht an ihn ohne seliges Wohlgefallen? Mit welcher Ruhe empfehlet ihr euch seinem allmächtigen Willen? Mit welcher Zufriedenheit überlasset ihr euch seinen weisen und gütigen Führungen? Mit welcher süßen Hoffnung erwartet ihr nicht von ihm auch in widrigen Zufällen allezeit das Beste? Mit welcher tröstlichen Zuversicht erwählet ihr ihn nicht immer zu eurem Helfer und Tröster im Leben und Tode?

Ist die Sittenlehre, die sich mit diesen schönen Kenntnissen von Gott vereinbaret, etwa weniger beruhigend für euer Herz? Hält sie euch nicht zu einem tugendhaften Wandel an? Lehret sie euch nicht die tröstlichen Mittel, Gott wohlgefällig zu wandeln? Alles Widrige, Rauhe, Unanständige zu fliehen, und so immer Gott und der Welt gefälliger und angenehmer zu werden? Welche Zufriedenheit entsteht daraus nicht für euer Herz? Wie trostreich ist es nicht für dasselbe, sich der tugendhaften Handlungen, die man Gott zu Liebe unternahm, zu erinnern? Wie selig tröstet es uns nicht, wenn man daran denkt, daß jede unserer guten Handlungen, sie sey von welcher Art sie immer wolle, von Gott aufs beste werde belohnet werden. Und alle diese tröstlichen Kenntnisse bringt der christliche Schulunterricht euren Kindern bey.

Wie glücklich könnet ihr Eltern, durch eben diese Kenntnisse eure Kinder machen, da dieselben diese eure Lieblinge so sehr ergötzen, ihnen so sehr nützen,

nützen, sie im Leben und im Tode so sehr erheitern und beruhigen?

Nach dieser Betrachtung habe ich nur vonnöthen, itzt euch an die Größe eurer Liebe zu euren Kindern zu erinnern, um das für diese innigste Freude eures Herzens auszuwirken, damit ihr sie durch die so heilsamen Schulkenntnisse glücklich zu machen suchet.

Ihr liebet eure Kinder wie der evangelische Vater dort seinen Sohn liebte. Dieser vergaß auf Alles, und war nur auf das Heil seines Sohns bedacht. So bewerbet nun auch euch um das Wohl eurer Kinder. Und da sich eure Kinder durch Gottes Vorsicht dem Körper nach wohl befinden: so vereiniget alle Kräfte, um sie auch auf die Art, wie ihr vernommen habt, auch durch die schönen Kenntnisse des christlichen Schulunterrichts glücklich zu machen.

Wie schmerzlich würde es euch fallen, wenn sich der Fall ereignete, daß eines eurer geliebten Kinder erkrankte, und in Todesnöthen gerieth, und wenn ihr dann euch bewußt wäret, daß ihr diesem Kinde jene Kenntnisse entzogen habt, durch welche es itzt die Todesschmerzen leichter ertragen könnte, durch welche es zu dem besten Endzwecke geschickter, des Himmels würdig würde. Wie würde euch das kränken? Thut also an euren lieben Kindern das, was euch in so bittern Umständen trösten, nicht aber kränken könnte. Liebet sie und macht sie wahrhaft glücklich. Amen.

Fünfte Schulpredigt.

Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil, und ihr Geschlecht hat beständig den Bund gehalten. Ekkli. 44, 12.

Kann wohl euch Eltern, die ihr euch wie die Väter des alten Bundes um die Nachkommenschaft verdienstlich zu machen, das Glück habt, je eine schönere und herrlichere Verheißung geschehen? **Sie**, jene Väter, haben **Kraft ihrer Weisheit,** wie da die heilige Schrift erwähnet, **den Völkern die heiligsten Lehren gegeben. Sie haben in den Geschlechtern ihres Volkes Ehre erlanget, und sind an ihren Tagen gelobet worden.** Doch war dieser Ruhm nicht bloß auf ihre Tage eingeschränket; er erstreckte sich weit in die Zukunft über ihre Lebensjahre; er erstreckte sich bis zu uns, von uns bis auf die spätesten Nachkömmlinge. Ja auch mit diesen wird ihr Ruhm noch nicht vergehen. Denn es wird da von ihnen gerühmet: **Die von ihnen entsprossen sind, haben einen solchen Namen hinterlassen, daß ihr Lob stets verkündiget wird.** Ebend. 3, 4. —

Kann von verdienstvollen Männern etwas schöneres und rühmlicheres gesagt werden? Das scheint nicht möglich. Und doch wird zu diesem Ruhm

Ruhm ein noch größerer hinzugesetzet. Rühmlichst wird noch von ihnen verkündiget: **Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil, und ihr Geschlecht hat beständig den Bund gehalten.**

Wie lieblich und angenehm schallt diesen Männern ein so herrliches Lob, ein so schöner Ruhm nach? Rührt euch das nicht, ihr christlichen Eheleute, die ihr von Gott mit Kindern gesegnet seyd, die dann eben wieder Kinder zeugen, und so eure weitfortgesetzte Nachkommenschaft ausmachen werden. Wie schön und herrlich wäre für euch das Lob und der Ruhm, wenn man auch diese eure Nachkömmlinge als ein **heiliges Erbtheil** nennen und preisen könnte, wenn es von euch und den Eurigen hieß: **Ihr Geschlecht hat beständig den Bund gehalten**? Nicht wahr, das würde für euch, für eure Kinder und Kindeskinder, ja für die zahlreichste Nachkommenschaft, die aus euch entsprossen wird, der herrlichste Ruhm, die seligste Freude seyn?

Erfreuet euch, ihr christlichen Eltern! Es steht ja nur bey euch, es kömmt nur auf euch an, ob ihr euch ein so schönes Lob, einen so unsterblichen Namen zuwegebringen, ob ihr für eure Kinder und eure Kindeskinder ein heiliges Erbtheil stiften wollet. Ja, diesen ewigen Ruhm bringet ihr euch zuwege, wenn ihr, wie jene Väter den Völkern **die heiligsten Lehren gegeben haben**, also auch ihr euren Kindern den heiligsten, christlichen Unterricht ertheilet. Darüber erstaunet ihr, da wundert ihr euch, daß auch ihr im Stande seyd, es jenen gepriesenen Vätern nachzuthun, euch

sol-

solcher Lobeserhebungen, solcher Belohnungen würdig zu machen.

Wundert euch immer darüber, und erfreuet euch eures glücklichen Standes wegen. Denn — und darauf will ich euch durch den Inhalt gegenwärtiger Rede aufmerksam machen —

Ihr Eltern stellet es euch kaum recht vor, wie viel Gutes ihr durch die ächte Erziehung eurer Kinder in der Welt stiften könnet.

Wäre ich doch im Stande euch das, was ich vortrage, recht ans Herz zu legen, daß ihr euch von dem heutigen Tage, ja von der gegenwärtigen Stunde an, aufs fleißigste bestrebtet, eure Kinder bestens zu erziehen. Wie glücklich wäre ich, wenn ich euch zu einer solchen Entschlossenheit überreden könnte! Ich nähme dann glückseliger Weise Antheil an dem Guten, welches ihr durch jene Erziehung stiftet. Dazu ertheile mir und euch der Vater des Himmels seinen kräftigsten Segen. Geduld.

Ihr Eltern stellet es euch kaum recht vor, wie viel Gutes ihr durch die ächte Erziehung eurer Kinder in der Welt stiften könnet. Denn ihr sehet bey der Erziehung eurer Kinder gar zu viel auf die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, auf die wenigen Unkosten, die ihr etwa anzuwenden habt. Auf die Früchte der guten Erziehung achtet ihr wenig, oder sehet nur auf sie mit einem flüchtigen Blicke hin. Höchstens stellet ihr es euch vor, daß ihr wohl eine Freude darüber haben werdet, wenn eure Kinder erwachsen, euch unter die Arme greifen, euch keine Schande machen,

chen, das väterliche Gut zusammen nehmen, euch in eurem Alter Liebe erweisen, und euch einst in ihren Armen sterben lassen werden. An eine weit entfernte freudige Zukunft, in welcher eure Kinder unaufhörlich euch Freude und Ruhm machen werden, denket ihr am allerwenigsten. Darum stellet ihr Eltern es euch kaum recht vor, wie viel Gutes ihr durch eine ächte Erziehung eurer Kinder in der Welt stiften könnet.

Ich will mir Mühe geben, euch das Gute, das ihr durch jene Erziehung in der Gesellschaft der Menschen stiften könnet, besser, als ihr es zu thun pfleget, vor die Augen zu stellen. Und da sehet nur erst auf eure Kinder, und gebet bey ihrem Anblick der Hoffnung Platz, daß, wenn ihr sie gottselig erziehet, sie nicht nur euch, sondern auch sich selbst zur Freude gottselig aufwachsen werden. Und gottselige Kinder zu erziehen, welche Freude muß das für euch seyn?

Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich. Es ist ihr sowohl dieses als das künftige Leben versprochen. 1. Tim. 4, 8. Kann ein Nutzen größer seyn? Könnet ihr euren Kindern ein höheres Gut zu wege bringen, als das gegenwärtige und zukünftige Leben? Merket da wohl darauf, was das heiße: der Gottseligkeit sey dieses und das **künftige Leben versprochen.** Es heißt so viel: Ohne Gottseligkeit genießt der Mensch nie die wahren und seligsten Freuden des Lebens. Nun gabt ihr euren Kindern zwar durch die Erzeugung das Leben; durch die Erziehung aber gebet ihr denselben das, daß sie selig leben und dieses nicht nur hier und gegenwärtig, sondern auch für die Zu-

kunft. Es ist ihr sowohl dieses, als das künftige Leben versprochen. Wie viel Gutes stiftet ihr da schon an euren, für eure Kinder durch eine ächte, gottselige Erziehung?

Setzet, wenn es euch gefällt, itzt diese tröstliche Vorstellung fort, und denket es möglich, oder vielmehr hoffet es zuversichtlich, daß auch eure Kinder wieder Kinder zeugen, und weil sie gottselig erzogen sind, auch diese wieder gottselig erziehen werden. Das Gute, daß ihr durch eine gute Erziehung an euren Kindern stiftet, reicht nun schon weiter, es vervielfältiget sich in euren Nachkömmlingen. Auch diesen allen ertheilet ihr, durch eure gut erzogene Kinder, nicht nur das Leben des Leibes, sondern ein wahres seliges Leben schon für itzt, und auch für die Ewigkeit.

O, wie viel Gutes könnet ihr Eltern durch eine ächte Erziehung eurer Kinder in der Welt stiften? Nicht nur eure Kinder bringen euren Kindeskindern, sondern auch diese ihren Nachkömmlingen, und so der entfernten Nachkommenschaft die Gottseligkeit bey. Wie sehr vervielfältiget sich da das Gute, das ihr, christliche Eltern in der Welt, nicht nur in der gegenwärtigen Welt, sondern auch noch in der Nachwelt stiften könnet. Da läßt sich nun von euch allen, die ihr in der Erziehung eurer Kinder redlich zu Werke gehet, eben jenes sagen, zu eurer Freude, zu eurem höchsten Ruhm sagen: **Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil.** Ihr guten, christlichen Eltern seyd dem Berufe eines Christen treu nachgefolget; das lernten von euch eure Kinder, diese hinterließen es ihren Nachkommen, und so macht eure Nachkommen-

schaft einen gottseligen Stamm, ein gottesfürchtiges Geschlecht aus, das den schönsten, ewig dauernden Lobspruch verdienet: **Ihr Geschlecht hat beständig den Bund gehalten.**

Und welcher ist wohl der Bund, den euer Geschlecht halten wird, so wie ihr ihn gehalten habt? Es ist der heilige Bund der Ehe, den schon ihr heilig hieltet. Ihr hieltet ihn aber heilig, weil ihr, was er fordert, redlich erfüllet, und eure Kinder christlich erzogen habt. Deswegen hielten auch diesen Bund eure Kinder an ihren Kindern, euren Kindeskindern, und so wird euch zur Erbauung aller Zeitgenossen Lob und Ruhm in die späteste Zukunft nachklingen. Immer wird es von euch und den Eurigen heißen: **Ihr Geschlecht hat beständig den Bund gehalten. Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil.**

Mich freuet es, meine lieben Zuhörer und Zuhörerinnen, die ihr eure Kinder gottselig erziehet, daß ich diese Schriftstelle euch allen, ihr möget reich oder arm, angesehen oder verlassen seyn, zum Troste anwenden kann. Es heißt da nicht: Ihre Kindeskinder besitzen ein schönes, reiches, ansehnliches Erbtheil; ihr Geschlecht hat sich beständig in einem blühenden Wohlstand erhalten. Das wäre nur ein vergänglicher Trost für einige, denen der Zufall zeitliche Güter in die Hände gespielet hätte. Nein, die Rede ist da von einem **heiligen Erbtheil**, welches alle und jede, arme und reiche Eltern auf ihre Kinder und Kindeskinder übertragen können. Und so sind Arme eben so wie Reiche ohne Unterschied im Stande, die glücklichsten Stifter dieses heiligen Erbtheils für ihre Nachkömmlinge zu werden.

 Sie

Sie dürfen da nur thun, was dort in dem alten Bunde die gläubigen Stammväter thaten. **Sie haben, heißt es von jenen, kraft ihrer Weisheit den Völkern die heiligsten Lehren gegeben.** Und so dürfen auch christliche Väter und Mütter nur ihren Kindern die heiligsten Lehren ertheilen. Ja, christl. Eltern haben vor jenen Vätern noch dieses voraus, daß sie durch die christliche Erziehung ihren Kindern noch heilsamere Lehren geben können, als jene gläubigen Väter es konnten. Denn jene hatten ja die so schöne, seligmachende Christuslehre noch nicht, welche itzt wir Christen haben. Und doch gaben jene ihren Untergebenen die heiligsten Lehren, die sie hatten, und waren durch diesen Unterricht so glücklich, den Trost und Ruhm zu erhalten, der so herrlich und lieblich klingt: **Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil.**

Jenen schien nur ein schwacher Stral des Glaubens an die künftige Geburt eines Erlösers in das Gemüthsauge. Euch leuchtet das hellste Licht dieses Glaubens. Ihr fasset, ihr kennet schon die heiligsten und wirksamsten Lehren zur Gottseligkeit, die dieser göttliche Erlöser uns hinterließ. Und deßwegen solltet ihr christliche Eltern auch euren Kindern diese Lehren mit desto größerer Freude und Eifer beybringen.

Sie, jene Väter, haben kraft ihrer Weisheit den Völkern die heiligsten Lehren gegeben. Auch ihr besitzet den größten Schatz und Reichthum menschlicher Kenntnisse, ihr besitzet die christliche Weisheit. Und so könnet auch ihr euren Kindern **kraft dieser Weisheit** die heiligsten Grundsätze der Gottseligkeit einflößen, die bündigsten Lehren geben,

geben, und dadurch sie und ihre Nachkommen glücklich machen, so daß der unsterbliche Ruhm auch euch zu Theil werden wird: **Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil.**

Dieses betrachtet, dieses fasset recht tief zu Gemüthe, und schätzet euch in euren Kindern, in euren Kindeskindern und deren Nachkömmlingen glücklich. Diese alle werden durch eure Bemühung **ein heiliges Erbtheil.** Deswegen wenn euch auch in der Erziehung eurer Kinder etwas schwer vorkömmt: so denket doch auf die so herrliche Frucht dieser eurer Bemühung, denket an das so vielfältige Gute, das ihr für euch und die Eurigen stiftet: und süßer Trost wird sich eures Vater- und Mutterherzens bemächtigen. Lust und Liebe zu eurer ganzen Nachkommenschaft wird alsobald dieses Erziehungsgeschäft erleichtern.

Dieses Geschäft, diese Pflicht eure Kinder christlich zu erziehen, ist ja ohnehin recht sehr erleichtert. Sorget doch Gott selbst durch die Regierung, die er über uns gesetzet hat, nach seiner göttlichen Vatergüte dafür, daß dieses Geschäft, die ächte Erziehung eurer Kinder auf die beste Art betrieben werde. Sie, diese von Gott gesetzte Regierung nimmt ja bald ganz und gar den wichtigsten Theil der Erziehung von euren Schultern weg, und legt die Last derselben geistlichen und weltlichen Lehrern auf. So trägt sie diesen auf, die heiligsten **Lehren**, welche dort die Väter den **Völkern** selbst in eigner Person gegeben, statt eurer euren Kindern zu geben. So, daß ihr bey diesem heilsamsten Unterricht beynahe nur Zuschauer abgeben dürfet, die ihre Freude bey dem gewünschten Fortgang ihrer

Kin-

Kinder haben. Wahrhaftig! Bey der bestehenden so schönen Schuleinrichtung bleibt euch, christliche Eltern, beynahe nichts zu thun übrig, als nur dieses, daß ihr eure lieben Kinder durch das Zurückhalten derselben von dem Besuche der Schule nicht von den heiligsten Lehren abhaltet, oder durch widrige Beyspiele jenen heilsamsten Unterricht nicht vereitelt.

Ihr könnet nun, wie ihr vernommen habt, an euren Kindern, Kindeskindern und Nachkommen viel, sehr viel Gutes stiften, und dieses könnet ihr noch auf die leichteste Art stiften. Wie sonst immer alle Anstalten, um Menschenwohl zu befördern, mancherley Aufwand und Kosten fordern; so kostet der Unterricht, durch welchen euren Kindern die heiligsten Lehren beygebracht werden, das allerwenigste.

Selbst den Armen unter euch, die nicht im Stande sind, in dieser wichtigen Angelegenheit einen Aufwand zu machen, kostet gerade dieser Unterricht gar nichts. Unentgeldlich wird ihren Kindern dieser heilige und so herrliche Früchte hervorbringende Unterricht wohlthätigst beygebracht. Welche überaus große Wohlthat wird dadurch nicht armen Eltern erwiesen, die aus Elternpflicht ihren noch ärmern Kindern jenen heilsamsten Unterricht beybringen sollten, und dieses wenn auch nicht aus Unerfahrenheit, doch aus Mangel der Zeit und bequemen Gelegenheit nicht füglich thun können.

Da, meine christliche Zuhörer und Zuhörerinnen, weiß ich nicht, was ich thun soll; soll ich da die so erhabene Menschenfreundlichkeit christlicher

Fürsten

Fürsten preisen, die so väterlich gütig, so fürstlich großmüthig auf aller ihrer Untergebenen Wohl und Seligkeit Bedacht genommen haben, oder soll ich euch als die Glücklichsten unter der Sonne erheben, weil ihr unter einer so weisen und gütigen Regierung zu leben das Glück habt, die euch das Geschäft eure Kinder christlich zu erziehen, sie und ihre Nachkömmlinge glücklich zu machen, zu eurer Freude so sehr erleichtert und angenehm macht. Ich weiß, was ich da thun werde, und ihr mit mir gewiß auch thun werdet. Fallen wir zum

Beschlusse

Meiner Rede auf die Kniee, und bethen wir Gott ehrfurchtsvoll an und danken ihm zugleich herzlich, daß er uns unter dem Schutze so gütiger Fürsten leben läßt, die so sehr um ihrer Untergebenen, um unser Wohl besorgt sind.

Ja Herr, himmlischer Vater, deiner Güte sey es ewig gedanket, daß du uns gütigste Fürsten giebst, die auf die Verehrung deines Namens so sehr bedacht sind, die die heilsamsten Anstalten treffen, um unter uns wahres Menschenwohl und Glückseligkeit durch die heiligsten Lehren der Tugend, der Sittlichkeit, der Verehrung deiner Gottheit zu verbreiten. Dafür schenke unsren gütigen Beherrschern zeitliches und ewiges Wohlergehen.

Stärke aber auch, o Herr, alle Untergebene ihrer weiten und mächtigen Reiche, damit sie durch Liebe und willigen Gehorsam zu dem heilsamsten Endzwecke ihrer Fürsten beytragen. Stärke insbesondere alle unter diesen meinen Zuhörern und Zuhöre=

hörerinnen gegenwärtige Väter und Mütter, damit sie aus willigem christlichen Gehorsam gegen deine und jede höhere Macht die vortrefflichsten Anstalten des öffentlichen Unterrichtes ihrer Kinder benutzen, und also durch eine christliche Erziehung derselben alles das Gute an ihren Nachkömmlingen stiften, das sie auf eine so leichte Art stiften können, damit es auch einst von ihnen heiße: **Ihre Kindeskinder sind ein heiliges Erbtheil, und ihr Geschlecht hat beständig den Bund gehalten.** Amen!

Sechste Schulpredigt.

Stelle dich selbst in allen Dingen zum Beyspiele der guten Werke dar. Tit. 2, 7.

Mit diesen Worten unterweiset Paulus einen seiner apostolischen Mitarbeiter, den Titus, wie er sich mit Worten und Werken zu verhalten habe, um gottesfürchtig, und nach seinem Berufe würdig zu wandeln. Nachdem er ihm die heilsamsten Lehren vorschrieb, wie er die Gläubigen eines jedweden Alters zur Tugend, zur Rechtschaffenheit anzuhalten habe, giebt er eben diesem Titus selbst eine nur ihn betreffende wichtige Lehre: **Stelle**

dich

dich selbst in allen Dingen zum Beyspiele der guten Werke dar.

Heute, meine Lieben! soll ich euch, christliche Eltern! ermahnen und anhalten, eure Kinder in allen den Dingen und Kenntnissen, die sie in unsren christlichen Schulen erlernen können, bestens unterrichten zu lassen. Und da bediene ich mich eben dieser Ermahnung des großen Paulus, und rufe einem jedweden Vater, einer jedweden Mutter mit geistlich väterlicher Liebe zu: **Stelle dich selbst in allen Dingen zu einem Beyspiele der guten Werke dar.**

Da muß es euch nicht befremden, daß ich diese Ermahnung eines Paulus an einen Bischof auch als eine Lehre für euch, christliche Eltern! vortrage. Ich hoffe euch darüber einen guten Grund anzeigen zu können. Denn wie die Bischöfe geistliche Väter der Gläubigen sind, und also durch die Liebe zu den Gläubigen dazu verbunden werden, sich diesen als **ein Beyspiel der guten Werke** darzustellen: also seyd ihr ja selbst die wirklichen Väter und Mütter eurer Kinder, und da seyd ihr verbunden, sie nicht nur etwa mit Worten zum Guten anzuhalten, sondern auch vorzüglich durch gute Beyspiele zur Tugend und Rechtschaffenheit zu leiten. Deßwegen kann ich wohl mit Recht einem jeden aus euch zurufen: **Stelle dich selbst in allen Dingen zu einem Beyspiele der guten Werke dar.**

Und da kann ich auch heute eure Andacht mit eben der wichtigen Lehre unterhalten, die daher fließt, und die ich zum Inhalt gegenwärtiger Rede wähle:

Eltern sollen, auch des guten Beyspieles wegen, ihre Kinder fleißigst zum Besuche der Schule anhalten.

Sollten etwa in meinem heutigen Vortrag härtere oder schärfere Beweise einfließen: so haltet es mir zu Gute; weil auch mir in eben diesem Sendschreiben eingeschärfet wird: Also rede, ermahne und bestrafe mit aller Macht, damit dich Niemand verachten könne. Geduld.

Eltern sollen, auch des guten Beyspieles wegen, ihre Kinder fleißigst zum Besuche der Schule anhalten. Man weiß ja, wie viel die guten Beyspiele unter uns Menschen und Christen Gutes hervorbringen können. Sie erinnern uns unsrer Pflicht, indem wir sie von andern erfüllet sehen. Sie zeigen uns an, daß es nicht nur möglich ist, unsre Pflicht zu beobachten, sondern sie erwecken in uns einen Vorwurf, daß andere thun, was auch wir thun sollen. Diesem Vorwurf suchen wir auszuweichen; und so werden wir dadurch, daß wir gute Beyspiele an andern sehen, selbst geneigt, unsre Pflicht zu erfüllen, das gute zu thun. Daher können unsre Worte den Mitmenschen nie so stark zum Guten bewegen, als ihn die guten Beyspiele selbst für die Ausübung des Guten einnehmen und hinziehen.

So wirksam sind die guten Beyspiele unter den Menschen, die sonst in keinen engern Verbindungen oder Verhältnissen stehen. Sieht man nun erst das Gute an Personen, mit welchen man auf

auf eine besondere Art verbunden ist: so erscheint uns dasselbe noch schätzbarer, noch lieblicher, und so werden wir durch ihr gutes Beyspiel noch mehr zum Guten gereizt.

Schließt nun darauf, wie viel eure Beyspiele ihr Eltern auf eure Kinder wirken. Sie schätzen, ehren, lieben euch aufs vorzüglichste, und da ist ihnen, weil ihr ihnen lieb seyd, auch alles lieb und nachahmungswürdig, was sie an euch erblicken. Wie mächtig wirkt da eine jede gute Handlung, die ihr ausübet, auf das Herz eurer Lieblinge!

Wie viel Gutes könnet ihr durch jedes gute Beyspiel bey euren Kindern stiften? Wenn ihr ihnen in den Werken der Andacht, der Gottseligkeit vorleuchtet: wie treu werden euch eure Kinder nicht nachfolgen? Wie fromm und gottselig würden eure Kinder nicht werden, wenn ihr in der christlichen Erziehung, die ihr ihnen geben sollet, es nie an guten Beyspielen mangeln ließet?

Weil der Unterricht in dem Christenthum, in der Gottesverehrung die wichtigste Beschäftigung der Kinder in der Schule ist: so wird auch das fleißigste Bestreben, mit welchem ihr eure Kinder zur Schule anhaltet, sie schon darauf aufmerksam machen, daß ihr das Christenthum, die Gottesverehrung schätzet und liebet. Und so wird euer christliches und gottseliges Beyspiel für euer Herz ein starker Antrieb werden, die Grundsätze des Christenthums mit Eifer zu erlernen, und alles, was Gott angeht, lieb zu gewinnen.

Welchen

Welchen Fortgang in der schönsten, in der seligsten Wissenschaft des Heils könnet ihr da nicht von euren Kindern erwarten? Euer Beyspiel hält da eure Kinder mit der sanftesten und zugleich stärksten Gewalt zu ihrem Glück und Seligkeit an. Und das liegt euch ja so sehr am Herzen, das ist ja euer sehnlichster Wunsch, daß eure Kinder glücklich und selig seyn mögen. So lasset dann, ihr christlichen Eltern! euch den nachdrücklichen Zuruf zu Herzen gehen, den ich zum Grunde meiner heutigen Ermahnungsrede anführte: **Stelle dich selbst in allen Dingen zum Beyspiele der guten Werke dar.**

In allen Dingen, fordert dieser heilige Text euer gutes Beyspiel. Welche sind wohl alle die **Dinge**, in welchen ihr euch euren Kindern zum Beyspiele aufstellen sollet? Alle diese Dinge lassen sich füglich auf jenes zusammenziehen, daß der Mensch, der Christ, Gott gebe, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. In dieser doppelten Verbindlichkeit wird alles eingeschlossen, was wir als gesellschaftliche Menschen, was wir als getaufte Christen thun, und wodurch wir andern zum Beyspiele dienen können.

So eben habet ihr gesehen, wie ihr euren Kindern dadurch, daß ihr sie zum Schulunterricht anhaltet, auch zu dem verhilflich seyd, was Gott angeht. Ihr, wie ihr gesehen habet, machet sie da durch euer Beyspiel zur Gottseligkeit geneigt. Um nun in allen **Dingen** euch euren Kindern zu einem Beyspiele darzustellen, müsset ihr sie auch zu jenem hinleiten, und vermögen, **was des Kaisers ist.** Und das geschieht gleichermaßen, wenn ihr eure Kinder zum fleißigsten

sten Schulbesuch anhaltet. Denn da lernen eure Kinder nicht nur Liebe, Treue, Ehrfurcht, Gehorsam gegen Vorgesetzte, und also auch gegen den Kaiser, sondern sie sehen nicht weniger, daß auch ihr, weil ihr sie zu dem Schulunterricht anhaltet, selbst Liebe, Achtung, Folgsamkeit gegen das habet, was die Obrigkeiten auf eine so wohlthätige Art in Ansehung der Schule verordnen. Und so werden diese eure jungen Herzensfreunde durch euer schönes Beyspiel treue und gehorsame Unterthanen ihres Fürsten. Eure löbliche Aufführung gegen eure Obrigkeit macht sie zu einer ähnlichen löblichen Aufführung eifrig. Sie lernen bey Zeiten die Macht in Ehren halten, die der Mächtigste über uns gesetzet hat. Sehet ihr nun, wie ihr schon dadurch, daß ihr eure Kinder zur Schule anhaltet, auch diesen in allen Dingen, so wohl in jenen, die Gott, als in andern, die dem Kaiser angehen, zu dem schönsten, nachahmungswürdigsten Beyspiele vorleuchtet.

Betrachtet man nun, wie viel Gewalt die Beyspiele der Eltern über die jungen, unverdorbenen Herzen ihrer Kinder haben; wie diese aufs pünktlichste alles nachthun, was sie an ihren lieben Eltern sehen und wahrnehmen: so muß man euch Eltern Glück wünschen, daß ihr ein so kräftiges Mittel habet, euren Herzenswunsch zu erfüllen, und eure Kinder durch Tugend und Gottseligkeit gewiß glücklich und selig zu machen, indem ihr, wie in allen Dingen, also auch in dem erwähnten Geschäft des Schulunterrichts, euch euren Kindern zu einem **Beyspiele der guten Werke** darstellet.

Allein

Allein desto größer ist auch meine, eures Seelenfreundes, und eines jeden Gottesverehrers gerechte Betrübniß, wenn man sieht, daß manche christliche Eltern sich um dieses wenig bekümmern, ob sie ihren Kindern gute oder böse Beyspiele geben, ob sie folglich dieselben zu dem, was Gottes oder des Kaisers ist, an- oder abhalten.

Wie wehe thut mir das, daß ich da nicht euch alle insgesammt dieses guten Beyspieles wegen vor Gott loben und trösten kann: sondern manchen Eltern da ein Wort, ein mir eben so empfindliches, als ihnen bitteres Wort aussprechen muß. Was ist das für ein Wort? — Das Wort Aergerniß ist es, welches in dem Herzen eines jeden Gottesverehrers eine widrige Empfindung erweckt, da man weiß, wie bitter die Klage unsers liebsten Jesus über jene ist, die andern Aergerniß geben. **Wehe**, klagt er ja wehemüthig bey Matth. 18, 5. **Wehe der Welt der Aergerniß wegen! — Wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt.**

Und wann und wo geschieht es wohl, daß Eltern ihre Kinder, statt sie gut und fromm zu erhalten, statt sie zu bessern und zur Vollkommenheit anzuhalten, durch eigene Beyspiele verderben und ärgern? Leider, geschieht es damals am meisten, wenn Eltern ihre Kinder von dem heilsamsten Schulunterricht abhalten. Denn in diesen Fällen halten sie ja ihre Kinder von allem dem ab, was diese auf ihre Lebenszeit ruhig, zufrieden und selig macht; von allem dem, was das Christenthum und die Gottesverehrung fordert; was die

Obrigkeit, die Gott über uns setzet, zum Besten christlicher Kinder durch alle die weisen und vortrefflichen Schulanstalten so wohlthätig angeordnet hat.

Durch jede Fahrläßigkeit, der ihr euch da schuldig machet, veranlasset ihr eure liebsten Kinder zur Geringschätzung und Verachtung dessen, was der schöne, heilsame Unterricht der christlichen Schulen ihnen beybringen könnte. Aus der Saumseligkeit, mit welcher ihr da zu Werk gehet, schließen sie nach ihrer ohnehin noch nicht gesetzten Denkungsart auf das, daß es eben mit jenen Dingen, die sie in der Schule lernen könnten, nicht gar zu viel zu bedeuten haben müsse.

Welcher Nachtheil für die Glückseligkeit eurer Kinder, die ihr doch andererseits glückselig wissen wollet, und die ihr doch itzt zur Glückseligkeitslehre nicht anhaltet, nicht aufmuntert! Welche Verderbniße für die sonst noch guten und unschuldigen Herzen eurer Kinder, wenn sie sehen, daß ihr wenig auf das achtet, was Gott gehöret? Wie verkehrt wird ihre Denkungsart in Ansehung gottseliger Gesinnungen für die ganze Zukunft werden? Und wenn sie sehen und hören, daß ihr auf die heilsamen Schulanstalten der Obrigkeit wenige oder gar keine Achtsamkeit bezeiget: wie gering wird nicht mit der Zeit ihre Achtung gegen alles Uebrige, was die Obrigkeit anordnet, und gegen die Obrigkeit selbst seyn?

Und ist einmal das junge Herz eurer Kinder verdorben; haben diese Herzen schon einmal Gering=

ringschätzung gegen Alles, was Gott angeht, eingesauget; sind sie in dieser Geringschätzung durch das Beyspiel ihrer Eltern selbst gestärket worden: dann saget mir, wer ist der Glückliche, der diese junge Herzen auf bessere Gedanken bringen wird?

Wird ihnen nicht jede Vorstellung von der Schönheit und Nützlichkeit der Tugend verdächtig vorkommen, weil sie an ihren liebsten und ersten Freunden, an ihren Eltern wenig oder keine Neigung zur Tugend und Gottseligkeit wahr genommen haben?

Wer wird im Stande seyn, ihnen Liebe, Ehrfurcht und Folgsamkeit gegen die Regierung, die zu unsrem Besten Gott über uns gesetzt hat, einzuflößen, da sie von ihrer ersten Jugend an den Unwillen, den Verdruß, den Haß ihrer Eltern gegen jede obrigkeitliche, noch so wohlthätige Veranstaltung gesehen, wahrgenommen haben?

So schwur einst Hannibal noch als ein Knab Haß und Verderben den Römern. Warum? Er hatte von den Seinigen, von Eltern und Erziehern nichts als was hassenswürdig war, in Ansehung auf diese Völkerschaft, vernommen. Und so behalten auch eure Kinder Unwillen und Haß wider Alles, was die Obrigkeit anordnet, gerade deßwegen lebenslänglich bey, weil alles dieses ihnen nach dem Beyspiele und Aeußerungen ihrer Eltern nicht anders als gehäßig und widerwärtig, wo nicht gar nachtheilig und verderblich vorkömmt.

O christliche Eltern! die ihr auf eine so verabscheuungswürdige Art durch euer leidiges Beyspiel euren lieben Kindern Haß und Verachtung, statt Liebe und Folgsamkeit gegen jede höhere wohlthätige Veranstaltung beybringet! Wer kann es da sagen und bestimmen, wie sehr ihr euren Kindern für die gegenwärtige Zeit und ewige Zukunft schadet?

Wären auch eure Kinder nicht aus eurem Blute entsproßen; wären sie mit eurem Herzen nicht so nahe verwandt, wie sie es, als ein Unterpfand eurer ehelichen Liebe sind: so solltet ihr euch doch hüten, sie durch ein böses Beyspiel zu bösen Gesinnungen wider Gott und die von Gott gesetzte Obrigkeit zu verleiten; euch hüten, sie zu ärgern. Nun aber sind diese eure Kinder die nächsten und liebsten Freunde eures Vater- eures Mutterherzens: und ihr — ach! dürfte ich doch Manchem aus euch diesen gräulichen Vorwurf nicht machen — und ihr, anstatt sie durch euer gutes Beyspiel zur Gottseligkeit und jeder christlichen Tugend aufzumuntern, ärgert sie, flößet ihren Herzen verderbliche Grundsätze, Verachtung gegen Gott und die Macht, die von Gott ist, ein, und machet sie auf solche Art unruhig und unglücklich. Denn ein Mensch mit so verderblichen Grundsätzen und Gesinnungen kann unmöglich ruhig, zufrieden und glücklich leben.

Welche Strafe ziehet ihr euch dadurch zu? Vielleicht — ich will das von euren übrigens gut gesinnten Herzen voraussetzen — Vielleicht habet ihr das nie genug beherziget: sonst würdet ihr ja vor euch selbst erschrecken; sonst würdet ihr von

dieser Fahrläßigkeit ablassen; sonst würde man mehrere von euren Kindern bey dem heilsamsten Schulunterricht erscheinen sehen. So wisset nun itzt, beherziget eure Strafwürdigkeit, und erstaunet darüber.

Diese eure Strafwürdigkeit schildert ein heiliger Evangelist mit schrecklichen Farben. Was sage ich? Der Erlöser selbst kündiget euch eure Strafwürdigkeit an, und Matthäus führt nur die schrecklichen Worte und Ausdrücke eures Heilandes in seinem Evangelium an. **Wer aber einen**, heißt es da schaudervoll, **wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre nützlicher, daß man ihm einen Mühlstein an seinen Hals henkete, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkete.** Matth. 18, 4.

Nicht wahr, christlicher Vater! christliche Mutter! auch deine Kinder glauben an Jesum? Wenigstens hast du sie im Namen Jesu taufen lassen. Wenn nun du, Vater! Mutter! eines von diesen Kleinen ärgerst: so bist du so strafwürdig, als du es itzt mit Furcht und Entsetzen vernommen hast.

Diese deine Furcht und Entsetzen muß um so größer werden, weil da nur noch immer die Rede von jenen ist, die Jemand ärgern, der an Jesum glaubet. Und deßwegen ist die Strafwürdigkeit eines Vaters und einer Mutter, die ihre eigene Kinder ärgern, gewiß noch um so schrecklicher, weil Vater und Mutter durch die Liebe zu ihren Kindern so sehr verbunden sind, diese zum Guten, zur Seligkeit anzuführen.

Wie

Wie wird euch da zu Muthe, ihr saumseligen Eltern! die ihr euren Kindern, da ihr sie von der Schule, von dem christlichen Unterricht und Erlernung guter und nützlicher Kenntnisse abhaltet, Aergerniß gebet; Aergerniß, daß sie das nicht achten, was Gott betrifft, was ihnen Ruhe und Zufriedenheit verschafft; Aergerniß, daß sie sich weder Gott, noch der Obrigkeit ergeben?

Gewiß, euer Zustand ist bedauernswürdig! Denn das Aergerniß, das ihr euren Kindern gebet, geht noch weiter. Es ist eine ansteckende Seuche, die weit um sich greift. Euer Aergerniß verderbt nicht nur eure Kinder, sondern es steckt auch andere Mitmenschen und Mitchristen an, die euer saumseliges Betragen in Ansehung der wichtigsten Pflicht, der Erziehung eurer Kinder sehen. Auch diese werden durch die Vernachläßigung eurer Pflicht in ihrer Pflichterfüllung nachläßig. Denn wie eine gute Aufführung andere zu einer ähnlichen Aufführung eifrig macht: so macht ein Beyspiel der Lauigkeit, der Unthätigkeit auch andere in ähnlichen Pflichterfüllungen läßig und unthätig.

Wie groß und schwer ist da abermal eure Pflichtvergessenheit, ihr Eltern, die ihr euch da schuldig fühlet? Fühlet ihr da nicht, daß euch das Wehe trifft, das Jesus ausrief: **Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt!** Denket ihr da nicht an den Mühlstein, den ihr an den Hals verdientet, nicht an die Tiefe des **Meeres**, worein ihr solltet versenket werden?

Ach! daß doch Niemand aus meinen so treuen Zuhörern und Zuhörerinnen so eine schreckensvolle Todesart — die Versenkung in die Tiefe des Meeres, und mit dieser eine noch schrecklichere Hinabstürzung in den Abgrund der Hölle verdiente!

Du, christlicher Vater! christliche Mutter! hast doch immer mit der körperlichen Erziehung deiner Kinder Mühe, Plage und Sorgen. Und du wolltest zu dieser Last eine noch weit größere auf dich laden? Du wolltest die geistliche Erziehung deiner Kinder vernachläßigen, diese deine Lieblinge und andere Mitmenschen ärgern, und also einen Mühlstein an den Hals — Doch die Liebe, die du zu deinen Kindern hast, läßt mich das nicht aussprechen, was dir begegnen soll, wenn du sie nur dem Körper nach erziehest; die Erziehung der Seele nach aber vernachläßigest, und sie also lieblos ärgern, oder zum Verderben verleiten würdest.

Nein, sind dir deine Kinder lieb, so sey dir auch ihr Heil und deine eigene Seligkeit lieb, und deßwegen stelle dich selbst in allen Dingen, wie allen Menschen, also vorzüglich deinen Kindern, zu einem Beyspiele der guten Werke dar. Amen!

Siebente Schulpredigt.

Kommet her, ihr Kinder! und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren. Ps. 33, 12.

Welch ein starker Beweggrund, ihr Eltern! eure Kinder zur Schule zu schicken, damit sie dort die Gottesfurcht lernen.

So ruft euch ein großer König in Israel, ein Mann nach dem Herzen Gottes, der mit der Gabe der Weissagung von Gott geehret ward, im Namen des höchsten Gottes zu. **Kommet her**, ruft er aufrichtig und wohlwollend, **kommet her, ihr Kinder! und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren.**

Zwar redet er da die Kinder der Gläubigen an, und verlangt, daß sie zu ihm kommen; doch da die Rede von einem so heilsamen Unterricht ist: so geht dieser redliche Zuruf auch eure Herzen, ihr christlichen Eltern! an. Denn David ruft ja in eben diesem Psalm V. 4. allgemein die Gläubigen zum Lobe des Allerhöchsten auf, da er sagt: **Verherrlichet den Herrn mit mir, und lasset uns vereint seinen Namen erhöhen.**

hören. So haben nun nicht nur Kinder, sondern auch alle Erwachsene auf diese Lehre Davids zu hören. Vorzüglich aber haben Eltern darauf zu achten, weil diese nicht nur jenes, was hier David vorträgt, selbst begreifen und ausüben, sondern auch ihren lieben Kindern beybringen sollen.

Und was ist wohl jenes, weßwegen alle Gottesverehrer itzt auf die Lehre des königlichen Propheten achten sollen? Weßwegen sollen sie zu ihm kommen? **Kommet her, ihr Kinder! und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren.**

Die Gottesfurcht will uns nun David lehren. Wie tröstlich wird diese Lehre für uns alle seyn? Wir nehmen das schon aus dem Vorzug ab, der eben in diesem Psalm von dem Gottesfürchtigen gepriesen wird. Denn es wird V. 8. zum größten Trost der Gottesfürchtigen behauptet: **Der Engel des Herrn wird sich rings um diejenigen lagern, die ihn fürchten, und wird sie retten.**

Wie groß ist das Glück des Gottesfürchtigen? Er genießt nicht nur den Schutz des Engels; sondern er genießt diesen Schutz auf eine ausnehmende Art. **Der Engel des Herrn** wird nicht etwa dem Gottesfürchtigen nur zur Seite stehen, an dessen Seite gehen, um ihn zu schützen. Nein, er wird sich rings um ihn lagern. Und sollte der Gottesfürchtige auch je in eine Gefahr gerathen; sollten ihm Uebel zustoßen, durch welche seine Tugend und Gottesfurcht geprüfet würde: so wird ihn eben dieser Engel nicht sinken,

ken, nicht umkommen lassen. **Und er wird sie, die Gottesfürchtigen, retten.**

Ist es da viel, wenn über diese Vorzüge der Gottesfürchtigen David in eben diesem Psalm ausruft: **Kostet und sehet, daß der Herr süß ist. Selig ist der Mensch, der auf ihn vertrauet.** V. 9. Wahrhaftig höchst lieblich ist unsers Gottes Güte, der diejenigen so sehr begünstiget, die ihm mit Ehrfurcht ergeben sind. So liebreich ist sie, diese Güte, daß sie unser Herz mit dem angenehmsten Trost erfüllet. Wir dürfen nur selbst darüber nachdenken. Dieses Nachdenken wird uns ein himmlisches Vergnügen verschaffen, aus welchem wir abnehmen, wie lieblich der Herr selbst, und alles das ist, was er mit uns verfüget. **Kostet und sehet, daß der Herr süß ist.**

Wenn nun uns David zuruft: **Kommet her, ihr Kinder! und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren:** wie gerne sollten wir da die Lehre hören, um einen gar so wohlthätigen Schutz, eine so große Begünstigung des Höchsten zu erhalten?

Wenn es aber uns allen ersprießlich ist, sich in der Gottesfurcht unterrichten zu lassen, gerne etwas zu hören, wodurch gottesfürchtige Gesinnungen in uns erwecket werden: so ist dieß gewiß ein starker Beweggrund für euch, ihr Eltern! um eure Kinder zum fleißigsten Besuche der Schule anzuhalten, weil sie eben an diesem für sie glücklichen Orte in der Gottesfurcht unterrichtet werden. Wie stark redet da nicht die Stimme,

me, die euch, und durch euch, euren Kindern zuruft: **Kommet her, ihr Kinder! und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren.**

Dieser Zuruf höret auf, die Stimme eines Menschen zu seyn; sie wird zu einer Sprache desjenigen, in dessen Namen sie vorgetragen wird. David redet da durch die göttliche Begeisterung. Allein durch diese redet auch Gott, wie dann auch überhaupt jeder Vortrag der heiligen Schrift, und also auch hier dieser Ausdruck Davids, als ein Inhalt des göttlichen Wortes zu betrachten ist. Wenn ich nun heute diese Worte in meinen Mund nehme, um euch aufzumuntern, eure Kinder zur Schule anzuhalten: so thue auch ich das in dem Namen des allerhöchsten Herrn, den wir alle in dem höchsten Grade fürchten, lieben und ehren sollen, und der es mir zur Pflicht macht, euch zu euren Verbindlichkeiten gegen eure Kinder anzuhalten, euch eurer Vater- und Mutterpflicht nachdrücklichst zu erinnern.

Heute hoffe ich, mich des hohen Auftrages unsrer gütigen Landesobrigkeit bestens zu entledigen, wenn ich euch da die rührende, und tiefeindringende Stimme des Herrn selbst vernehmen lasse, mit welcher er durch seinen heiligen Diener David euch und erren Kindern liebreich zuruft: **Kommet her, ihr Kinder! und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren.**

Hoffentlich werden diese Worte einen tiefen Eindruck in euer Herz machen. Denn der Herr ist es, der eure Kinder so freundlich und väterlich anredet: **Kommet her, ihr Kinder! Kommet,**

met, sagt er liebreich; **kommet her!** Wie, wenn es ihm nicht genug wäre, eure Kinder mit seiner Allgegenwart zu umgeben, sondern wie wenn es ihn verlangte, selbe auf eine noch nähere Art gegenwärtig zu haben. **Kommet her!** Wohin sollen sie wohl kommen? Aus dem Endzwecke dieser Einladung, daß er sie die Gottesfurcht lehren will, wird durch dieses **her** auf die Schule, als den bequemsten Ort dieses seligsten Unterrichts gedeutet.

Ihr Kinder! Nehmet diese Worte, wie ihr wollet: sie sind für euch troſtreich. Nehmet ihr sie so an, wie wenn sie zu euch gesprochen wären: so erfüllen sie euer Herz mit Trost; denn sehet und höret, Gott nennt euch da seine **Kinder**, und belohnt eben dadurch einigermaßen das Vertrauen, mit welchem ihr ihn **Vater** nennet.

Betrachtet ihr diese Worte, wie wenn sie zu euren Kindern gesprochen würden: so muß euch, ihr Eltern! das noch mehr freuen, indem ihr da auf die wahrhaft väterliche Liebe Gottes schließen könnet, mit welcher er eure lieben Kinder begünstiget.

Diese Begünstigung wird noch durch ein grösseres Merkmal ausgezeichnet, da euren Kindern da aufgetragen wird: **Und höret mir zu!** Nicht wahr, das ist eben so viel, als: **Höret mir zu,** mir, von dem gesagt wird: **Du hast die Worte des ewigen Lebens.** Joh. 6, 69.

Und weßwegen sollen denn eure Kinder zu dem Herrn kommen? Gewiß aus einer Ursache, die für euch und sie nützlich und tröstlich ist. Wir nehmen

nehmen sie aus den lieblichen Worten des Herrn selbst ab. Ich, sagt er gütig, väterlich, **ich will euch die Gottesfurcht lehren.** Ich, der ich euch so liebe, wie ein Vater seine Kinder liebet; ich, der ich weiß, wodurch ihr glücklich werden könnet; ich will aus Liebe zu euch, aus Verlangen, euch auf eure Lebensjahre glücklich zu machen; **ich will euch die Gottesfurcht lehren.**

Ich will es. Ich wünsche es nicht etwa nur ohne dazu beyzutragen, daß dieser Wille und Wunsch erfüllet würde. Nein, **ich will es**, so viel an mir liegt, auf die wirksamste Art; deßwegen habe ich durch die Macht eurer Obrigkeit so zweckmäßige Anstalten getroffen, euch die Gottesfurcht lehren zu lassen.

Meine Lieben! Ein so tröstlicher Inhalt liegt in den Worten der heiligen Schrift, mit welchen ich diese meine Ermahnungsrede eröffnete: **Kommet her, ihr Kinder! und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren.** Ist es da viel, wenn bey dieser Vorstellung eure Herzen beweget und gereizt werden, selbst das zu hören und zu lernen, und besonders eure Kinder das lernen zu lassen, was der Herr lehren will? Ist ein größeres Glück, ein besseres Loos eines Sterblichen auf dieser Erde, als jenes eines Gottesfürchtigen?

Zwar führte ich euch als einen herrlichen Vorzug der Gottesfürchtigen schon dasjenige an, daß **der Engel des Herrn sich rings um diejenigen, die den Herrn fürchten, lagern werde** Allein das ist nicht der einzige Vorzug, den die Gottesfürchtigen

tigen vor allen übrigen Menschen haben. Nein, die Gunstbezeigungen Gottes gegen die, die ihn fürchten, sind so viel und mannigfaltig, daß beynahe kein Blatt der heiligen Schrift vorgezeiget werden kann, auf welchem nicht die Gnade und Wohlgewogenheit Gottes gegen die Gottesfürchtigen empfohlen, auf welchem nicht die Gottesfurcht als höchst nützlich, zu unsrer zeitlichen Wohlfahrt und Ruhe, wie auch zu unsrem ewigen Heil allerdings nothwendig angepriesen würde.

Nicht wahr, da leuchtet es euch selbst ein, warum der Mensch, der Gott fürchtet, so oft in der Schrift selig gepriesen wird. Erinnert euch aber auch dabey, daß eben dieser Mensch, der Gott fürchtet, nicht nur etwa für die Zukunft selig gepriesen werde. Nein, da es in den göttlichen Blättern so oft heißt: **Selig ist der Mensch, der den Herrn fürchtet:** so nehmet ihr ja selbst aus dem Ausdrucke dieser Worte ab, daß die Gottesfurcht dem Sterblichen die Seligkeit auch schon gegenwärtig zuwege bringe. Es heißt ja nicht: der Mensch, der Gott fürchtet, wird selig werden. Nein, **der Mensch, der den Herrn fürchtet, ist selig.** Wie ist er selig? Was für eine Seligkeit genießt er? Gewiß diejenige, deren wir hienieden schon fähig sind, und die in der angenehmsten Ruhe des Herzens besteht.

Eben deswegen sagt uns der nämliche Psalm, aus welchem wir den heiligen Text vor uns haben: **Die ihn, den Herrn, fürchten, leiden keinen Mangel.** Ps. 33, V. 10. Denn die Gottesfürchtigen genießen durch die Gottesfurcht eine so angenehme Ruhe, einen so süßen Frieden in ihrem

Herzen, daß sie den Mangel irdischer Dingen nicht achten, wenigstens nicht fühlen, und so ist ihr Herz immer so ruhig und zufrieden, wie wenn sie keinen Mangel litten. **Die den Herrn fürchten, leiden keinen Mangel.**

Deswegen heißt es in dem folgenden Verse: **Die Reichen haben Hunger gelitten: die aber den Herrn suchen, werden an keinem Gute Mangel haben.** Fällt es euch da nicht auf, wie groß das Glück, wie herrlich der Vorzug der Gottesfürchtigen sey? Was Reichthum und Ueberfluß dem Menschen nicht zuwegebringen, das gewährt ihm, sollte er auch der ärmste seyn, die Gottesfurcht.

Ist das nicht traurig, nicht ein widriger Zustand, wenn man in der Mitte des Reichthums Mangel, im Ueberfluße Hunger leidet? **Die Reichen haben Mangel und Hunger gelitten.** Welche Reiche? Die den Herrn nicht fürchten. Denn **die den Herrn** — durch die Gottesfurcht — **suchen**, sollten sie auch übrigens noch so arm und elend leben, **werden an keinem Gute Mangel leiden.**

O, wie überaus glücklich macht uns Menschen die Gottesfurcht? Und zu so glücklichen, ruhigen Menschen will also, ihr Eltern, eure Kinder der Herr machen. Deswegen ruft er sie zu sich: **Kommet her ihr Kinder, und höret mir zu, ich will euch die Gottesfurcht lehren.**

Und wolltet denn ihr eure Kinder nicht auch als so glückliche Menschen sehen, denen nichts mangelt? Man weiß ja sonst von euch, wie sehr ihr auf den Glückesstand eurer Kinder bedacht seyd. Ihr selbst darbet und leidet, nur damit euren Kindern

nichts

nichts mangle. Hier habt ihr auch Mittel, von euren Kindern auf alle ihre Lebensjahre Mangel und Noth zu entfernen. Durch die Gottesfurcht, die ihr ihnen lehren lasset, werden sie einst weder Mangel, noch Hunger und Noth leiden, und werden selig zu preisen seyn. Ach, so lasset eine für eure Kinder so vortheilhafte Gelegenheit nicht außer Acht: sondern haltet diese eure Lieblinge, denen ihr alles Gute wünschet und gönnet, fleißigst zu dem heilsamsten Schulunterricht an, in welchem sie die so nützliche, seligmachende Gottesfurcht lernen.

Könntet ihr wohl ruhen, ruhig arbeiten, ruhig schlafen, wenn euch eine Gelegenheit bekannt würde, in welcher ihr euren Kindern zu einem großen Glücke, zu einem vorzüglichen Ansehen unter den Menschen verhülflich seyn könntet? Würdet ihr nicht alles unternehmen und aufwenden, um euren Kindern ein solches Glück zuwegezubringen? Eröffnet nun doch die Augen, und glaubet nur, daß jedes Erdenglücke Dunst, Schatten und Vergänglichkeit sey, wenn man es gegen den ruhigen und seligen Gemüthszustand eines gottesfürchtigen Christen hält. Und seyd daher unermüdet, eure Kinder durch den Unterricht in göttlichen Dingen, in göttlichen Gebothen, in der Art, Gott zu verehren, ihm wohlgefällig zu handeln, kurz, in der Gottesfurcht zu unterweisen und unterweisen zu lassen.

Ich hoffe, ihr gebet, wenn jemals, gewiß auch heute meiner geistlich freundschaftlichen Vorstellung Gehör, weil sie das Glück und Seligkeit eurer euch und mir lieben Kinder betrifft. Ich müßte dann einen ganz irrigen Begriff von eurer eigenen

eigenen Gottesfurcht haben, wenn ich das von euch nicht erwarten dürfte. Nein -- eure Gewissenhaftigkeit, euer sonst christliches und gottesfürchtiges Betragen ist mir Bürge — ihr werdet hoffentlich, ja zuversichtlich bey dem abermaligen Anfange des Schulunterrichts eure Kinder so eifrig und beständig zur Schule schicken, daß ich euch ein andermal hier vor dem Altar des Allerhöchsten werde danken, und euch wegen eures gottesfürchtigen Verhaltens loben und selig preisen können. Amen.

Achte Schulpredigt.

Um dieses bethe ich, daß eure Liebe stets mehr und mehr in der Erkenntniß und in allem Verstande wachse. Philipp. 1, 9.

In diesem Sendschreiben an die Philipper äußert Paulus seine apostolische Liebe zu diesen Gläubigen. Und dieses thut er meistens dadurch, daß er sie versichert, wie eifrig er für sie bethe. **Ich danke, sagt er zu diesem Endzwecke, meinem Gott, so oft ich an euch denke, und in allem meinem Gebethe bethe ich jederzeit für alle mit Freuden.** V. 3, u. 4.

Und um was bittet wohl Paulus? Wir hörten dieses schon in dem angeführten Text, mit welchem ich die Rede anfieng. **Um dieses**, sagt der Apostel, **bethe ich, daß eure Liebe stets mehr und mehr in der Erkenntniß und in allem Verstande wachse.** Um dieses bethet Paulus mit Freuden. Und dadurch giebt er uns ein lehrreiches Beyspiel, daß auch wir für diejenigen, die uns lieb und angenehm sind, **jederzeit mit Freuden zu Gott bethen sollen.**

Es soll unsre angenehmste Beschäftigung seyn, für jene, die wir vorzüglich lieben, zu bethen. Denn durch die Liebe zu ihnen wünschen und wollen wir ihnen wohl. Und können wir ihnen dieses gewünschte Wohl auf eine wirksammere Art zu wegebringen, als wenn wir für sie zu dem bethen, von welchem jede Art des Guten und aller Wohlstand herrührt? Deswegen sollen wir schon für jene, die wir lieben, bethen, weil das Gebeth das kräftigste Mittel ist, auf sie alles Gute von dem Himmel herabzuziehen. Da können wir uns auch zugleich erfreuen, daß wir so ein kräftiges Mittel haben, jenen, die wir vorzüglich lieben, wohlzuthun.

Sehen wir auf den Inhalt des Gebeths, das Paulus für jene Gläubigen verrichtet, so wird euch christlichen Eltern da eine noch gar schöne Lehre gegeben. Paulus bittet, damit die Liebe dieser Gläubigen **jederzeit mehr und mehr in der Erkenntniß und in allem Verstande wachse.** Und das giebt uns Anlaß zu einer lehrreichen Betrachtung über eure Pflicht, ihr Eltern! eure Kinder zu jedem guten Unterricht, zu jeder Erkenntniß und

und Wissenschaft, die sie in der Schule erhalten, aufs eifrigste anzuhalten. Denn da kann man ja, wie ich zum Inhalt gegenwärtiger Rede behaupte, also schließen:

Wenn unterrichtete Christen noch stets mehr und mehr in der Erkenntniß göttlicher Dinge zunehmen sollen: wie höchst nothwendig ist da nicht der Unterricht in diesen Dingen für Kinder?

Da das, was ich vortrage, meistens das Wohl eurer geliebtesten Kinder betrifft: so schenket ihr mir ja heute gewiß eure ganze Aufmerksamkeit und Geduld?

Wenn unterrichtete Christen noch stets mehr und mehr in der Erkenntniß göttlicher Dinge zunehmen sollen: wie höchst nothwendig ist da nicht der Unterricht in diesen Dingen für Kinder? Die Ursache so zu schließen, gründet sich so wohl in der Nothwendigkeit, als Nützlichkeit dieser Erkenntniß.

a) Die Nothwendigkeit erhellet daraus, weil Paulus bethet, daß die **Liebe** der Gläubigen stets **mehr und mehr in der Erkenntniß und allem Verstande wachse.** Ist die Liebe nicht die nothwendigste Tugend der Christen? Richtet diese Liebe sich nicht immer nach der Erkenntniß des Guten, das man lieben soll? Je deutlicher unsere Begriffe, unsere Kenntnisse von Gott sind, desto größer und eifriger wird unsere Liebe zu diesem

sem Liebenswürdigsten. Weil nun unsre Liebe nicht nur nie ab= sondern jederzeit zunehmen soll, bis sie zu jener vollkommnen Liebe heranwachse, welche den völligen Besitz des höchsten Gutes und unsre Glückseligkeit ausmacht: so sollen wir auch jederzeit in der Erkenntniß Gottes mehr und mehr zunehmen, damit auch mit dieser Erkenntniß unsre Liebe wachse.

Nicht wahr, es heißt: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott erkennen.** Joh. 17, 3. Und so soll unsre hier angefangene Erkenntniß des höchsten Wesens immer vollkommner werden, damit nach derselben auch unsre Liebe immer vollkommner werde, bis wir in Gott, der die Liebe ist, vollkommen glückselig seyn können. **Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.** Joh. 4, 16.

Es ist also schon deswegen nothwendig jederzeit mehr und mehr in der Erkenntniß des höchsten Wesens zuzunehmen, weil dasselbe unendliche Vollkommenheiten besitzt, an welchen der erschaffene Verstand jederzeit mehr und mehr Schönheit und Liebenswürdigkeit entdeckt.

Doch ist es auch deswegen nothwendig, in dieser Erkenntniß immer zuzunehmen, weil unser Urheber seine Geschöpfe alle ihre Wirkungen nur stufenweise hervorbringen läßt. Wir kennen keine Blume, die nicht erst Knospe war; keine Frucht, die nicht erst geblühet hätte; kein Geschöpf, das auf einmal alle Vollkommenheiten besäß.

Und diese Einrichtung, die wir in der ganzen Natur antreffen, hat Gott auch mit unsern

Verstandeskräften angeordnet. Stufenweise schreiten wir von Kenntnissen zu Kenntnissen. Und daher sollen auch wir Christen stufenweise stets mehr und mehr in den heilsamsten Kenntnissen zunehmen. Dieses erläutert gar schön der heilige Petrus 1 Pet. 2, 2. **Trachtet**, sagt er, **wie die neugebornen Kinder nach der geistlichen unverfälschten Milch, auf daß ihr durch dieselbe zur Seligkeit aufwachset.**

Da kann ich meine Rede von der Nothwendigkeit in der heilsamsten Erkenntniß jederzeit mehr und mehr zu wachsen nicht weiter fortsetzen. Da muß ich mich an den Vortrag meiner Rede halten und ausrufen: Wenn unterrichtete Christen noch jederzeit in der Erkenntniß Gottes zunehmen sollen: wie vielmehr wird das von der christlichen Jugend zu fordern seyn? Gewiß um so viel mehr müssen diese fleißigst zu jeder Gelegenheit angehalten werden, in welcher sie wenigstens die Anfangsgründe jener hohen Kenntnisse von Gott und göttlichen Dingen nach ihrer noch schwachen Denkungsart begreifen, weil so gar, wie Petrus verlangt, auch diejenigen, die in der Wissenschaft des Heils nicht unwissend sind, doch noch immer als **neugeborne Kinder** jene Kenntnisse sich eigen machen sollen, damit sie durch dieselbe, als durch eine **geistliche unverfälschte Milch** zur Seligkeit aufwachsen.

Wer faßt da die Nothwendigkeit nicht, die Kinder zu dem heilsamsten Unterricht anzuhalten? Brauchen die Kinder jene **geistliche Milch**, um zur Seligkeit aufzuwachsen, nicht am aller nothwendigsten, da sie noch wenige oder keine Kenntnisse

nisse des Heils, oder der Heilssachen haben, da sogar schon die unterrichteten Christen, Männer und Weibspersonen mit gesetztem Verstande, noch als neugeborne Kinder jene geistliche Nahrung genießen, und immer noch mehr und mehr zunehmen, und zur Seligkeit aufwachsen sollen?

Wie unbarmherzig müßten jene Eltern seyn, die ihrem neugebornen Kinde die so nahrhafte Muttermilch versagten, da dasselbe aus Mangel dieses natürlichen Nahrungssaftes nicht zur vollkommnen Größe und Stärke des Leibes gelangen könnte? Und unbarmherziger noch handelten gewiß jene Väter und Mütter, die ihren Kindern die stärkende Milch und Nahrung des Geistes nicht vergönnten, nicht verschafften, ihnen zu den heilsamsten Kenntnissen von göttlichen Dingen nicht verhülflich und also Ursache wären, daß ihre Lieblinge nicht zur Seligkeit aufwachsen könnten.

b) Doch verlangt es auch die Nützlichkeit dieser Kenntnisse, daß, wenn Erwachsene und Unterrichtete jederzeit mehr und mehr in denselben zunehmen sollen, um so fleißiger die Kinder zur Erlernung derselben anzuhalten sind. Und da dürfen wir, um dieses einzusehen, uns von unsrem Texte nicht entfernen. Denn nach diesem will Paulus, daß wir nicht nur in der Erkenntniß, sondern auch in allem **Verstande** wachsen.

Was ist das: in allem **Verstande wachsen**? Das heißt eben so viel, als in allen möglichen Kenntnissen zunehmen, in allen und jeden Dingen, die den Menschen, seinen Beruf, Gewerbe, Geschäfte angehen, immer mehr und tiefere Kenntnisse sammeln.

meln. Der Mensch lernt nie aus, so wie nach einem angenommenen Spruche kein Gelehrter vom Himmel fällt. Man mag noch so viel verstehen und wissen: so wird es doch noch immer weit mehr geben, was man nicht versteht, nicht weiß. Man mag noch so gelehrt seyn: so fallen doch noch Gegenstände vor, worüber man einer Belehrung fähig ist. Und wie der Menschenverstand nicht Alles begreift, so lernt er auch, was ihm nützlich und ersprieslich ist, nicht auf einmal. Deßwegen soll der Mensch in nützlichen Kenntnissen und Einsichten immer fort schreiten, oder nach den Worten des Paulus jederzeit in allem **Verstande wachsen.**

Dieses Zunehmen in allen nützlichen Kenntnissen erfordert ja selbst die **Liebe**, die in uns jederzeit wachsen soll. Denn es giebt ja viele schöne Kenntnisse, welche unsrer vernünftigen Selbstliebe trefflich zu statten kommen, weil wir uns durch dieselben große und mannigfaltige Vortheile erwerben; und welche auch zur Ausübung der Nächstenliebe die besten Dienste leisten, weil man durch dieselben den Mitmenschen auf vielerley Art nützlich werden kann. So giebt es Kenntnisse und Wissenschaften, durch welche wir uns den Lebensunterhalt erwerben. So giebt es Kenntnisse und Wissenschaften, durch welche das Wohl ganzer Gesellschaften befördert wird.

Alle diese Kenntnisse gereichen unserm Verstande zur Zierde, zur Ehre; sie empfehlen uns als brauchbare Menschen, und machen uns liebenswürdig. Und haben wir denn nicht auch darauf zu achten, daß wir immerdar vollkommner, und so auch immer verständiger und besser werden sollen? Schärft

uns das nicht Paulus ein, da er sagt: **Liebe Brüder, alles, was wahrhaft, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was heilig, alles, was liebenswürdig ist, alles, was einen guten Namen verschaft, was zur Tugend und löblichen Zucht gehört, alles dieses betrachtet.** Philipp. 4, 8.

Wie vielerley Kenntnisse werden nicht schon da erfordert, um uns zu nützlichen, gesitteten, ehrbaren, liebenswürdigen Menschen und Christen zu bilden, und als solche zu betragen und zu empfehlen?

Erachtet nun, wie nützlich es sey, in allen Dingen, besonders in jenen, die unsre Lebensumstände, unsren Beruf und Stand angehen, jederzeit zuzunehmen, oder **in allem Verstande mehr und mehr zu wachsen.**

Und wenn nun dieses Paulus euch Erwachsenen, euch Unterrichteten, euch Vätern und Müttern predigt: um wie viel mehr ist es zu behaupten, daß auch eure Kinder anzuhalten sind, damit sie lernen, was sie lernen können, die Wissenschaften des Heils eben so, als andere nützliche Kenntnisse, um recht fromme Christen, um recht geschickte, brauchbare, empfehlungswürdige Menschen zu werden.

Ja gewiß um so mehr sind eure Kinder zur Erlernung aller heilsamen und vortheilhaften Kenntnisse anzuhalten, weil sie ohnehin wegen ihrer Jugend und Unerfahrenheit noch ganz unwissend sind, weil sie das kaum oder nur mit schwerer Mühe im künftigen Alter begreifen werden, was sie itzt in ihrer zarten Jugend mit der größten Leichtigkeit erlernen.

Doch ist zugleich diese Leichtigkeit eurer Kinder etwas zu erlernen, auch schon selbst eine Ursache mehr, daß sie desto eifriger anzuhalten sind, sich in jenem zu üben und zu vervollkommnen, was sie leicht erlernen. Denn was man leicht erlernet, ist auch leicht wieder der Vergessenheit ausgesetzet. Ich berufe mich da auf euch selbst. Wie leicht habt ihr euch in euren Jugendjahren auch mannigfaltige Kenntnisse erworben, von denen ihr itzt nur noch wenige und noch dazu unvollkommne Begriffe habt.

So lasset es euch, ihr lieben und christlichen Eltern, nun angelegen seyn, bey der abermaligen Eröffnung der Schule, eure Pflicht aufs treueste zu erfüllen, und eure Kinder dahin aufs fleißigste zu schicken, damit diese, wie es der Weltapostel von euch selbst fordert, jederzeit mehr und mehr **in der Erkenntniß und in allem Verstande wachsen.**

Ich könnte da meine Rede schließen, und doch getrost erwarten, daß ihr Gott, euch und euren Kindern zu Liebe das befolgen werdet, wozu ich euch gegenwärtig aufmuntere. Doch kann ich nicht umhin, zu dieser Rede noch etwas hinzuzusetzen, was etwa euch zu einigem Troste und dazu gedeihlich seyn wird, daß ihr eure Lieblinge fleißigst zum Schulunterricht anhalten werdet.

Da muß ich aber den so merkwürdigen Text des heiligen Paulus wiederholen. Er lautet, wie ihr ihn gewiß zu Gemüth gefaßt haben werdet: **Um dieses bethe ich, daß eure Liebe stets mehr und mehr in der Erkenntniß und in allem Verstande wachse.**

Lernen wir daraus nur jenes, was wir itzt betrachteten, daß, weil die Erwachsenen und Unterrichteten noch immer in der Erkenntniß und in allem Verstande wachsen sollen, auch gerade deßwegen die christlichen Kinder zu dem christlichen Unterricht anzuhalten sind? Nein, meine Lieben, wir schöpfen aus diesen merkwürdigen Worten des großen Paulus noch eine besondere Lehre, die für euch christliche Eltern zugleich wichtig und tröstlich ist.

Was thut denn nach dieser Schriftstelle Paulus? Der Apostel bethet, wie er da sagt, daß **die Liebe der Gläubigen stets mehr und mehr in der Erkenntniß und in allem Verstande wachse.**

Um dieses bethe ich, sagt er. Er sagt nicht etwa, ich bitte euch, daß ihr eure Liebe wachsen lasset. Nein, **um dieses**, sagt er, **bethe ich.** Denn da er zuvor gesagt hatte: **In allen meinen Gebethen bethe ich jederzeit für euch alle mit Freuden:** so erklärt er itzt insbesondere, um was er für diese Gläubigen mit Freuden bethe, da er sagt: **Um dieses bethe ich.** Sollte euch, christliche Eltern, dieses nicht zu einem nachahmungswürdigsten Beyspiel dienen, daß auch ihr für eure Kinder bethen sollet, damit der Schulunterricht, den ihr ihnen beybringen lasset, ihnen bestens gedeihe, damit sie in der Wissenschaft des Heils, und andern nützlichen und schönen Kenntnissen stets mehr und mehr zunehmen und wachsen möchten?

Wahrhaftig, meine Lieben, das Geschäft der Kindererziehung ist ohnehin nicht das leichteste, und so ist auch der Unterricht der Kinder in den nothwendigsten und nützlichsten Kenntnissen, wegen der noch wankenden Denkungsart der Jugend nicht

nicht das leichteste Unternehmen. Ist es da nicht nothwendig, dem großen Lehrer der Völker nachzuahmen, und für die, welche man unterrichtet, oder unterrichten läßt, zu bethen?

Gewiß, meine Lieben, wenn ihr das für eure Kinder thuet, was Paulus für jene Gläubigen that, wenn ihr für sie, wie Paulus für diese bethet, damit sie in den nöthigen und nützlichen Kenntnissen einen gewünschten Fortgang machen: da wird Gott gewiß auch eure Liebe segnen. Er, der auf jeden Seufzer seiner Anbether hört, wird auch euer liebvolles Flehen für eure Kinder erhören, und dem christlichen Unterricht, den durch eure Mühe und Veranstaltung eure Kinder erhalten, bestens gedeihen lassen.

Ich hoffe, ihr werdet mir für diese Lehre in eurem redlichen Herzen danken. Denn ihr werdet dieses Gebeth für eure Kinder nie ohne angenehme Regung eures Herzens verrichten. Paulus empfand, so oft er für die Gläubigen gebethen hat, jedesmal heilige Freude. In allen meinen Gebethen, gesteht er selbst, **bethe ich jederzeit für Alle mit Freuden.** Und so werdet auch ihr gewiß jederzeit Freude fühlen, wenn ihr für eure Kinder bethet.

Gewährt euch nun, ihr christlichen Eltern, diese heilige und selige Freude, und bethet, wie Paulus für die Philipper, für eure lieben Kinder oft und fleißig, damit ihre **Liebe stets mehr und mehr in der Erkenntniß und in allem Verstande wachse. Amen.**

Neun-

Neunte
Schulpredigt.

Deine Gebothe habe ich zum ewigen Erbtheil erhalten, denn sie sind die Freude meines Herzens. Ps. 118, 111.

Sollten nicht christliche Eltern ihren Kindern zu einem so erfreulichen Erbtheil, durch den christlichen Schulunterricht, mit Freuden verhülflich seyn?

Das Erbtheil, von dem hier David redet, ist um so schöner, von einem desto größeren Werth, weil er ihm eine Eigenschaft zumißt, die man in jenen, die sonst Eltern ihren Kindern hinterlassen, keineswegs antrift.

Das Erbtheil, über dessen Besitz sich David erfreuet, ist bey weitem nicht der Vergänglichkeit unterworfen, wie man doch sieht, daß alles, was Kinder von ihren Eltern zum Erbtheile erhalten, mit der Zeit abnimmt, verändert und entrissen wird. Gold, Silber, Kleinodien, Felder, Aecker, Wiesen, Wälder, Gärten, Häuser, Höfe, Vorrath und Ueberfluß von mancherley brauchbaren und werthgeschätzten Sachen sind sonst die Güter, die die Erbschaft mancher Menschen ausmachen. Allein wie vergänglich ist nicht ein jedes dieser Güter?

Manche derselben können verderben, können geraubet, andere verwüstet, zerstöret, durch Ränke und Eingriffe der Habsüchtigen entwendet werden.

Wie vielerley sind nicht die Fälle, daß alles, was uns Reichthum und Ueberfluß verschaft, und was man deßwegen aufs höchste schätzt und liebt, auf einmal vergehen oder entrissen werde? So heißt es von denen, die ihr Herz an derley Schätze der Erde hängen: **Da sind die Thoren in ihrem Herzen erschrocken. Sie haben ihren Schlaf geschlafen, und alle die reichen Männer haben nichts in ihren Händen gefunden.** Ps. 48, 6.

Denn manche Reiche werden von dem Vergnügen über ihre Habseligkeiten so sehr eingenommen, daß sie gegen alles Uebrige, was sich in der Welt zuträgt, was sogar ihre Seele und Seligkeit angeht, ganz gleichgültig werden und also in einen Zustand des Schlafes verfallen. Wie erschrecklich muß es nun für sie seyn, wenn sie durch einen Unglücksfall um dasjenige kommen, was ihre ganze Glückseligkeit ausmachte? Da heißt es in Wahrheit: **Sie sind in ihren Herzen erschrocken.** Da kommen sie von der Gleichgültigkeit gegen alles Uebrige, weswegen sie da sind, zurück, und wachen gleichsam von einem Schlafe auf. **Sie haben ihren Schlaf geschlafen.** Dann sehen sie die Hinfälligkeit und Eitelkeit alles dessen, woran ihr Herz hieng. **Und alle diese reichen Männer haben nichts in ihren Händen gefunden.** Das, was sie zu besitzen träumten, war nicht da. Ihr Glück und Zufriedenheit, wenn sie doch einige genossen, war zerstört: **Sie haben nichts in ihren Händen gefunden.**

Wo ist denn itzt ihr Erbtheil, welches ihnen ihre Eltern mit so viel Kummer und Sorgen zusammenscharrten, womit sie diese ihre Kinder so überaus glücklich zu machen wähnten? Wer sieht da nicht die Hinfälligkeit, mit welcher auch die reichesten Erbtheile ein End nehmen. Und wenn auch die Reichthümer nicht immer so behend zerrinnen oder vergehen: so sind und bleiben sie doch nur Güter von dieser Art, daß sie nie die wahre Seelenruhe, nie tröstliche Herzenszufriedenheit zuwegebringen. Wie könnten sie dieses, da die Menschen, je mehr sie besitzen, desto unruhiger in ihrem Gemüthe und Herzen werden? Muß der Besitzer derselben nicht immer befürchten, sie durch Unglücksfälle, durch Nachstellungen böser Menschen zu verlieren?

Und sind wohl alle Schätze der Erde im Stande, dich wider traurige Zufälle zu schützen, wider Krankheiten und ein sieches Leben sicher zu stellen, dich zu den Todesschmerzen gleichgültig und gelassen zu machen? Wird nicht vielmehr die Liebe, mit welcher man dem Reichthum ergeben ist, es dahinbringen, daß uns der Verlust der Gesundheit äußerst empfindlich, und die Trennung von den geliebten Habseligkeiten schon als eine Art von Höllenpein vorkommen muß?

Du siehst also, von welchem geringen Werth, wie wenig nützlich wider die Leiden und den Tod die Erbschaft ist, die du christlicher Vater etwa deinen Kindern bey deinem Absterben hinterlassen wirst.

Herentgegen welch ein schönes und wider Leiden und Tod nützliches Erbtheil kannst du schon itzt deinen

nen Kindern mittheilen, wenn du nach allen Kräften trachtest, diesen deinen Lieblingen wahre Gottesfurcht, Treue, Liebe und Eifer für die Gebothe Gottes einzuflößen?

Mit welchen kostbarsten Schätzen und überaus großem Reichthum beschenkest du deine Kinder auf deine und ihre ganze Lebenszeit, wenn du ihnen Kenntnisse göttlicher Dinge, der heiligsten Gebothe Gottes, und mit diesen auch Liebe und Achtung gegen das höchste Wesen beybringst, oder beybringen lässest, und auf solche Art ihnen zu dem herrlichsten Erbtheile verhülflich bist? Wie gut wird das deinen Kindern zu statten kommen? Wie sehr werden sie sich mit allen diesen tröstlichen Kenntnissen durch ihre ganze Lebenszeit, bis an ihr seliges Ende trösten, und aus dankbarem und freudigem Herzen mit David zu Gott ausrufen: **Deine Gebothe habe ich zum ewigen Erbtheil erhalten.**

Welch eine Freude wird das für euch, ihr christlichen Eltern! seyn, wenn ihr noch lebet, und eure Kinder diese Herzenssprache werdet reden hören! Welch ein unsterblicher Ruhm und höchster Dank wird euch dadurch nicht abgestattet werden, wenn auch noch nach eurem Hinscheiden sich eure Kinder eines so unvergänglichen Erbtheils werden rühmen können: **Deine Gebothe habe ich zum ewigen Erbtheil erhalten.**

Wie groß und unvergänglich ist nicht der Ruhm für den Vater des frommen Davids, der diese rühmliche Herzenssprache führt, für einen Isai? Sein Name wird verewiget, und ist bey

allen

allen Geschlechtern der Menschen preiswürdig, nicht weil er der Vater eines Sohnes war, der über Israel als König herrschte, sondern weil er eben diesen Sohn die so erfreulichen Gebothe des Herrn lehrte. Der Vater dieses Königs war selbst aus einem nicht bekannten, nicht berühmten, und also gewiß auch nicht vornehmen, und wegen Reichthum angesehenem Geschlecht. Deßwegen war es ihm auch nicht möglich, diesen Sohn mit einem angesehenen Erbtheil zu bereichern. Allein, David brauchte auch itzt, als König in Israel, keine Erbschaft von seinem armen Vater. Er hatte ja schon von ihm das erhalten, was den Menschen weit mehr beglückt, als alle Güter der Erde. Und dieses war der schöne Unterricht in den Gebothen des Herrn, und deßwegen auch Liebe und Achtung gegen dieselbe. Er hatte also von seinem armen Vater ein herrlicheres und vorzüglicheres Erbtheil erhalten, als je die reichesten Eltern ihren Kindern hinterlassen. **Deine Gebothe, konnte er zu Gott sprechen, habe ich zum ewigen Erbtheil erhalten.**

Und so bleibt der arme Vater Davids glorwürdig, und wird immerwährend gepriesen werden; wegen dieser unvergänglichen Erbschaft, die er seinem Sohne hinterließ, wegen des schönen Unterrichts, wie dieser in allem Gott wohlgefällig leben sollte.

Vernehmet das, ihr christlichen Eltern! mit Aufmerksamkeit, und überleget es reiflich in eurem Herzen. Ich weiß, ihr seyd auf nichts so sehr bedacht, als darauf, damit ihr euren Kindern auch nach eurem Hinscheiden, eine Erbschaft,

so gut und groß, als es möglich ist, hinterlassen möget. Ihr seyd nämlich nicht zufrieden, daß ihr nur euren Kindern, so lange ihr lebet, Gutes erweiset, ihr wollet durch ein reichliches Erbgut auch noch Wohlthäter gegen eure Kinder seyn, wenn ihr sie durch den Tod verlasset. So groß ist eure Liebe gegen die, die ihr aus eurem Fleisch und Blute zeuget. Ihr wünschet immerdar ihre Wohlthäter zu seyn und zu bleiben.

Sehet aus dem, was ich euch da aus dem Beyspiele eines seinen Sohn gewiß auch liebenden Vaters vorstelle, daß ihr alle euren liebsten Kindern eine ansehnlichste Erbschaft hinterlassen, und also deßwegen unbesorgt leben und ruhig sterben könnet.

Haltet ihr eure Kinder an, die Gebothe des Herrn zu lernen; lasset ihr sie alles lehren, was Gott angeht, wodurch sie Gott gefallen, Gott als den höchsten Wohlthäter aller Menschen und Geschöpfe lieben, ehren und fürchten: da hinterlasset ihr denselben ein weit beträchtlicheres Erbtheil, als wenn ihr ihnen angehäuften Reichthum und allen Ueberfluß vergänglicher Güter hinterließet. Ihr seyd und bleibet nach dem Wunsche eures liebenden Herzens immerwährende Wohlthäter eurer Kinder. Ihr hinterlasset ihnen ein bleibendes, ewiges Erbtheil. **Deine Gebothe**, werden sie immerdar ausrufen, **habe ich zum ewigen Erbtheile erhalten.**

Und dieses, ihr lieben christlichen Eltern! gereicht euch wie zum größten Trost, also auch zum unsterblichen Ruhm.

Zum größten Trost gereicht euch dieses. Denn ihr werdet und bleibet durch diese Wohlthätigkeit auch nach eurem Tode Gutthäter gegen eure Kinder, und bringet es dahin, daß sie nicht aufhören werden, sich über das Glück zu erfreuen, wozu ihr ihnen so treulich verholfen habet.

Denn beherziget nur, wie sich David darüber erfreuet, und diese seine Freude ausdrückt, daß er ein so tröstliches Erbtheil, von wem anders, als von seinem lieben Vater, erhalten hat. Er betrachtet die Gebothe des Herrn, diese schätzbarste Erbschaft, als die Ursache einer immerwährenden Herzensfreude und Fröhlichkeit. Denn nachdem er es vor dem Herrn rühmt: **Deine Gebothe habe ich zum ewigen Erbtheile erhalten,** setzt er ganz freudig hinzu; **denn sie sind die Freude meines Herzens.**

Und eine solche Freude könnet ihr, Eltern! euren Kindern auch für allzeit verschaffen, wenn ihr sie in den Dingen, die Gott angehen, aufs fleißigste unterrichtet, oder, wenn ihr das nicht könntet, unterrichten lasset. Denn weil Gott die Quelle wahrer Freude ist: so gereicht auch die Kenntniß Gottes und seiner heiligen Gebothen dem Gottesverehrer allzeit zur Freude. Wie tröstlich muß das für euer Herz seyn, daß ihr euren Kindern dazu helfen könnet, damit sie sich immerwährend erfreuen, immerwährend vor Freude ausrufen können: **Deine Gebothe sind die Freude meines Herzens.**

O, was für einen süßen Trost könnet ihr euch da für die gegenwärtige Zeit, für euer Alter,

ter, und noch in eurem Tode verschaffen, wenn ihr euren Kindern zu einem so unvergänglichen Schatz, zu einem ewigen Erbtheil, und zu der daraus entspringenden Freude helfet!

Höret ihr wohl eine so tröstliche Sprache von jenen Kindern, die von ihren Eltern reiche, aber nur vergängliche Schätze erben? Machen ihnen die angeerbten Güter auch ein solches Vergnügen, daß sie sich vor Gott rühmen können, eine immerwährende Herzensfreude zu genießen? Machen die zeitlichen Güter ihren Besitzern nicht immer mehr Kummer, Sorge und Mühe, als sie ihnen Freude gewähren? Und zugelassen, daß sie aus dem Besitze zeitlicher Güter Freude genießen: zeigt sich's doch, daß diese Freude kurz, und wie die Erdengüter selbst vergänglich ist. Nun aber ist die Freude über die angeerbten Gebothe des Herrn immerwährend, so wie diese glückliche Erbschaft unvergänglich und ewig. **Ich habe deine Gebothe zum ewigen Erbtheil erhalten.** Und wie dieses Erbtheil ewig ist: so ist auch die Freude darüber unvergänglich. **Sie sind die Freude meines Herzens.**

Allein die Erbschaft, die ihr, Eltern! durch einen guten Unterricht in dem Geschäfte des Heils euren Kindern hinterlasset, dient euch nicht nur zum größten Trost itzt und in der Zukunft: sondern sie bringt euch auch einen unsterblichen Ruhm eures Namens zuwegen. Denn auch eure Kinder werden einst mit wärmsten Dank und Freude das so glückliche und erfreuliche Erbtheil, so sie von euch erhalten, zur Ehre eures Namens vor Gott und vor der Welt preisen. Allen Men-

schen werden sie es verkündigen, vor dem Himmel werden sie es freudigst rühmen, was ihr an ihnen Gutes gestiftet habet, wie itzt das nämliche durch die schöne Bekenntniß eines Davids in Ansehung seines Vaters geschieht. So oft wir diesen Psalm Davids lesen, bethen, singen, und Freude fühlen, daß David ein so erfreuliches Erbtheil erhielt, denken wir zugleich an seinen Vater, von dem er es erbte. Eben so wird man zu eurer Ehre an euch denken, zu eurem gerechten Lob und Ruhm sprechen, wie rechtschaffen, tugendhaft und gottselig die Eltern waren, die ihren Kindern eine so große Gottesfurcht, ein so seliges Erbtheil hinterlassen haben, daß itzt diese ihre Kinder als gottesfürchtige Christen ein erbauliches Leben führen, und in der Uebung der Gottseligkeit Trost und Freude finden.

Ja, meine Lieben! unsterblich wird euer Ruhm bleiben. Diese Liebe, mit welcher ihr euren Kindern die Gottseligkeit als ein ewiges Erbtheil hinterlasset, wird gewiß der ganzen Welt kund und offenbar werden. Denn dieses euer liebvolles Betragen gegen eure Kinder wird gewiß dort vor dem Throne des Belohners aller guten Thaten an dem allgemeinen Vergeltungstag nicht nur vor allen Menschen, sondern auch vor den Engeln des Himmels gerühmet, so wie ewig belohnet werden.

Wie es eure Kinder itzt vor Gott und der Welt rühmen, von euch ein so erfreuliches Erbtheil, die Gebothe des Herrn erhalten zu haben: so wird es einst der Weltrichter laut vor allen vernünftigen Geschöpfen, Menschen und Engeln verkündigen, loben und belohnen, was ihr an eu-

ren Kindern gethan habt. Denn es wird heißen: **Was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern, also auch euren Kindern, gethan habet, das habt ihr mir gethan.**

Welcher Ruhm für euch Eltern! Zeigt mir doch eine Handlung, eine That an, durch welche ihr euch ein so allgemeines Lob, eine so unaussprechlich große Ehre erwerben könnet, als durch eben dieses Werk der Barmherzigkeit, die Unwissende, und so vorzüglich eure Kinder lehren, und lehren lassen.

Ich füge zu dieser Vorstellung nichts hiezu, als nur noch die Frage, die ich beym Anfang meiner Rede vortrug: Sollten nicht christliche Eltern ihren Kindern zu einem so erfreulichen Erbtheile durch den christlichen Schulunterricht mit Freuden verhülflich seyn? Darauf antwortet gegenwärtig euer Herz gewiß nicht verneinend, sondern es sagt fröhlich ja, und ich setze getrost dazu: Amen.

Zehnte Schulpredigt.

Ihr Väter erziehet — eure Kinder — in der Lehre und in der Zucht des Herrn. Ephes. 6, 4.

Fordert denn nicht schon der Endzweck der ehelichen Gesellschaft eine gute Erziehung der Kinder?

Wie gerecht ist demnach die Forderung, die hier Paulus macht: **Ihr Väter erziehet — eure Kinder — in der Lehre und in der Zucht des Herrn.** Gewiß die Ehe ist der innigste Freundschaftsbund, durch welchen ihr christlichen Eheleute! nicht euch selbst, sondern eines dem andern zugehöret. Und diese innigste Freundschaftsverbindung ist zugleich die bündigste Ursache zu jener gegenseitigen Einwilligung, eure vernünftige Natur durch die Befriedigung des Geschlechtstriebes zu vervielfältigen, und so auch zur Vervollkommnung derselben das Mögliche beyzutragen. Das vernünftige Wesen, das ihr an euch habet, und das die Kinder, die ihr zeuget, an sich haben, ist daher auch euch so lieb, daß ihr nicht nur euch, sondern auch eure Kinder, diese Ebenbilder

eurer vernünftigen Natur fleißigst vervollkommnen, bilden und erheben sollet.

Denn euch in euren Kindern vervielfältigen, und doch dabey selbst unvollkommen bleiben, und diese noch dazu verwildern lassen, wäre ja doch dem Ziel eures Daseyns, und auch jenem eurer Kinder zuwider. Menschen, die ganz verwildert, und also kaum Menschen zu nennen sind, sind ja für jeden Vernünftigen der Gegenstand eines widrigen, eines erbärmlichen Anblicks. Misfällt uns schon ihr vernachläßigtes, verwildertes Wesen: wie wenig würde ihr Daseyn zum Wohlgefallen und Ehre unsres höchsten Urhebers dienen? Da würde gewiß die Klage angebracht werden können: **Du hast das Volk vermehret, die Freude aber hast du nicht vergrößert.** Isai. 9, 3.

Nicht wahr, ihr Väter und Mütter! ihr sehet es da selbst ein, wie sehr es der Endzweck eurer ehelichen Gesellschaft fordere, euren Kindern eine gehörige Erziehung zu verschaffen, wenn ihr auch diese Gesellschaft nur als einen natürlichen oder bürgerlichen Vertrag betrachtet. Es leuchtet euch selbst ein, wie wenig der Endzweck des Ehevertrags befördert oder erreichet würde, wenn ihr ehelich zusammen lebtet, und Kinder zeugtet, dieselben aber nicht **in der Lehre und in der Zucht des Herrn erzöget.**

Damit ich euch aber diesen Endzweck der ehelichen Gesellschaft noch als höchst wichtig vorstelle, so zeige ich euch denselben aus einem noch höheren Gesichtspunkte, und führe euch auf jene ehrwürdig-

würdigste Lehre zurück, die uns das Christenthum von dem Ehestand als einem Sakrament ertheilet. Nicht wahr, nach dieser Lehre ist das Sakrament der Ehe eine unauflösliche Verbindung, durch welche zwey ledige Personen, Mann und Weib sich ordentlicher Weise zusammen verheurathen, dazu ihnen Gott durch dieses Sakrament die Gnade giebt, daß sie in diesem Stande gottselig verharren, und ihre Kinder christlich erziehen.

Da sehet ihr nun, daß der Endzweck des Ehestandes, sowohl als bürgerlicher Vertrag, wie auch als Sakrament betrachtet, die Erziehung der Kinder ist. Und da ist ja der Zuruf des heiligen Paulus eben so wohlmeinend als gerecht: **Ihr Väter erziehet eure Kinder in der Lehre und in der Zucht des Herrn.**

Und was will wohl Paulus hier durch die **Lehre** und **Zucht des Herrn** ausdrücken? Nicht wahr, wir können füglich beydes auf die christliche Erziehung der Kinder anwenden, die Eltern ihren Kindern zu geben schuldig sind; und zwar die **Lehre** auf die Erziehung derselben in Ansehung ihrer unsterblichen Seele, und die **Zucht** auf eben diese Erziehung in Ansehung des Leibes. Und so läßt sich auch die **Lehre** auf die Kenntnisse von Gott und seinen lieblichen Eigenschaften, die Zucht aber auf die ganze Sittlichkeit anwenden, wozu nun freylich auch zweckmäßige Bildung und Anstand des Leibes gehören.

Lehre und Zucht, oder die Erziehung der Kinder der Seele und dem Leibe nach sind nun der Endzweck eurer ehelichen Verbindung und Gesellschaft,

sellschaft, ihr christlichen Eheleute! Und nicht wahr, ihr seyd zu eifrige Christen, als daß euch der Endzweck eures christlichen Ehebündnisses nicht lieb und theuer seyn sollte.

Gedenket da zurück, mit welcher Ehrerbiethung, mit welchen ernsten Vorsätzen, diesem Stand getreu nachzukommen, ihr euch zu dem Heiligthum hinzunahetet; mit welcher Feyerlichkeit ihr dort im Angesicht der Kirchgemeinde das Versprechen Gott angelobtet, die Pflichten und Absichten dieser Verbindung bis an euer Lebensende redlichst zu erfüllen.

Und wenn ihr euch des Vergnügens erinnert, mit welchem ihr alle Verbindlichkeiten dieses Standes auf euch nehmet, um Gelegenheit zu haben, dem höchsten Wesen durch die Befolgung jener Verbindlichkeiten euch wohlgefällig zu erweisen: so lasset auch gegenwärtig jene Verheißungen nicht außer Acht, und trachtet zu eurer größten Freude nach dem so wichtigen Endzweck der christlichen ehelichen Gesellschaft.

Ich sage, zu eurer Freude sollet ihr nach diesem Endzweck trachten; denn wenn je eine Pflichterfüllung mit süßem Vergnügen verbunden ist; so ist gewiß auch die Erfüllung eurer Elternpflicht, eure Kinder christlich zu erziehen, für eure Herzen, ihr christlichen Eheleute! erfreulich.

Die Erreichung des Endzweckes ist ja bey jedweder unsrer Unternehmungen das angenehmste. Wegen des Endzweckes, den wir uns vorsetzen, thun wir ja alles mit Freuden. Mit Freuden tritt der Krieger der Gefahr des Streites entgegen; denn

denn er sieht auf die Belohnung seiner Kriegsarbeit, auf Lorber, Ruhm und Ehre. Mit Freude bearbeitet ihr eure Aecker, Gärten und Felder; denn ihr habet den Endzweck des Ackerbaues, die Erndte vor Augen.

Auf eine ähnliche Art unternehmet auch ihr, Eltern! das Geschäft der Erziehung eurer Kinder nicht ohne Freude. Ihr sehet schon voraus die Früchte dieses heiligen Werkes, die gottselige Werke, den christlichen Wandel, die Sittlichkeit, womit eure Kinder euch für die ganze Zukunft Freude machen werden. Deßwegen seyd ihr in diesem Geschäfte unermüdet; deßwegen macht euch schon der Zuruf Freude, durch welchen euch Paulus in dem Namen eures göttlichen Urhebers zu diesem Geschäfte aufmuntert: **Ihr Väter erziehet — eure Kinder — in der Lehre und in der Zucht des Herrn.** Deßwegen liegt auch euch nichts so sehr am Herzen, als diese Erziehung eurer Kinder **in der Lehre und in der Zucht** des Herrn, oder diese Vervollkommnung und Bildung eurer Kinder dem Leibe und der Seele nach.

Die Freude, mit welcher ihr diesen Endzweck der ehelichen Gesellschaft zu erreichen trachtet, muß auch für euch desto größer seyn, weil sich hier die günstigsten Umstände zur Erreichung dieses Endzweckes vereinigen. Da muß man euch Glück wünschen, daß für euch die schönste Gelegenheit zu der Erziehung eurer Kinder da ist. Wahrhaftig! da ist von Seite eurer gütigen Obrigkeit alles so weislich, und zur Erleichterung eurer Pflicht so ersprießlich veranstaltet, auf daß eure Kinder in der **Lehre**, in der Wissenschaft des Heils, des Glau-

Glaubens, der Gottesverehrung, wie auch in der Zucht, in der Gott und der Welt so beliebten Sittlichkeit und äußerlichem Anstand bestens erzogen und gebildet werden können.

Mit desto größerem Vergnügen solltet ihr nun itzt dieses Geschäft unternehmen, je leichter es euch durch die öffentlichen Schulanstalten geworden ist. Durch diese wird wirklich gegen eure Kinder, oder mit euren Kindern das geleistet und vollzogen, was ihr etwa wegen häufigen Nahrungssorgen und Berufsarbeiten mit ihnen selbst nicht vornehmen könnet, oder mit ihnen vorzunehmen nicht die hinlänglichen Kenntnisse besitzet. Und da erhält gewiß zu eurem Trost, so wie zur Erleichterung eurer Pflicht der angeführte Zuruf der heiligen Schrift, diesen Sinn: **Ihr Väter lasset doch eure Kinder in der Lehre und in der Zucht des Herrn erziehen.**

Gewiß das muß euch trösten, daß ihr durch die höchste Regierung selbst in dieser so wichtigen Pflicht überhoben werdet. Was ihr aus eigener Verbindlichkeit, wegen des Endzweckes der ehelichen Gesellschaft selbst thun solltet, das thut meistens auch schon die bürgerliche Gesellschaft, zu welcher ihr gehöret, durch die heilsamsten Schulanstalten. Wie sehr wird da eure Mühe in diesem Geschäft erleichtert und verringert? Allein in eben diesem Verhältnisse, nach welchem eure Mühe in Ansehung der Kinderzucht vermindert wird, sollte auch euer Eifer, Lust und Freude zunehmen, hier alles zu leisten, was in euren Kräften steht.

Ja, eure Lust und Freude für dieses Geschäft sollte hier zunehmen, um dem so wichtigen Endzwecke

cke der ehelichen Gesellschaft aufs beste nachzukommen. Ich hoffe, euch da ein Vergnügen zu verschaffen, wenn ich euch auf jenes aufmerksam mache, wodurch ihr euch diesen Endzweck lieb und werth vorstellen könnet.

Was heißt das wohl: Kinder christlich erziehen? Ist das nicht eben so viel, als Kinder, die, weil sie durch Gottes Segen von euch abstammen, euch so lieb sind, zu Christen, zu Nachfolgern Jesu, des allerhöchsten Gottes Sohnes zu bilden? Eure Kinder christlich erziehen, ist das etwas anderes, als dazu beytragen, damit diese durch die Lehre und Zucht des christlichen Unterrichts als vernünftige und glückliche Menschen heranwachsen, die in allen Dingen ihrem göttlichen Urheber zu gefallen suchen, die alle Ereignisse des Lebens mit Uebergebung ihres Willens in den göttlichen Willen annehmen, die mitten in den Leiden und Drangsalen noch Ruhe der Seele genießen und Trost in Gott finden? Ist die Kinder christlich erziehen etwas anders, als sie dazu anhalten, auf daß sie nach dem Willen ihres göttlichen Urhebers schon auf dieser Erden so vollkommen, so Gott ähnlich, und also an und für sich so glücklich, so selig werden, als es dem Menschen hienieden von seinem göttlichen Urheber vergönnet ist. Und das sollte für euch Eltern kein erfreulicher Endzweck eurer ehelichen Gesellschaft seyn?

Wer kann daran zweifeln, besonders wenn man daran denkt, daß ein christlicherzogener Anbether Gottes nicht nur ein immerwährend vergnügtes Herz in seinem ganzen Leben besitzt; sondern auch da noch getrost, heiter und zufrieden bleibt, wenn

es zum Sterben kömmt; daß er sich mit der freudigsten Hoffnung für alle Zukunft trösten kann.

Welche Freude muß das Herz eines christlichen Vaters, einer christlichen Mutter beleben, wenn sie sich bewußt sind, keine Mühe gespart, sondern alles Mögliche angewendet zu haben, damit sie diesen tröstlichen Endzweck ihres ehelichen Lebens und Standes erreichen, und an ihren lieben Kindern auch Gott liebe und wohlgefällige Christen erziehen? Dieser Gedanke muß ihnen eine Art des seligsten Vergnügens gewähren, so oft er ihnen einfällt, so oft sie ihre gut erzogene Kinder liebvoll ansehen.

Noch ein größeres Vergnügen muß es ihnen gewähren, wenn sie diesen Gedanken dahin ausdehnen, daß auch diese ihre christlicherzogenen Kinder einst wieder ihre Kinder christlich erziehen werden, wodurch dann die Zahl wahrer christlicher Anbether Gottes den aller beträchtlichsten Zuwachs erhält.

Nicht wahr, christliche Eheleute, da sehet ihr mit Vergnügen, daß euch der Endzweck der ehelichen Gesellschaft dazu hilft, daß ihr nicht nur euch an euren Kindern erfreuen, sondern auch noch an ihren Nachkömmlingen Freude haben könnet?

Diese Vorstellung dringe tief in eure andächtige Seelen und ermuntere eure gottesfürchtige Herzen, um gerne und willig alles zu leisten und zu vollziehen, was der so tröstliche Endzweck des Ehestandes, die christliche Erziehung eurer Kinder fordert. Lasset euch da keine Mühe zu schwer fallen, keinen Aufwand zu groß, keine Schwierigkeit als unüberwindlich vorkommen, wo es auf die Erreichung eines

so großen Glückes, eines so tröstlichen Endzweckes, als die christliche Erziehung der Kinder ist, zu thun wäre.

Was sage ich da von Schwierigkeiten, von Mühe, von Hindernissen? Sollte ich diese nicht vielmehr verschweigen, um eure Herzen zur Erreichung dieses Endzweckes geneigter zu machen? Nein, meine Lieben! Ich will euch dieses Geschäft der Erziehung eurer Kinder nicht als das allerleichteste schildern. Zwar habe ich euch schon mit Vergnügen gezeigt, daß eben dieses Geschäft durch die beste Anstalten der von Gott über euch gesetzten gütigen Regierung aufs beträchtlichste erleichtert werde. Doch kann ich dieses Geschäft euch noch nicht als so leicht vorstellen, daß ich behaupten dürfte, es habe gar keine Schwierigkeiten. Nein, die Erziehung eurer Kinder dem Leibe und der Seele nach hat auch nach aller jener Erleichterung eurer weisen und gütigen Obrigkeit noch immer ihre Schwierigkeiten, und braucht anhaltende Geduld. Allein welche Schwierigkeit, welches Hinderniß, welche Mühe, die hier anzuwenden wäre, ist wohl so groß, daß die Liebe eures Herzens zu euren Kindern nicht noch größer wäre?

Denket daher nur daran, wie lieb euch eure Kinder sind, und wie gerne ihr sie eben deßwegen glücklich machen wollet. Dann ist euch gewiß alles gering, was euch in diesem Geschäfte schwer fallen, in dieser Verbindlichkeit, eure Kinder christlich zu erziehen, hinderlich scheinen könnte.

Wie sehr freut es mich, daß ich euch da, wo die Rede von Schwierigkeiten in einem Geschäfte ist,

ist, so das Wohl eurer Kinder betrifft, noch eine Erinnerung machen kann, die für eure Gott ergebene Herzen trostreich vorkommen wird.

Erinnert euch, bitte ich euch da, auf das, was die Ehe, als Sakrament betrachtet, in euch wirke. Nicht wahr, da fällt es euch ein, daß euch durch die göttlich kräftige Wirkung dieses Sakraments die Gnade verliehen wird, in diesem Stande gottselig zu verharren, und eure Kinder christlich zu erziehen. Daraus ersehet ihr nun, wie sehr das so wichtige Geschäft, euren Kindern eine christliche Erziehung zu verschaffen, von eurem göttlichen Urheber auch begünstiget und erleichtert werde. Ihr erhaltet zu diesem Endzwecke eures ehelich gesellschaftlichen Lebens die Gnade, eure Kinder christlich zu erziehen. Wie leicht wird nicht das, worinn uns die Gnade des Allmächtigen stärkt? Sagt nicht Paulus: **Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.** Philipp. 4, 13. Vermagst du christlicher Vater, christliche Mutter, nicht auch alles, was du bey der Erziehung deiner Kinder zu thun und zu leisten hast, **in dem, der dich stärkt**, der dir zu diesem Endzwecke kraft der Einsetzung dieses Sakraments seine göttliche Gnade giebt, seinen alles vermögenden Beystand leistet. Kannst du da nicht auch mit Freuden sagen: **Ich vermag alles in dem, der mich stärkt?**

Siehst du nun, wie tröstlich das für dein Herz sey, christlicher Ehegatte, christliche Ehegattin? Gott stärkt euch durch seine Gnade beyde Endzwecke zu erreichen, die dem Ehestande vorgesetzet sind, in diesem Stande gottselig zu verharren, eure Kinder, die euch Gott aus unermeßlicher Gü-

te zur Freude eures Herzens schenkt, christlich zu erziehen. Daher rufe ich zum

Beschlusse

dieser meiner für deine Ruhe und für das Wohl deiner liebsten Kinder wohlmeinend vorgetragenen Ermahnungsrede dir noch mit jenen Worten des Paulus zu: **Versäume nicht die Gnade, die in dir ist.** 1 Tim. 4, 14. Auch in dir ist die Gnade, die dir durch das Sakrament der Ehe zu Theil wird, dem Endzwecke dieses Standes nachzukommen, deine Kinder christlich zu erziehen. Bringe es nicht dahin, daß dir diese Gnade vergebens mitgetheilt worden sey, sondern erziehe deine Kinder **in der Lehre und in der Zucht des Herrn.** Amen.

Eilfte Schulpredigt.

Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 11.

Sollte nicht der Vorzug, daß Engel eure Kinder zur Seligkeit leiten, auch euch Eltern anhalten, an euren Kindern ein ähnliches zu thun?

Ist dieser Vorzug, daß eure Kinder mit himmlischen Geistern umgeben sind, nicht überaus schätzbar?

bar? Eure Kinder sind Gott so lieb, daß er ihnen Engel, die seinen majestätischen Thron umgeben, zum Schutze giebt. Diese Engel sind nicht etwa nur auf eine kurze Zeit, sondern durch alle Ewigkeit die glückseligsten Anbether dort vor dem Throne des Ewigen. **Sie sehen allzeit das Angesicht des Vaters im Himmel,** und genießen durch das Anschauen dieses seligmachenden Angesichts die vollkommenste Glückseligkeitsfreude. Und diese Glückseligkeit ist für sie immer neu, und wird durch ein heißes Verlangen, dieses Angesicht immer zu sehen, immer erneuert, immer verstärkt. 1. Petr. 1, 12.

Welche Glückseligkeit muß es nun seyn, diesen Gegenstand der Glückseligkeit immer zu sehen, immer das Verlangen haben, ihn zu sehen, und zugleich dieses Verlangen erfüllet zu sehen. So überaus glückselig sind nun die heiligen Engel. Und eben diese glückseligen Bewohner des Himmels sind die Beschützer eurer Kinder. Wie glücklich seyd ihr Eltern, in dieser Rücksicht auf eure Kinder. **Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

Wenn ein mächtiger und gütiger Fürst der Erde die Kinder armer Eltern in seinen Schutz nähme, und sie von den Dienern seines fürstlichen Hofstaats auf alle mögliche Art begünstigen ließ: wie würde euch das freuen? Besonders, wenn der Fürst die Absicht hätte, diese Kinder für alle ihre Lebenszeit durch eine gute Erziehung und anständigsten Unterricht glücklich zu machen?

Allein diese Wohlthat, so groß sie auch in Ansehung eines armen Kindes wäre, ist immer noch

gering, wenn man sie gegen den Vorzug hält, den eure Kinder durch den Schutz der heiligen Engel erhalten. Schließet daraus, wie lieb eure Kinder Gott seyn müssen, der auf eine so wohlthätige Weise sie zu sich, als ihrem letzten Endzweck leiten will. Und wenn ihr so schließet: so sehet ihr es ja auch als eine Folge dieses Schlusses ein, daß auch euch daran gelegen seyn müsse, eure Kinder selbst zur Erreichung ihres seligsten Endzweckes, ihres ewigen Heils aufs thätigste anzuhalten.

Und um nun wieder auf die heiligen Engel zu kommen, die euren Kindern zum Schutze bestimmet sind: so erachtet nur, ob es nicht wider Alles, was sich schickt, was sich gebührt, was recht und billig ist, was die schöne Ordnung göttlicher und menschlicher Dinge erfordert, jederzeit seyn würde, wenn die heiligen Engel eure Kinder wohlthätigster Weise zu dem seligsten Endzweck, zu ihrer Glückseligkeit leiteten: und wenn doch ihr Eltern selbst, auf was immer für eine Art, besonders durch die Vernachläßigung der ächten Erziehung eure Kinder von diesem glückseligen Endzwecke abhieltet.

Das Unschicksame, das Unbillige, das Zweckwidrige läg darinnen, daß die heiligen Engel in Ansehung eurer Kinder, als Mitgeschöpfe zu betrachten sind, die sich der ihnen anvertrauten Pflegkinder aufs treueste annehmen; daß aber ihr Eltern wahre Erzeuger eurer Kinder, und also mit ihnen durch das engste Band der Liebe unter einander verbunden seyd. Da stehet ihr ja mit euren Kindern in einem näheren Verhältniß, als

die heiligen Engel. Diese sind eure und eurer Kinder Mitgeschöpfe; ihr aber seyd die ersten und nächsten Wohlthäter eurer Kinder, und nach Gott die wohlthätigsten Urheber derselben.

Leiten nun die heiligen Engel eure Kinder aus Liebe zu denselben, als ihren Mitgeschöpfen, als ihren Pflegkindern zur Glückseligkeit; wie vielmehr solltet nicht ihr aus wahrer Vater- und Mutterliebe eure Kinder zu eben dieser Glückseligkeit anhalten?

Sehet, da solltet ihr schon deßwegen mit den heiligen Engeln mitwirken, damit eure Kinder sowohl durch eure Bemühung, wie auch durch den Schutz der heiligen Engel zu ihrem glorreichen Endzwecke gelangten. Und jenes Mitwirken wäre schon nothwendig, wenn auch der Schutz der heiligen Engel nur zu dem Besten eurer Kinder diente. Man weiß ja, wie groß euer Bestreben ist, alles, was das Wohl eurer Kinder befördert, aufs eifrigste zu befördern. Nun aber dient der Schutz der heiligen Engel nicht nur euren Kindern, sondern auch euch zum Besten. Denn ihr nehmet ja freudig Antheil an der Ehre, an dem Glücke eurer Kinder. Ist demnach die göttliche Verfügung, daß die Engel eurer Kinder allezeit das Angesicht Gottes sehen, erfreulich, ersprießlich und ehrenvoll für eure Kinder: so ist sie auch für euch nicht weniger erfreulich, ersprießlich, ehrenvoll.

Auch euch, ihr christlichen Eltern! gereicht es gewiß zur größten Freude, daß ihr eure Lieblinge, dem Schutze höherer Wesen, als Menschen

sind, anvertrauet sehet. Denn je angesehener eure Kinder bey andern Mitmenschen sind: desto mehr Freude fühlet ihr darüber; desto mehr deuchtet ihr euch zu Gutem; desto vorzüglicher sehet ihr euch selbst in euren Kindern geehret.

Hier ist nun die Rede von nichts wenigerm, als daß eure Kinder in dem größten Ansehen bey Gott stehen. Gott giebt ihnen die seligsten Anbether und Diener seiner Gottheit, die glückseligsten Einwohner des Himmels, und Mitgenossen seiner ewigen Freude, zu Wegweisern auf der Reise zum himmlischen Vaterlande. Wie sehr fühlet ihr euch da von Gott in euren Kindern beglücket, begünstiget und geehret. Und solltet ihr euch da nicht nach allen Kräften bemühen, zu jenem so erfreulichen und ehrenvollen Schutze der heiligen Engel alles beyzutragen, damit eure Kinder immerdar eines so hohen Schutzes würdig, und in der Erreichung des glückseligsten Endzweckes glückselig seyn mögen.

Ja, um so mehr solltet ihr, christliche Eltern! hier auf eure Pflicht achten, eure Kinder durch den so heilsamen Unterricht zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohl anzuhalten: weil jede Nachläßigkeit, die hier einschlich, sowohl ein Vergehen wider die höchste Güte Gottes, als auch eine Verunehrung der heiligen Engel wäre.

Daß die Nachläßigkeit in Ansehung dieser Elternpflicht ein Vergehen wider die Güte Gottes sey, nimmst du wohl daher ab, weil es Gott, durch den Schutz deiner Kinder, den ihnen himmlische Geister leisten, es gar so väterlich gut mit

deinen Kindern meynt; und weil du zu der göttlichen Absicht, auf solche Art deine Kinder glücklich zu machen, nicht das Mögliche beyträgst.

Daß er aber auch eine Verunehrung der heiligen Engel sey, wenn du in deiner Vater- oder Mutterpflicht auf die erwöhnte Art nachläßig bist, das kannst du aus dem Evangelium abnehmen, aus welchem ich den Text meiner heutigen Rede wählte. Eben da, wo Jesus sagt: **Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist,** sagt er gleichermaßen: **Hütet euch, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet.** Ueberlege itzt, warum du keinen von diesen Kleinen, selbst von deinen Kindern verachten sollst. Die Ursache, warum du das nicht thun sollst, liegt schon in den Worten: **Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

Siehst du hier, wie Jesus die Verachtung der Kleinen, also auch deiner Kinder, mit der Verunehrung der heiligen Engel verbindet. Kömmt das nicht eben so heraus: Du sollst keinen von diesen Kleinen verachten, weil du sonst die Engel verunehrest, deren Schutz diese Kleinen anvertrauet sind.

Nun sagt mir aber, christliche Väter! christliche Mütter! ist es etwas anders, als eine Verachtung gegen eure Kinder, wenn ihr sie so weit außer Acht setzet, daß ihr sie nicht zur Erlernung alles dessen anhaltet, wodurch sie ihr zeitliches Fortkommen, und noch mehr ihre zeitliche Zufriedenheit und ewige Wohlfahrt befördern und befe-

befestigen? Denn wenn ihr eure Aufmerksamkeit nicht dahin richtet, daß es euren Lieblingen dem Leibe und der Seele nach wohl ergehe: ist das nicht eben so viel, als eure Kinder ausser Acht lassen?

Und wenn ihr euch auch Mühe gebet, daß es diesen euren Lieblingen nur etwa auf dieser Erde gut ergehe, sie aber nicht thätigst dazu anführet, damit sie durch Erlernung und Uebung der Wissenschaft des Heils würdig werden, mit ihren heiligen Schutzgeistern einst das Angesicht Gottes anzuschauen: ist das etwas anders, als eine Vernachläßigung und Verachtung eurer Kinder, und eben deßwegen eine Geringschätzung der Wohlthat des Schutzes der heiligen Engel?

Achtet daher, liebe christliche Eltern! auf die wohlthätige Verfügung Gottes in Ansehung eurer Kinder durch den Schutz seiner Engel, und verachtet und vernachläßiget doch diese Kleinen, diese eurer Vater- und Mutterliebe anvertrauten Lieblinge Gottes, und Pflegkinder der heiligen Engel nicht, damit ihr nicht durch ihre Vernachläßigung eben so Gott beleidiget, als die himmlischen Schutzgeister eurer Kinder verunehret. **Hütet euch**, kann man euch da mit den Worten des Erlösers nicht nachdrücklich genug einschärfen, **hütet euch, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

Schätzet vielmehr eure lieben Kinder selbst so hoch, daß euch keine Mühe, keine Sorge, kein

kein Kostenaufwand zu schwer falle, wenn es darum zu thun ist, daß eure Kinder durch Erlernung schöner und nützlicher Kenntnisse, besonders der so tröstlichen Wissenschaft des Heils zu wahren Gottesverehrern gebildet werden.

Gott liebet eure Kinder selbst, und giebt seine Engel zu ihrem Schutze her. Wie solltet denn nicht auch ihr alles hergeben, alles thun, anwenden und unternehmen, eure Kinder eines so großen himmlischen Vorzugs würdig zu machen?

So sieh dann, christlicher Vater und christliche Mutter! wie nebst andern vielen Ursachen auch diese dich anhält, deine Kinder in allen vortheilhaften Kenntnissen, besonders in jener des Heils zu unterrichten, oder unterrichten zu lassen; weil deine Kinder unter dem Schutze der heiligen Engel stehen, die allezeit das Angesicht deines und unsers allgemeinen Vaters im Himmel sehen.

Wie sehr Gott wohlgefällig werdet ihr euch da erweisen, wie verdienstlich handeln, wenn ihr eure Kinder zu dem anhaltet, weßwegen Gott ihnen so auserlesene und erhabene Schutzgeister zutheilet. Ihr leitet durch den gehörigen Schulunterricht eure Kinder zu dem Heil, zur Seligkeit an, zu welchem Endzwecke sie zugleich von den heiligen Engeln geleitet werden. Könnet ihr euch da nicht mit gutem Grunde überreden und lebhaft vorstellen, daß eure lieben Kinder, so oft ihr sie dahin führet, oder gehen lasset, auch von einer unsichtbaren, himmlischen Macht auf diesem so heilsamen Wege geschützet, das ist, von den lieben, heiligen Engeln zur Schule begleitet werden.

Und diese Vorstellung, die euch große Freude machen kann, hat ihren guten Grund in dieser wohlthätigen Verfügung Gottes, kraft welcher die heiligen Engel eure Kinder auf allen Wegen schützen und pflegen sollen. Der Herr, wisset ihr aus der heiligen Schrift ganz gewiß, hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren sollen. Psalm 90, 11. Wenn nach diesem Gebothe Gottes die heiligen Engel eure Kinder auf allen ihren Wegen bewahren sollen: wie vielmehr ist es zu glauben und zu erwarten, daß eben diese heiligen Engel eure Kinder, diese ihnen anvertraute Pflegkinder auf dem Wege zur Schule, wo sie die Glückseligkeitslehre lernen, gewiß vorzüglichst beschützen werden.

Nicht wahr, diese Vorstellung gereicht euch zur Freude? Ihr entlasset euer Kind aus euren Armen, trennet es von eurer Seite, sendet es zur Schule. Das kömmt euch auf eine gewisse Art schwer vor, weil ihr euren Liebling nicht vor Augen wandeln sehet. Allein, desto erfreulicher ist für euch eben damals der Gedanke: daß euer Kind sich unter dem mächtigen Schutz des heiligen Engels befindet, der es auf jenem heilsamen Wege hin zur Schule begleitet.

Werdet da aufmerksam, ihr christlichen Eltern! auf das Wohl, auf das Glück, das Gott euch und euren Kindern vergönnet, und durch den Schutz der heiligen Engel befördert wissen will. Gewähret euch die Freude, mit den Augen eures Glaubens eure Kinder in der Gesellschaft, unter dem Schutze der heiligen Engel hin zur Schule wandeln zu sehen.

Ihr glaubet ja den Schutz der heiligen Engel: so erfreuet euch auch, daß dieser Schutz auf die erwähnte Art euren lieben Kindern zu Theil wird. Und lasset diese Freude für euch einen Antrieb seyn, von eurer Seite auch Alles beyzutragen, um jenen Endzweck zu erreichen, wessentwegen Gott die heiligen Engel zu unserm Schutz bestimmet hat.

Welche Freude werdet ihr den heiligem Schutzengeln eurer Kinder machen, wenn ihr ihnen in der Beförderung ihrer Glückseligkeit nicht im Wege steht, wohl aber dazu noch verhülflich seyd?

Ich könnte euch da noch viel von der Freude sagen, mit welcher ihr die Glückseligkeit jener heiligen Schutzgeister eurer Kinder zufälliger Weise vergrößern könntet, wenn ihr hier nach eurer Elternpflicht handeltet. Unterdessen bleibe ich nur bey dem stehen, worauf ich euch heute aufmerksam machen wollte, den heiligen Schutzgeistern eurer Kinder zu Liebe, diese fleißigst zum Schulunterricht, zur Wissenschaft des Heils anzuhalten.

Es ist zuversichtlich zu erwarten, daß ihr so, wie die heiligen Engel, eure Kinder eifrigst zur Glückseligkeit leiten werdet, wenn ihr, so oft ihr eure Lieblinge ansehet, auch mit Freude an den Spruch Jesus denket, der uns heute zum Stoff dieser ernsthaften Betrachtung diente: **Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Amen.**

Zwölfte Schulpredigt.

Lehre mich Güte, Zucht und Weisheit. Psalm 118, 66.

Was für eine schöne Bitte trägt da nicht David dem Herrn vor? Er bittet um Güte, Zucht und Weisheit. Um diese flehet er inständigst, der Herr möchte sie ihn lehren: **Lehre mich Güte, Zucht und Weisheit.**

Was ist das für eine Güte, um welche da David bittet? Nicht wahr, es ist nicht bloß jene Güte und Vollkommenheit, die ein jedwedes Geschöpf vermög seiner natürlichen Beschaffenheit hat, von welcher es bey der Erschaffung gesagt wird: **Gott sah, daß es gut war,** und von dem Menschen insbesondere: **Gott sah Alles, was er gemacht hat, und es war sehr gut.** Gen. 1, 21. Um diese Güte bittet hier der Prophet nicht so sehr, als um eine andere, die mehr von seinem Willen, als nur von der Güte des Schöpfers selbst abhängt. Er will und verlangt sehnlich, sein ganzes Wesen immer zu vervollkommnen und allezeit besser zu werden. Deßwegen bittet er zugleich um **Zucht und Weisheit,** das ist, um

um den heilsamsten Unterricht in allem dem, was ihm zur Vollkommenheit noch abgeht, was ihn vom Bösen ab= zum Guten anhält. Oder wie eben das der weise Sohn Davids im Anfange seiner Sprüchwörter ausdrückt: **Damit man Weisheit und Zucht lerne, und kluge Reden, lehrreichen Unterricht, Gerechtigkeit, Recht und Billigkeit verstehe. Damit den Kleinen Klugheit, dem Jünglinge aber Wissenschaft und Verstand beygebracht werde.** Sprüchw. 1, 2.

Um das Alles bittet David, und zwar in seiner betagten Lebenszeit: **Lehre mich Güte, Zucht und Weisheit.** Nicht wahr, wenn wir da hören, daß ein Gott beliebter Prophet, ein Mann nach dem Herzen Gottes, um Güte, Zucht und Weisheit bittet: sollten wir nicht alle um ein Aehnliches von unsrer ersten Jugend an zu Gott flehen? Und sollten wir denn nicht auch für diejenigen, die unsrer Sorgfalt und Aufsicht von Gott anvertrauet sind, um das nämliche bitten, um was hier David bath? Sollten nicht besonders auch Eltern für ihre Kinder zu Gott bethen, damit er diesen Güte, Zucht und Weisheit lehre. Und wie sie um dieses bethen sollten, so haben sie gewiß alles dazu beyzutragen, damit ihren Kindern die Güte, Zucht und Weisheit zu Theil werde. Eben deßwegen kann ich ja auch heute zum Inhalt gegenwärtiger Rede behaupten:

Eltern sollen ihre Kinder fleißigst zur Schule anhalten, damit sie da Güte, Zucht und Weisheit lernen.

Wirkte doch diese Vorstellung heute in eurem Gemüthe dasjenige, weßwegen ich euch dieselbe mache, eine zärtliche Sorgfalt für Alles, wodurch ihr das leibliche und geistliche Wohl eurer Kinder befördern könnet, und wozu die so trefflichen Schulanstalten so nützlich und verhülflich sind. Geduld!

Eltern sollen ihre Kinder fleißigst zur Schule anhalten, damit sie da Güte, Zucht und Weisheit lernen. Wo anders, als in der Schule werden eure Kinder, ihr Eltern! jene Güte lernen, um welche David bath, und um welche ihr für euch und eure Kinder auch den Herrn bitten solltet? Wenn man auch zugeben wollte, daß ihr, wie es ohnehin eure zärtliche Vater- und Mutterliebe fordert, euren Kindern selbst die Grundsätze und Lehren beybringen würdet, die dazu dienen, daß eure Kinder gut und vollkommen würden: so ist es doch sehr zweifelhaft, ob ihr selbst so viele Kenntnisse besitzet, daß ihr dieses zu thun im Stande wäret, oder aber, ob euch nicht die häufigen und dringenden Geschäfte und Sorgen, euch und den Eurigen den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen, ganz und gar daran hindern würden.

Die Ursache des Zweifels, ob ihr selbst genugsame Kenntnisse besitzet, um Andern den Weg der Vollkommenheit zu zeigen, kann für euch nicht beleidigend seyn. Denn die meisten unter euch haben ja den christlichen Unterricht in der Jugend empfangen, und waren hernach um die Fortsetzung, so wie um die Vervollkommnung dieses Unterrichts ganz unbesorgt. Daher es nun freylich

gesche-

geschehen mußte, daß sie jenes, welches sie als Kinder gelernet, als Jünglinge schon wieder vergessen haben, oder im reifen Alter nur noch unter schwachen und sehr dunkeln Begriffen daran denken.

Die Ursache des Zweifels aber, ob ihr auch bey aller Fähigkeit eure Kinder selbst in der heilsamsten Wissenschaft unterrichten würdet, ist die gegründeteste. Denn sagt mir nur, wenn ihr Leute, die ihr euer Nahrungsgeschäft, Tagwerk, Handwerk, und jede Art des Gewerbes aufs fleißigste treibt, die Lehren des Heils mit euren Kindern vornehmen würdet? Etwa an den Werktagen? Da seyd ihr ja mit euren Berufsarbeiten beschäfftiget: Ihr arbeitet da oft für andere um's Geld, oder andere Belohnung: da gehöret ihr ja euch nicht zu: wie wolltet ihr da eine ernsthafte, anhaltende Lehre mit euren Kindern vornehmen?

An den Sonn- und Feyertagen? An diesen Tagen denket ihr gar gerne an Ruhe, so wie auch diese Tage vermöge ihrer Einsetzung Ruhe vorschreiben. Zudem gedenket ihr auch an diesen Tagen auf unschuldige Erholungen und Ergötzungen: und da wird euch der Unterricht eurer Kinder entweder unmöglich, oder doch gewiß beschwerlich.

Wo anders, als in der Schule wird nun der gewünschte Ort seyn, wo eure Kinder Güte, Zucht und Weisheit lernen können? Da sind von eurer wohlthätigen Obrigkeit die zweckmäßigsten Anstalten getroffen, damit euren Kindern Güte, Zucht und Weisheit, oder die ganze Glückseligkeitslehre auf die bestmögliche Art beygebracht

werde.

werde. Da wird nicht nur ihr Gedächtniß mit den heilsamsten Gegenständen jener Lehre beschäftiget; sondern auch ihr Verstand wird durch die bündigsten Gründe davon überzeuget, daß man nichts Glückseligeres thun kann, als wenn man nach eben den schönsten Lehren dieses heilsamsten Unterrichts handelt und wandelt. Zugleich werden da die Herzen eurer Kinder durch die Darstellung der so mannigfaltigen Vortheile und guten Folgen der Tugend zur Ausübung derselben geneigt gemacht. Da fühlen eure Kinder in ihren noch unschuldigen Herzen Liebe zu Allem, was Gott und ihre Seligkeit angeht, und Freude und Lust zur Ausübung desselben. Da sagen sie schon aus der Fülle ihres zarten Herzens, ihrer Gott ergebenen unschuldigen Seele: **Die Gerechtigkeit des Herrn ist richtig, und erfreuet die Herzen. — Sie**, die Gebothe des Herrn, sind **wünschenswürdiger, als Gold und viele Edelgesteine, und süßer als Honig und Honigseim.** Ps. 18, 9.

Da, da in der christlichen Schule schließen sich die jungen Herzen eurer Kinder der Tugend auf, und werden und bleiben gut. Da werden sie immer zu größerer Vollkommenheit aufgemuntert, angeleitet, angehalten, und so erlangen sie schon in ihrer aufblühenden Jugend jene liebenswürdige Güte vor Gott, um welche der königliche Prophet auch noch im reifen Alter bath: **Lehre mich Güte, Zucht und Weisheit.**

Ja, mit der Güte und Vollkommenheit, wozu eure Kinder in der christlichen Schule schon den Grund legen, verbindet sich auch die **Zucht und Weisheit.** Ich setze da Zucht und Weisheit

von

von der Güte nicht deßwegen auseinander, wie, wenn sie nicht zusammen gehörten: sondern deßwegen, damit durch die auch nur oberflächliche Uebersicht dessen, was euren Kindern in der Schule beygebracht wird, und zu ihrem Wohl höchst ersprießlich ist, auch ihr lieben christlichen Eltern immer geneigter werdet, eure Kinder zu dem fleißigsten Besuche der Schule anzuhalten.

Was ist nun das für eine Zucht, werdet ihr hier fragen, die in christlichen Schulen unsren Kindern beygebracht wird? Es ist alles jenes, was Paulus von einem wahren Bekenner des Christenthums fordert, da er an die Philipp. 4, 8. schreibt: Im übrigen, liebe Brüder! **alles, was wahrhaft, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was heilig, alles, was liebenswürdig ist, alles, was einen guten Namen verschaft, was zur Tugend und löblichen Zucht gehört, alles dieses betrachtet.**

Diese Forderung macht da Paulus an die Gläubigen. Ihr christlichen Eltern seyd also zu dieser Zucht verbunden. Auch ihr sollet euch durch sie liebenswürdig machen. **Alles, was liebenswürdig.** Um so mehr solltet ihr eure Kinder gerne und am liebsten dorthin schicken, wo sie schon von ihrer zarten Jugend an alles das aufs beste begreifen, was die erwähnte Zucht angeht, wodurch sie **liebenswürdig** werden, **liebenswürdig** für eure Herzen, **liebenswürdig** in den Augen der Vernünftigen, unter welchen sie aufwachsen, und **liebenswürdig** vor dem höchsten Wesen selbst.

Was

Was zur löblichen Zucht gehört, sagt da Paulus, das soll man nicht außer Acht lassen. Warum nennt Paulus diese Zucht löblich? Nicht wahr, weil sie alle Vernünftige loben, und weil sie also jenem, der sich ihrer befleißet, Lob, Ruhm und Ehre zuwegebringt. Geschieht es nun nicht wieder zu eurem größten Vergnügen, zu eurer Ehre, wenn dort in der christlichen Schule eure Kinder durch die Sittlichkeit und Zucht, die ihnen da gelehret wird, bey allen Vernünftigen Lob und Ehre erhalten?

Um diese löbliche Zucht euren Kindern in der Schule beybringen zu lassen, solltet ihr euch um so williger entschließen, weil ihr, wenn ihr auch noch so gesittet, heilig und ehrbar lebet, doch nicht immer auch eben diese Zucht euren Kindern beybringen werdet, und dieß zwar aus einer erheblichen Ursache, die euch einigermaßen zur Entschuldigung dienen kann. Ihr liebet nämlich eure Kinder zu sehr, zu zärtlich, zu väterlich, zu mütterlich, als daß ihr etwa Alles, was auch eure Kinder wider die löbliche Zucht begehen, immerdar gewahr würdet. Denn, was ist denn leichter, als daß man die Fehler derjenigen, die man zärtlichst liebt, nicht sieht.

Um so unpartheyischer ist die Liebe christlicher Lehrer gegen ihre Zöglinge, gegen eure Kinder. Sie werden, was wider die löbliche Zucht begangen wird, an euren Kindern eher gewahr, verbessern es also auch thätiger als ihr, und so bringen sie mit weit besserm Erfolge, als es von euch geschieht, diesen euren Lieblingen bey, was zur löblichen Zucht gehört, und wodurch diese sich

euch,

euch, euren Mitmenschen und dem höchsten Wesen liebenswürdig machen.

Eben so ist es mit der Wissenschaft des Heils, um welche David bath, da er um **Weisheit** flehte: **Lehre mich Güte, Zucht und Weisheit**, um welche ihr auch selbst für euch und eure Kinder bethen sollet.

Betrachtet diese Weisheit als den Inbegriff aller Kenntnisse in Ansehung des Heils und letzten Endzweckes, oder als eine besondere Wissenschaft und Lehre von dem Mittel jenem Endzwecke gleichförmlich zu handeln. Sie ist nicht nur nothwendig, sondern auch höchst vortheilhaft und tröstlich für jeden Bekenner und Anbether Gottes. **Wenn die Weisheit**, sagt von ihr der weise König, **in dein Herze dringt, und die Wissenschaft deiner Seele angenehm ist; so wird dich guter Rath beschützen, und die Klugheit wird dich erhalten.** Sprüchw. 2, 10.

Um diese Gaben habt ihr, christliche Eltern zu bitten. Dazu sollet ihr euren Kindern helfen, und könnet ihnen dazu auf die füglichste Art, durch den so wohl veranstalteten Schulunterricht, verhülflich seyn. Und dieses Geschäft solltet ihr desto eifriger, desto freudiger unternehmen und fortsetzen, weil es euren Kindern zu dem hilft, um was ihr selbst mit bethen sollet: **Lehre mich Güte, Zucht und Weisheit.**

Denket aber auch dabey, wie eifrig und bemühet ihr seyn sollet, euren Kindern diesen Unterricht beybringen zu lassen, damit sie in demselben einen hohen Grad der Vollkommenheit erhalten.

Was nützet ein seichter, oberflächlicher Unterricht Kindern, die eben das, was sie leicht erlernen, wieder noch leichter vergessen.

Ueberleget es, wie viel ihr selbst von jenen schönen Grundsätzen und Kenntnissen des Glaubens, des Christenthums, der Tugendlehre wieder vergessen habt, die ihr zu eurer Freude in eurer Jugend erlernet hattet. Sollte nicht schon diese eure Erfahrung an euch selbst euch dazu anhalten, damit ihr eure lieben Kinder, die etwa noch schwächer an ihren Verstandeskräften sind, als ihr in jenem Alter waret, in dieser Wissenschaft recht wohl und gründlich unterweisen lasset, damit auch Alles, was sie in der zarten Jugend lernen, desto tiefer ihrem Gemüthe und Herzen eingedrückt werde, und unauslöschlich eingeprägt bleibe.

Ja, man kann das nicht oft genug und nachdrücklich genug empfehlen; ja, sage ich, wenn ihr mit der Zeit selbst wieder vergessen habt, was ihr in der zarten Jugend bestens begriffen und gewußt habt; wenn ihr an euren Kindern sehet, daß sie in einigen Wochen wieder vergessen, was sie leicht erlernten: so ist es gewiß nothwendig, daß ihr sie die christliche Schule fleißigst und ununterbrochen besuchen, und da in der Weisheit, Zucht und Güte aufs vollkommenste unterrichten lasset.

Da ich das sage, will ich keineswegs entweder euren Kenntnissen in dem Christenthum, oder auch den vielleicht rühmlichen Fähigkeiten eurer Kinder zu wenig zutrauen. Ich will mich da nur nach dem richten, was Paulus in einer ähnlichen Angelegenheit gegen die Kolosser that. Paulus rühmt von die-

diesen Gläubigen, daß ihnen das **wahrhafte Wort des Evangeliums** mit Frucht beygebracht worden sey. Col. 1, 5. — Dazu wünscht er ihnen Glück. Er begnügt sich aber nicht damit, daß sie schon von einem seiner **allerliebsten Mitdiener**, vom **Epaphras** aufs treueste **unterrichtet** worden sind, sondern er bittet noch von dem Tage an, da er solches gehöret hat, damit sie mehr und mehr mit **der Weisheit und geistlichem Verstande erfüllet werden**; auf daß ihr, redet er sie selbst an, **in der Erkenntniß Gottes wachset.**

Sehet, meine Lieben, das wünschet Paulus, das fordert er, um das bittet er für jene Gläubigen, die von einem seiner **allerliebsten** Mitapostel gewiß gründlich in der **Erkenntniß Gottes**, in der christlichen **Weisheit** unterrichtet waren. Wie sehr soll es demnach auch andern christlichen Gläubigen angelegen seyn, in der Erkenntniß Gottes, in der Weisheit zuzunehmen, und wie sehr sollen nicht Eltern sich bemühen, ihren Kindern jene Erkenntniß und Weisheit aufs allerbeste, aufs gründlichste beybringen zu lassen, und diese eben deßwegen aufs allerfleißigste zur Schule anzuhalten.

Damit ihr christliche Eltern alles das desto freudiger und eifriger an euren Kindern thuet: so höret auch, was Paulus noch als eine selige Folge jener Weisheit, der Erkenntniß Gottes hinzu wünscht. **Wie auch**, äußert er seine Wünsche, und den Inhalt seines Gebeths, **damit ihr durch seine herrliche Macht in aller Geduld und Langmuth mit Freude gestärket werdet.**

O welch

O welch eine schöne und liebliche Folge hat das Bestreben, in der Erkenntniß Gottes zuzunehmen, für euch Christen! Durch Gottes **herrliche Macht** werdet ihr gestärket, worinn denn? In der **Geduld und Langmuth** in widrigen Zufällen des Lebens. Und wie werdet ihr wohl gestärket? **Mit Freude.** Wie glücklich ist der, der mit Freude gestärket das Widrige erduldet? Und eine so selige Frucht und Folge stammt von der Erkenntniß Gottes her, wenn man in derselben wächst und zunimmt.

Unterrichtet nun ihr Eltern eure Kinder in der Erkenntniß Gottes; lasset ihr sie in dieser schönsten aller Wissenschaften vollkommen unterrichten; bringet ihr es selbst durch eure Bemühung und Gebeth um Güte, Zucht und Weisheit für eure Kinder dahin, daß diese in der Erkenntniß Gottes wachsen; so könnet ihr auch zu eurem größten Trost und Freude erwarten, und zuversichtlich hoffen, daß auch sie durch die herrliche Macht Gottes, in jeden Verhältnissen ihres künftigen Lebens, in **Geduld und Langmuth mit Freude** werden gestärket werden. Amen.

Dreyzehnte Schulpredigt.

Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt. Klagl. 3. 27.

Für wahr die schönste Aufmunterung, ihr christlichen Eltern, eure Kinder fleißigst zum Schulunterricht anzuhalten.

Für ihre unschuldige und kraftlose Jugend kann gewiß kein angenehmeres, zugleich vortheilhafteres Joch als der Schulbesuch, gefunden werden. Wenn sie dieses von ihrer zarten Jugend an tragen, wie leicht wird ihnen nicht in ihrem zunehmenden Alter auch ein jedes andere Joch?

Unterdessen müsset ihr, christliche Eltern, euch unter dem Namen Joch, das eure Kinder schon in ihren jungen Jahren tragen sollen, nicht eine schwere Last und Bürde vorstellen, die euren Kleinen nicht anders als widerwärtig vorkommen müßte, und sie etwa gar niederdrücken würde. Nein! so ein drückendes Joch ist der Schulbesuch für die Kinder nicht. Ihr werdet es selbst beobachtet haben, daß eure Kinder, wenn sie nur einigemal die Schule besuchen, auch schon anfangen, gerne zur Schule zu gehn; so daß dasjenige, was ihnen

ihnen etwa zuvor lästig schien, in kurzer Zeit ihnen leicht und angenehm vorkömmt.

Ich will da gar noch nicht auf jene Vortheile hinsehen, die der Schulbesuch euren Kindern zuwegebringt. Und da kann ich schon zu eurer Freude behaupten, daß es auch ohne diese Hinsicht noch immer gut für eure Kinder seyn müsse, wenn ihr sie zu diesem Besuche fleißigst anhaltet.

Das scheint der erwähnte heilige Schrifttext selbst zu sagen. **Es ist einem Menschen gut**, heißt es, **wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt.** Sehet, wie ohne einen Unterschied des Alters zu machen, es behauptet wird, es sey **einem Menschen gut**, das Joch von seiner Jugend an zu tragen. Denn man darf nur ein Mensch seyn: so hat man auch schon mit mancherley Müheseligkeiten zu streiten. Das sagt uns jener, der hierinnfalls die größte Erfahrung hatte, der leidende Job. **Des Menschen Leben auf Erden**, sagt dieser Leidende, **ist ein steter Streit, und seine Tage sind wie die Tage eines Taglöhners.** Job. 7, 1.

Einem Menschen, dessen ganzes Leben ein steter Streit ist, muß es nun gewiß gut seyn, wenn er schon von erster Jugend an mit dem streitet, was ihm auf was immer für eine auch nicht zu lästige Art hart und widerwärtig vorkömmt.

Wer erträgt wohl das Böse oder Widerwärtige leichter, derjenige, der nie etwas Widriges ertragen hat, oder der schon von Jugend an mit dem menschlichen Elend bekannt ist? Nicht wahr, dieser? Wenn ein Reicher erst in seinem hohen Alter

den Verlust seines Ueberflusses entbehren, und itzt erst in der größten Armuth leben müßte: würde das ihm nicht schwerer fallen, als einem jedweden andern, der nie reich war, der immer an die magere Kost, an die schwere Arbeit und an andere Lasten der Armuth gewöhnet ist, der das Joch der Armuth von Jugend an getragen hat? Nicht wahr, wer den Streit oft und vielmal unternommen hat, ist auch geschickt wieder aufs neue zu streiten?

Und so ist es einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt, wenn er davon auch keinen andern Vortheil als diesen hätte, daß er dadurch gewöhnet würde, das Joch zu tragen.

Wie gut wird es nun erst einem Menschen seyn, das Joch von seiner ersten Jugend an zu tragen, wenn das Joch tragen auch noch die vortrefflichsten Vortheile verschafft?

Gewiß, ihr lieben christlichen Eltern, wenn ihr auf die Vortheile achtetet, wozu der Schulbesuch euren Kindern verhülflich ist: so würdet ihr gewiß das, was euch etwa itzt als eine Last für eure Kinder vorkömmt, nicht anders als die angenehmste Beschäftigung derselben betrachten können. Denn dasjenige, woraus man einen beträchtlichen Nutzen schöpft, es mag auch noch so lästig seyn, wird uns lieb und angenehm. Wie lästig ist die Feldarbeit? Ist sie wegen der Rücksicht auf die Freude nicht zugleich eure angenehmste Beschäftigung?

Wer erinnert sich da nicht an den schönen Ausdruck des Erlösers, der selbst die Bekenntniß und Ausübung seiner himmlischen Tugendlehre als eine

eine angenehme Last empfiehlt, da er von ihr sagt: Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht. Matth. 11, 30.

Ist das nun nicht eine schöne Aufmunterung für euch, christliche Eltern, eure Kinder fleißigst zum Schulbesuche anzuhalten, da sie sich dadurch gewöhnen, von ihrer Jugend an eine Last, ein Joch zu tragen, und da noch eben dieses Joch, wegen des damit verbundenen Nutzens ein süßes Joch, eine leichte Bürde wird.

Damit aber dasjenige, wozu ich euch heute zu eurem eigenen Nutzen und Vergnügen aufmuntern soll, euch desto wichtiger vorkomme: so betrachtet nur einigermaßen das Vortheilhafte, das durch den fleißigen Schulbesuch euren Kindern ganz gewiß zu Theil wird.

Nicht wahr, schon dadurch, daß eure Kinder die Schule ordentlich besuchen, werden sie zur Arbeitsamkeit angehalten? Das Besuchen der Schule ist für ihr zartes Alter eine Art der wichtigsten und zugleich angenehmsten Beschäftigung. Wir sehen ja, daß den Kindern eine Thätigkeit angeboren ist, die sich bey ihnen auf alle mögliche Weise hervorthun will. Dieser Trieb etwas zu thun, etwas zu unternehmen soll nun mit ihrem zunehmenden Alter in Arbeitsamkeit übergehen. Deßwegen werden auch die Kinder schon mit Nutzen zu leichten Beschäftigungen angehalten. Da giebt es aber für sie keine zugleich leichtere und nützlichere Beschäftigung, als die sie durch den Schulbesuch übernehmen.

Das Schulgeschäft übersteigt ihre schwachen Kräfte nicht, und doch entwickelt es in ihnen den

Trieb

Trieb der Arbeitsamkeit immer mehr und mehr, so daß sie schon wegen dem Fortgange in ihren Schulverrichtungen Freude empfinden, und dadurch die Arbeitsamkeit lieb gewinnen. Wie brauchbar wird nicht einst der erwachsene Mensch seyn, der schon als ein zartes Kind von jeher zur Thätigkeit und Arbeitsamkeit gewöhnet war?

Mit der Arbeitsamkeit wird sich auch die Achtsamkeit der Kinder auf das, was sie vornehmen, verbinden. Die Verrichtungen, die einst der Mensch auf sich zu nehmen hat, sind verschieden; manche brauchen nur eine geringe, manche aber eine größere Achtsamkeit. Da die in der Schule eingeführte Lehrart die Kinder durch die immerwährende Beschäftigung ihrer Gedanken während des Unterrichts zur Aufmerksamkeit anhält; so werden dieselben so sehr zur Achtsamkeit auf einen wichtigen Gegenstand gewöhnet, daß ihr sonst flatterhaftes Gemüth schon itzt von diesem Fehler sich entfernet, und anfängt zu wichtigern Geschäften brauchbar zu werden.

Ich erwähne da nichts von der Entwicklung der Seelenfähigkeiten, die als eine Frucht des Schulunterrichts bey euren Kindern zu betrachten ist, und die ihr mit Freude an diesen euren Lieblingen wahr nehmet. Ich will euch da vielmehr noch auf einen andern Vortheil aufmerksam machen, den eure Kinder durch das fleißige Besuchen des allgemeinen Unterrichts erhalten, und den ihr doch etwa zu wenig achtet. Und doch sollte dieser Vortheil eurer Aufmerksamkeit nicht entgehen; denn er trägt sich ja vor euren Augen zu. Ihr sehet ja selbst, wie sich das Kind, welches die Schule besucht, durch man-

cherley

cherley kluges Betragen und gewisses geschickteres Verhalten schon vor jedem Kinde auszeichnet, welches zu der Schule entweder gar nicht oder nur zu äußerst selten angehalten wird.

Kein Wunder aber, daß eure Kinder gerade durch den öffentlichen Unterricht auch ein besseres und anständigeres Wesen auch von Seite des Körpers an sich nehmen. Denn die Vervollkommnung ihrer Seelenfähigkeiten, die sie in der Schule erhalten, wirkt ja auch auf die Bildung und Anstand des Körpers. Und so werden eure Kinder, wenn sie auch dem Aeußerlichen nach in der Schule nicht geflissentlich gebildet würden, doch schon wegen der Vervollkommnung ihrer Seelenkräfte auch äußerlich geschickter und vollkommner.

Zu den Vortheilen, welcher wegen es euren Kindern gut ist, das Joch der Schularbeit zeitlich und anhaltend auf sich zu nehmen, gehört vorzugsweise die Sittlichkeit, die der Jugend in christlichen Schulen beygebracht wird. Zwar, wenn ihr, christliche Eltern, selbst gesittet seyd, läßt es sichs hoffen, daß auch eure Kinder gute Sitten und Wohlanständigkeit von euch lernen werden. Wenigstens kann man mit gutem Grunde voraussetzen, daß ihr euren Kindern nichts Unanständiges und Ungesittetes in eurer Gegenwart zu lassen werdet. Doch werden eure Kinder in der Sittlichkeit und jedem guten Betragen noch mehr zunehmen, wenn ihr sie zum Schulbesuche fleißigst anhaltet. Und dieses freylich zwar wegen der Lehre, die ihnen von der Sittlichkeit beygebracht wird, doch aber auch deswegen, weil sie sich in der Schule unter den Augen eines fremden Aufsehers über ihr sittliches Betragen,

in der Gegenwart des Lehrers befinden, der zugleich ihnen Sittlichkeit lehret, und über dieselbe wacht.

Und dieses, daß eure Kinder mehreren Augen, von welchen sie beobachtet werden, ausgesetzet sind, ist für ihre sittliche Aufführung gewiß gut. Denn wenn schon eure Gegenwart für sie ein Zaum ist, der sie von Ausgelassenheiten und unsittlicher Aufführung zurückhält: so ist für sie die Gegenwart der Lehrer gewiß auch ein kräftiges Mittel, sie in den Schranken der Ehrbarkeit, der Sittlichkeit zu erhalten. Je mehrer Aufseher über die Aufführung eines Kindes wachen werden: desto größer ist die Hoffnung, daß sich dasselbe von jeder Art der Unsittlichkeit und bösen Betragens hüten werde.

Ihr Eltern habt ja sonst eure Kinder gerne um euch und in eurer Gegenwart, und das meistens deßwegen, damit sie, wenn sie sich außer eurem Gesichtskreise befinden, nichts Ungeziemendes begehen. Nun aber werden eure Kinder, wenn sie sich in der Schule befinden, von noch mehreren Augen, als nur von den eurigen beobachtet, und wider alles Ungebührende im Zaume gehalten. Ist das nicht ein bestes Mittel, sie von jedem ungesitteten Betragen ab, und zu jeder Art der Wohlanständigkeit anzuhalten?

Ein einziger Blick, den ihr Eltern auf euer Kind werfet, wenn dieses etwa im Begriffe wäre, etwas Ungebührliches zu thun, ist schon hinlänglich, es vom Bösen abzuhalten. Und das wird von Seite des Lehrers, als ihres fleißigen Beobachters noch mehr gelten. Der Ernst des Lehrers giebt seinen Blicken einen gewissen Nachdruck, der es

dahin bringt, daß eure Kinder ihm eher und besser als euch folgen. Denn von dem Lehrer, so sehr er auch sonst bemüht ist, sich als ein Kinderfreund zu zeigen, erfahren sie nie jene zärtliche Liebkosungen, die ihr doch ihnen von Zeit zu Zeit erweiset, und die im Stande sind, den Ernst eurer Warnungen so ziemlich zu vermindern.

Liegt euch nun daran, eure Kinder zu gesitteten Menschen zu erziehen: so unterlasset ja doch nicht, sie von ihrer zarten Jugend an auch durch die Aufsicht ihrer Lehrer zur Sittlichkeit anzuhalten.

Wisset ihr, warum es noch gut sey, wenn eure Kinder von ihrer ersten Jugend an das so leichte und nützliche Joch des Schulbesuches tragen? Ihr seyd mir zu lieb, als daß ich euch das vorenthalten sollte. Mit der Sittlichkeit, die eure Kinder durch die Vermehrung der Aufseher über ihr gutes Betragen an sich nehmen, vereinbaret sich eine euren Kindern gewiß nothwendige und zugleich empfehlungswürdige Eigenschaft. Eure Kinder lernen schon frühzeitig eine gewisse Unterwürfigkeit gegen andere Personen.

Wer ist der Mensch, der nicht wegen mancherley Verhältnissen seines Berufes, seines Standes, seiner Handthierung andern Menschen unterwürfig seyn müßte? Ist nicht der Knecht seinem Herrn, die Magd ihrer Frau, der Kriegsmann seinem Heersführer, der Unterthan seinem Fürsten unterwürfig? Deßwegen lehrt ja Paulus: **Ein jeder Mensch sey der höheren Macht unterworfen.** Röm. 13, 1. Wie schwer wird es einem Menschen fallen,

len, einst andern unterworfen zu seyn, der das Joch der Unterwürfigkeit von Jugend an nie getragen hat? Wie leicht wird es euren Kindern fallen, sich auch andern zu unterwerfen, wenn sie von einem Verhältnisse ihres Standes dazu angehalten würden, weil sie schon an eine Art der Unterwürfigkeit durch die ganze Zeit ihres Schulbesuches gewöhnet worden sind.

Sehet, ich schweige von der Lehre, die eure Kinder von dieser so nothwendigen Eigenschaft in der Schule vernehmen werden. Ich zeige es euch da nur an, daß es eure Kinder gerade schon durch den Schulbesuch dahin, und in die Uebung bringen, andern Personen unterwürfig zu werden, und also eine eben so nothwendige als empfehlungswürdige Eigenschaft für ihr ganzes künftiges Leben lernen.

Nicht wahr, ihr Eltern wünschet ja doch selbst von einer so schönen Seite der demüthigen Ergebenheit gegen Personen eines höhern Standes oder Ranges empfehlungswürdig zu seyn? Und deßwegen wünschet ihr das Aehnliche an euren Kindern zu erleben. Haltet sie also auch an, damit sie durch den Schulbesuch schon die erste Art der Unterwürfigkeit lernen. Und eure Kinder werden sich gewiß auch diese Unterwürfigkeit durch den Schulbesuch deßwegen eigen machen, weil sie da euer schönes Beyspiel vor sich haben, weil sie sehen, wie willig ihr euch der Obrigkeit unterwerfet, und sie vorschriftmäßig zur Schule anhaltet.

Da habe ich euch schon aus einigen wichtigen Gründen dargethan, warum es einem Menschen

schen gut sey, von Jugend an das Joch zu tragen, warum es euren Kindern gut sey, wenn sie ordentlich von euch zur Schule angehalten werden. Ich könnte euch da noch mehrere Vortheile herzählen, die euren Kindern durch den Schulbesuch zu Theil werden. Vielleicht fallen euch ohne weitere Erinnerung selbst noch wichtigere Gründe ein, warum es gut sey, wenn der Mensch frühzeitig an ein Joch, zum Beyspiel, an die Unterwürfigkeit gegen andere Personen gewöhnet werde. Desto besser ist es, wenn ihr in dieser wichtigen Sache selbst nachdenket. Desto geneigter und eifriger werdet ihr das vollziehen, worüber ich euch gegenwärtig Vorstellungen mache.

Und da tröste ich mich, daß euch gewiß wegen der Liebe, die ihr zu eurer und eurer Kinder Seligkeit habet, auch der wichtigste Grund einfallen und am Herzen liegen wird, warum es gut sey, eure Kinder bey Zeiten an das Joch des christlichen Schulbesuches zu gewöhnen. Welcher ist dieser wichtigste Grund? Nicht wahr, derjenige, der sich auf den Endzweck unsres Daseyns, auf unsre letzte Bestimmung, auf unsre Seele und Seligkeit — auf unsre Unterwerfung gegen Gott bezieht? Ist diese Unterwürfigkeit gegen Gott nicht das Wichtigste, nicht das Nützlichste, nicht das Seligste, was wir thun können? Wir können das aus jener schönen Frage abnehmen, die David an sich selbst stellt: **Soll denn meine Seele Gott nicht unterworfen seyn, da ich von ihm allein mein Heil erwarte.** Ps. 61, 2.

Wo aber anders, als in der Schule lernen eure Kinder sowohl die Ursachen dieser Unterwürfigkeit

sigkeit, wie auch diese Unterwürfigkeit selbst? Ich will es nicht in Abrede stellen, sondern es vielmehr zu eurer Ehre voraussetzen, daß auch ihr schon euren Kindern einige Lehren oder Grundsätze beybringet, dem höchsten Wesen unterworfen zu seyn. Doch zweifle ich, ob diese Vorstellungen, die ihr da euren Kindern machet, von der Art seyn werden, wie die Lehren und Vorstellungen sind, die man ihnen durch den christlichen Unterricht in der Schule beybringt.

Mein Zweifel findet Grund, wenn ich da nachdenke, daß ihr bey der Mannigfaltigkeit eurer Geschäfte kaum im Stande seyn werdet, auf eine so ernste Art, wie es in der Schule geschieht, euren Kindern die Grundsätze wahrer Gottseligkeit und den so tröstlichen Unterricht der seligsten Gottesverehrung beyzubringen, wenn ihr schon dazu die schönsten Kenntnisse und hinlängliche Fähigkeiten hättet.

Dadurch aber, daß ihr euren Kindern jene heilsamen und tröstlichen Lehren von Gott, von seiner Verehrung, von der Unterwürfigkeit gegen ihn nicht so füglich beybringen könnet, als es in der christlichen Schule geschieht, verlieret ihr nichts; denn, wie ihr vernommen habt: **Es ist einem Menschen gut, wenn er von Jugend an das Joch trägt**, und so ist es auch, ohne Rücksicht auf diese heilsame Lehren zu nehmen, für eure Kinder gut, wenn sie das ohnehin leichte Joch des Schulbesuches schon zeitlich auf sich nehmen. —

Da aber eure Kinder zugleich in der Schule die bündigsten Lehren von Gott, und von allem, was

was ihn angeht, hören; so muß dieses alles euch aufs lebhafteste aufmuntern, eure Kinder aller dieser Vortheile theilhaftig zu machen.

Wie lieblich und schön klingt es nicht von einem Tobias, daß er jenes, was Gott gefällt, was Gott angeht, von seiner ersten Jugend an aufs eifrigste verrichtete? Dieß, sagt die heilige Geschichte von ihm, dieß und was dergleichen mehr ist, (was die Gottseligkeit betrifft) **hielt er nach dem Gesetze Gottes, da er noch ein Knabe war.** Tob. 1, 8. O, wie gut war es diesem Verehrer Gottes, daß er das Joch des Gesetzes Gottes schon als Kind, als Knabe trug? Dadurch legte er den Grund zu jener Gottseligkeit, die ihn der Welt unvergeßlich macht, und die uns zu einer ähnlichen Gottseligkeit aufmuntern sollte.

Hören wir nur, wie gesegnet er sein Leben durch diese schon in der Jugend angefangene und ferners ausgeübte Gottseligkeit zugebracht hat. **Die übrige Zeit seines Lebens**, heißt es von ihm, 14, 4. **brachte er in Freuden zu, und nachdem er in der Furcht Gottes zugenommen hatte, fuhr er in Frieden dahin.**

Eben so gut wird es euren Kindern zu statten kommen, wenn sie durch eure Veranlassung das Joch des Gesetzes Gottes von ihrer Jugend an tragen werden. Seyd doch, ihr christlichen Eltern! wegen dieser Vortheile, die ihr euren Kindern so leicht verschaffen könnet, eines fröhlichen Herzens, und werdet dadurch aufgemuntert, sie deßwegen aufs eifrigste zum christlichen Schulunterricht anzuhalten.

Wenn

Wenn ihr so diese Verbindlichkeiten mit Freude und Eifer erfüllen werdet, so wird von euch, ihr möget noch leben, oder im Himmel schweben, eben ein ähnliches Lob aus dem Munde redlicher Mitchristen, wie jenes von einem gottesfürchtigen Vater eines auch gottesfürchtigen Sohnes Tobias erschallen: **Und alle seine Verwandten, (Tob. 14, 27.) und Nachkommen verharreten in einem guten Leben und heiligen Wandel: also daß sie sowohl Gott als den Menschen, und allen, die im Lande wohnten, angenehm waren.** Amen.

Vierzehnte

Schulpredigt.

Der Herr hat dem Gerechten — die Wissenschaft des Heils mitgetheilt. Weish. 12, 10.

Wie werth soll man die Wissenschaft des Heils nicht schätzen?

Der heilige Wenzeslaus, dessen feyerliches Andenken uns heute erfreuet, gab die deutlichsten Beweise, wie hoch er diese Wissenschaft schätzte, wie hoch man sie schätzen soll.

Diese Wissenschaft hat Gott zum Gegenstand: wie erfreulich ist sie nun für das Herz; und weil das Herz immer nach Freude trachtet: wie lieb und werth ist nicht schon deßwegen diese schöne Kenntniß, **die Wissenschaft des Heils!**

Man liest und sieht daher in der Lebensgeschichte unsers Heiligen nicht ohne Vergnügen, nicht ohne lebhafte Reizung und Ermahnung zu einem ähnlichen Betragen, daß er die Beschäftigung seiner Seele mit Gott, als die wichtigste und angenehmste Handlung immer mit größter Freude, und brennendem Eifer vornahm. Nichts konnte ihm da hinderlich seyn. Selbst die wichtigsten Reichsgeschäfte, die sich auf das Wohl vieler Millionen Mitmenschen bezogen, fieng er mit Andachtsübungen an, und vollendete sie mit gleicher Erhebung seines Gemüthes zu dem, von dem alle unsre Hülfe kömmt. Noch zur Nachtszeit, wenn Tausende schliefen, sah man ihn wachen, sah man ihn vor den Kirchen knieen, sein Gemüth, ich weiß nicht, soll ich sagen, zu Gott erheben, oder in die Betrachtung der lieblichsten Eigenschaften Gottes versenken.

Nicht wahr, da läßt es sich von unsrem vormaligen Landesfürsten, nunmehrigen Landespatron Wenzeslaus behaupten, was die Kirche auf jeden heiligen Gottesverehrer seines Gleichens aus dem Buche der Weisheit anwendet. **Der Herr hat dem Gerechten — die Wissenschaft des Heils mitgetheilet.**

Wir sehen da zugleich, welchen hohen Werth Wenzeslaus auf die Wissenschaft des Heils legte.

Da wir aber sehen, daß dieser heilige Fürst an dieser Wissenschaft die größte Freude hatte, und darinn die seligste Zufriedenheit des Herzens fand; was Wunder demnach, wenn er sich zugleich alle Mühe gab, seine Mitmenschen, besonders seine lieben Unterthanen gleichermaßen zu dieser Wissenschaft des Heils auf alle mögliche Art anzuhalten.

Wir wissen es aus seiner schönen Lebensgeschichte, daß er gleich bey Ersteigung seines Fürstenthrones Schulen errichtete, geistliche und weltliche Lehrer bestimmte, um alle, die seinem Scepter gehorchten, und noch in dunkler Finsterniß des Unglaubens, des heydnischen Gottesdienstes lebten, in dieser Wissenschaft des Heils bestens unterweisen zu lassen.

Und dieser schöne Zug aus dem Leben unseres Heiligen ist dasjenige, was ich wünschte, daß ihr es, um ihn gebührend zu ehren, vorzüglich nachahmen möchtet.

Beherziget nur, wie schön, wie zur Nachahmung einladend und reizend da sein heiliges Beyspiel sey. Wenzeslaus hielt die Seinigen zum Unterricht in der Wissenschaft des Heils an. Jene, die Gott nicht kannten, ließ er in der Erkenntniß Gottes unterweisen, damit sie durch diese Erkenntniß auch das höchste Wesen aufs gebührendeste verehren, seinen heiligen uns seligmachenden Willen gerne vollziehen, dadurch Freude an Gott, lebhaftes Vertrauen auf seine Vatergüte in widrigen Umständen, und die süßeste Hoffnung für jede Zukunft erhalten möchten.

Alles

Alles dieses that Wenzeslaus aus aufrichtigem Wohlwollen und wahrer Nächstenliebe gegen seine Untergebene. Er wollte auf's sehnlichste sie alle glücklich wissen. Daher hielt er sie zur Erkenntniß Gottes und seiner Verehrung an, ohne welche kein Mensch glücklich, ruhig und zufrieden leben, noch weniger glücklich, ruhig und zufrieden sterben kann.

Solltet ihr, christliche Eltern! ihr Hausväter! ihr Vormünder! eure Kinder, Untergebene, die euch anvertrauten älternlosen Waisen nicht auch auf eine ähnliche Art glücklich zu machen suchen? Solltet ihr euch nicht alle Mühe geben, die Eurigen in der so tröstlichen Wissenschaft des Heils gebührend unterrichten zu lassen, sie deßwegen auf's fleißigste zum Besuche der Schule anzuhalten?

Und solltet ihr alles dieses nicht um so lieber thun, weil das ganze Schulwesen itzt auf's beste eingerichtet ist, ohne daß ihr deßwegen Mühe und Unkosten aufwenden dürftet. Wenzeslaus that alles, was er hierinnfalls that, mit Ueberwindung vieler Hindernisse, mit Anwendung mancherley Mühe und großen Unkosten. Man weiß es ja, wie sehr auch manchmal unter den Christen die besten gemeinnützigen Anstalten bestritten, gehemmet, gehindert werden. Was wird nicht dieser heilige Fürst für Hindernisse seiner besten und wohlthätigsten Absichten von Seite seiner ungläubigen und heydnischen Unterthanen zu überwältigen gehabt haben? Und doch überwand er alle aufstossende Schwierigkeiten. Er eröffnete Schulen, die vorhanden waren; stiftete Schulen da, wo keine waren; bestimmte, stellte Lehrer an,

 und

und ließ die Seinigen in der schönsten aller Wissenschaften, in der Wissenschaft des Heils unterrichten.

Derley Schwierigkeiten findet, ihr Christen! nicht. Für die Eurigen, denen ihr die Wissenschaft des Heils zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke wollet beybringen lassen, stehen schon die christlichen Schulen offen. Christliche Lehrer warten schon, mit Freuden den Eurigen diesen erfreulichen Unterricht beybringen zu können. Die schönsten Anstalten sind dießfalls schon getroffen, um eure Kinder und Untergebene mit diesen heilsamsten Kenntnissen zu beglücken. Woran sollte es nun wohl noch fehlen, um diesem heiligen Fürsten in einer so wohlthätigen Unternehmung nachzukommen, und barmherzigst eure unwissende Kinder und Untergebene in der Wissenschaft des Heils unterrichten zu lassen?

Wenzeslaus war so thätig in der Beförderung und Ausbreitung der Erkenntniß Gottes unter den Seinigen: weil er selbst in dieser seligen Erkenntniß Ruhe und Zufriedenheit des Lebens fand. Erfahret, ihr Christen! es nicht auch in eurem Leben so oft, daß die Erkenntniß Gottes die tröstlichste aller Kenntnisse sey? Erfreuet ihr euch nicht eben so oft, als ihr an Gott denket? Thut es euch nicht wohl, zu wissen und zu erfahren, daß ihr an Gott den besten Wohlthäter zu allen Zeiten, zugleich auch den liebreichsten Helfer zur Zeit der Noth und Widerwärtigkeit besitzet? Kennet ihr einen größern und angenehmern Trost, als jenen, den ihr aus der Anbe-

thung und jeder andern Art der Verehrung Gottes schöpfet?

Waren in eurem ganzen Leben nicht allemal jene die angenehmsten Stunden, deren ihr euch auch gegenwärtig noch mit Freude erinnert, an welchen ihr euch auf eine vorzügliche Art mit Hintansetzung aller Weltgeschäfte mit Gott unterhieltet? Sehet ihr auf solche Art nicht selbst ein, wie werth, wie lieb euch die Wissenschaft des Heils seyn soll, da sie euch so große Vortheile verschafft, solche unaussprechliche Annehmlichkeiten zuwegebringt?

Kennet ihr nun selbst die Wissenschaft des Heils von einer so vortheilhaften und angenehmen Seite: so saget mir, warum ihr so wenig bemüht seyd, eure Kinder und die Eurigen in eben dieser Wissenschaft auf's vollkommenste unterrichten zu lassen, und sie folglich durch diesen Unterricht wahrhaft glücklich zu machen?

Ihr lasset sie gerne dasjenige erlernen, wodurch sie entweder schon itzt, oder mit der Zeit sich Nahrung, Kleidung, Lebensunterhalt verschaffen können. Wie viel wendet ihr auf, damit zum Beyspiel eure Kinder ein Handwerk lernen? Nicht wahr, da seyd ihr eifrig genug, wenn es um das zu thun ist, daß eure Kinder Kenntnisse erlangen, die etwa nur das Wohl des Leibes betreffen. Kömmt es aber auf die Erlernung der Wissenschaft des Heils an; dann zeiget ihr euch — gewiß zu gar keiner Empfehlung — unthätig, läßig, lieblos.

Ja, ihr wendet so gar schon vieles auf, damit ihr euren Kindern eine Freude machet. Ihr sehet es so gerne, wenn sich eure Kinder erfreuen. Wie soll ich nun euer Betragen nennen, wenn ihr euren Kindern alle Gelegenheit entziehet, diejenigen Freuden zu genießen, die der Mensch an Gott, an seinen göttlichen Eigenschaften, in der Ausübung der Gottesverehrung und Gottseligkeit findet?

Ihr vergönnet euren Kindern manche Freuden, die mit dem Genuße einiger zeitlichen Dingen vergehen. Wahre Freuden, die das Herz für allezeit ergötzen, vergönnet ihr euren Kindern nicht. Zu den vergänglichen Weltfreuden helfet ihr ihnen: den wahren Trost, die süsseste Freude entziehet ihr ihnen. Da läßt es schwer, sich in euer Betragen zu schicken, oder diesem einen wahren Namen zu geben. Auf vergängliche Freude, durch welche die Herzen eurer Kinder unruhig und unglücklich werden, richtet ihr die Aufmerksamkeit eurer Kinder hin: auf die Freuden der Gottesverehrung, die den Menschen im Leben und im Tode ruhig und glücklich machen, machet ihr sie nicht aufmerksam, leitet sie dazu am allerwenigsten an. Kann man da eurem Betragen einen andern Namen geben, als diesen: verkehrte Kinderliebe?

O, wendet doch — ich bitte euch um das Heil eurer Seele und die Seligkeit eurer Kinder — wendet diese Liebe um. Liebet eure Kinder, und vergönnet ihnen die wahren, dauerhaften Freuden, die sie als Gottesverehrer aus der Erkenntniß, Verehrung und Liebe des höchsten Wesens

sens ohne Aufhören genießen können, nach der Vorschrifft des Weltapostels: **Erfreuet euch allezeit in dem Herrn; ich sage es nochmal, erfreuet euch.** Philip. 4, 4. Alles übrige, was ihnen nützen, was ihnen Freude machen kann, betrachtet als Nebendinge, die, wenn ihr mit Gott aufrichtig zu Werke gehet, euch und euren Kindern ohnehin zu Theil werden.

Erwäget anbey die nachdrückliche Frage des heutigen festlichen Evangeliums: **Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet.** Da frage ich euch selbst auf eine ähnliche Art: Was nützet es euch, was nützet es euren Kindern, wenn ihr sie dem Leibe nach versorget, der Seele nach aber vernachlässiget. Könnet ihr diesen Schaden jemals ersetzen? Womit gedenket ihr wohl diesen Schaden gut zu machen? **Was kann der Mensch für seine Seele**, was können Eltern für die Seelen ihrer **Kinder einlößen?**

Wie angst und bange muß euch nicht ums Herze werden, ihr Eltern alle, ihr Vorsteher und Vormünder alle, die ihr eure Kinder, Untergebene und euch anvertraute Waisen bisher in einer sehr wichtigen Angelegenheit, um sehr viel betrogen habt. Ihr habt sie um die Freuden der Gottesverehrung, der Gottseligkeit gebracht; ihr habt ihnen die Wissenschaft des Heils auf eine ganz nachläßige Art, nur etwa oberflächlich lassen beybringen, und dadurch habt ihr ihnen den größten Schaden an ihrer Seele beygebracht. Ihr habt ihnen nur zu einem geringen oder seichten Unterricht und Kenntnissen von Gott, von Gottes Eigenschaften,

Allge-

Allgegenwart, Strafgerechtigkeit und Belohnungen geholfen.

Deßwegen ist es kein Wunder, daß eben diese eure so schlecht in der Wissenschaft des Heils unterwiesene Kinder, Untergebene und Waisen schon mancherley Schandthaten begehen, ehe sie so zu sagen die Kinderschuhe ausgezogen haben; daß diese auch ihre Schandthaten schon so unverschämt zu läugnen wissen, wie wenn sie die Gottlosigkeit als ein Gewerb von erster Jugend an erlernet hätten.

Wie kann aber das auch anders seyn? Es verwildert ja auch ein sonst veredeltes Bäumchen, und wird zu einem Strauch, wenn ihr es nicht beschneidet, nicht pfleget, ihm zu keiner Krone helfet. Und so verderben, nach dem angebohrnen Hange zum Bösen eure Kinder, ihr Eltern! eure Untergebenen, ihr Vorgesetzten! eure Waisen, ihr Vormünder! wenn ihr ihnen von ihrer ersten Jugend oder Kindheit an durch den christlichen Unterricht keine zweckmässige Richtung gebet oder geben lasset. Ist es Wunder, daß aus euren Zöglingen, die ihr eher zu allem, als zur Wissenschaft des Heils und Gottseligkeit anhaltet, freche Spötter der Tugend und Gottseligkeit werden, die selbst zur Verläugnung ihrer Schandthaten auch dort vor den Gerichtsschranken den Allerhöchsten zum Zeugen anrufen. —

Das alles wollte ich euch nicht sagen. Allein euer Betragen gegen eure Kinder und Untergebene, die ihr so äußerst lau zur Gottseligkeit anhaltet, führt mich dahin, daß ich mich gezwungen sehe, euch die wilden Folgen zu zeigen, wenn ihr in dem Unterricht der Eurigen zu wenig leistet. Ich glaube

aber doch nicht hier den Endzweck meiner Rede verfehlet zu haben.

Alles das Unangenehme, was ich euch da vorstellte, dienet dazu, damit ihr christlichen Eltern, Vorsteher und Vormünder auf eure Pflicht aufmerksam werdet, euch ernsthaft und eifrigst bestrebet, den Eurigen den so wichtigen und seligen Unterricht von Gott, von seiner Verehrung, Haltung seiner Gebote, von dem Glücke eines tugendhaften Wandels, kurz, die **Wissenschaft des Heils**, auf das beste und gründlichste beybringen zu lassen.

Richtet euch demnach dem so schön erleuchtenden Beyspiele unsres heiligen Landesfürsten, Landespatrons. Wenzeslaus kaufte sogar heidnische Kinder, und ließ diese in der Gottesverehrung, in der Wissenschaft des Heils unterrichten. Um auch diesen Zug seiner Gottseligkeit nachzuahmen, braucht ihr keine Kinder zu kaufen. Gott gab euch selbst Kinder, die euch so lieb sind. So entziehet doch diesen von Gott euch geschenkten Kindern die Wissenschaft des Heils, den christlichen Unterricht nicht, besonders da ihr zur Ausübung dieses Werkes der Liebe und Barmherzigkeit gegen eure lieben Kinder die schönste und bequemste Gelegenheit habt.

Wenzeslaus ließ für seine Untergebene die Schulen eröffnen, Schulen aufrichten. Seinem heiligen Beyspiele kommen auch unsre itzt glorreich lebende christliche Landesfürsten nach. Auch diese treffen für die Jugend ihrer treuen Unterthanen ähnliche heilsame Anstalten zu dem Menschen und Christen so nothwendigen Unterricht in der Wissenschaft des Heils.

Nicht wahr, auch ihr sehet da durch das gottselige Verwenden eures geliebtesten Landesvaters eine wohleingerichtete Schule nach dem Wunsche aller redlichen Gottesverehrer und Menschenfreunde da stehen. So zeiget dann, daß ihr Menschen von einer guten Gemüthsart seyd, die sich von so heiligen Beyspielen zu gottseligen Gesinnungen bewegen lassen. Zeiget euch als Gönner und Freunde gottseliger Veranstaltungen. Seyd doch wahre, christliche Freunde eurer Kinder, und erweiset ihnen die größte und seligste Wohlthat, helft ihnen zur Freude, Gott, seine liebvollen Eigenschaften, die Art ihn zu verehren, und die ganze Wissenschaft des Heils zu erkennen. Gewähret ihnen die Freude, die der Gottselige aus der Gottseligkeit schöpft.

Dann wird das auch Freude für euch seyn. Freude für euch schon itzt, da ihr an euren Kindern, wenn ihr sie gottselig erziehet, immerdar das größte Wohlgefallen haben werdet; Freude noch in eurem Tode. Es wird euch in jener bangen Stunde der freudige Gedanke aufrichten und erheitern, eure Kinder der Welt als wahre Gottesverehrer zu hinterlassen, die sich selbst zur Freude, andern zum heiligen Beyspiele, Gott zur Ehre tugendhaft und selig wandeln werden. Und dieses freudige Bewußtseyn wird euch hin in den Himmel begleiten, und dort noch vor Gottes Angesicht eure Glückseligkeitsfreude vermehren. Amen.

Fünfzehnte Schulpredigt.

Lehre deinen Sohn, und nimm dich seiner an, damit er dir nicht zur Schande werde. Ekkl. 30, 13.

Das wäre freylich traurig, wenn dein Kind, das du so innig, so väterlich liebst, dir, christlicher Vater, zur Schande aufwüchs. Eltern versprechen sich ja von ihren Kindern auch für die Zukunft Freude. Wie sehr würde es dich, christlicher Vater, christliche Mutter, nicht niederschlagen, wenn du an deinem Kinde nicht nur keine Freude haben, sondern noch Schande erleben müßtest?

Und wäre diese Schande nicht um so kränkender für dein Herz, da du es wärest, dem man diese Schande zumessen müßte. Und dieses kann dir doch leicht widerfahren. Höre nur, wie es geschieht, daß dein Kind dir Schande bringe. Du darfst nur das unterlassen, wozu dich Syrach durch die angeführte Stelle ermahnt: **Lehre deinen Sohn, und nimm dich seiner an, damit er dir nicht zur Schande werde.** Unterlässest du jenes; lehrest du deinen Sohn nicht; oder lässest du ihn nicht lehren, und nimmst dich auf solche Art deines Kindes nicht thätigst an: so wird er dir zu Schande.

Was

Was soll also dir, christlicher Vater, christliche Mutter, so sehr angelegen seyn, als daß du deinen Sohn oder deine Tochter lehrest oder lehren lassest, dich ihrer annehmest, und auf solche Art vermeidest, damit keines deiner Kinder dir zu Schande werde. Damit du nun einer solchen Schande sorgfältig ausweichest, sie an deinen Kindern nicht erlebest: so will ich dir in gegenwärtiger Rede zeigen:

Wie groß die Schande jener Eltern sey, die ihren Kindern das, was zu ihrem Besten dient, nicht beybringen, nicht beybringen lassen.

Lasset mich also einmal euch einen Abschreckungsgrund wider die Nachlässigkeit, eure Kinder zur Schule zu schicken, anführen, da eben diese Nachläßigkeit durch so viele Beweggründe, die man euch hierüber vorstellet, so wenig verbessert wird. Ich traue euch so viel Ehrliebe zu, daß ich hoffen darf, ihr werdet euch wenigstens vor der Schande hüten, die euch wegen einer solchen Nachlässigkeit ganz gewiß widerfährt. Geduld.

Wie groß die Schande jener Eltern sey, die ihren Kindern das, was zu ihrem Besten dient, nicht beybringen, nicht beybringen lassen; zeigt sich dadurch am meisten, daß solche Eltern einen gänzlichen Mangel der allerschönsten und nothwendigsten Tugend verrathen. Was ist das für eine Tugend, deren Mangel so sehr zur Schande gereicht? Es ist die so hochgepriesene Nächstenliebe. Der Mangel dieser Tugend macht dem Menschen, dem Christen Schande. Das können wir aus den Gesinnungen

des großen Paulus abnehmen. Er äußert sich hierüber mit folgenden Ausdrücken: Wenn ich die Sprache aller Menschen und Engel redete, die Liebe aber nicht hätte: so wäre ich, wie ein tönendes Erz, oder wie eine klingende Schelle. 1 Kor. 13, 1. Als wollte er sagen: Wenn ich auch mit noch so herrlichen Vorzügen glänzte, daß ich mich dadurch aus den Reihen gemeiner Menschen hinweg setzte, oder gar den Rang der Engel erreichte; so wäre mir dieses eher zur Schande, als zur Ehre, wenn mir die Liebe mangelte. Ich wäre ein sehr geringfügiges Wesen, ein **tönendes Erz, eine klingende Schelle.**

Diese Gesinnungen über den so wenig Ehre bringenden Mangel der Liebe setzt Paulus da noch weiter fort: **Wenn ich weissagen könnte: alle Wissenschaften besäße, und allen Glauben hätte, daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte: so wäre ich nichts.** Siehst du da, wie alle auserlesene Gaben dir gar nicht zur Ehre, sondern zur Schande dienten, wenn du die Liebe nicht hättest. **So wäre ich nichts.** Denn ist es nicht Schande, eine vernünftige Natur, Weissagungen und Wissenschaften zu besitzen, einen Glauben haben, mit dem Berge übersetzte, und doch dabey ein nichtswürdiges Wesen, ein **Nichts** zu seyn. **So wäre ich nichts.**

Ein ähnliches Bewandniß hat es mit christlichen Eltern, die ihren Kindern das, was diese glücklich macht, nicht beybringen, nicht beybringen lassen. Sie genießen von Gott große Wohlthaten. Gott vergönnet ihnen die beträchtlichen Vater- und Mutterfreuden. Wenn sie nun aber ihre Kinder nicht

nicht so aufrichtig lieben, daß sie diese durch den gehörigen Unterricht glücklich zu machen suchen: so ist das für sie kein Vorzug, der ihnen Ehre brächte, sondern der ihnen noch zur Schande gereicht. Denn wenn diese Eltern schon jene thätige Liebe, durch welche man das Wohl der Mitmenschen befördern soll, gegen ihre eigenen Kinder nicht haben: so lassen sie ja von sich voraussehen, daß es ihnen ganz an der so schönen, so beliebten, Gott wohlgefälligen Nächstenliebe mangelt. Nicht wahr, da giebt es **tönendes Erz, klingende Schellen**, nichtswürdiges Wesen. **So wäre ich nichts.** Du Vater, der du gegen dein Kind die erwähnte Liebe nicht hättest, wärest sein Vater, und wärest es auch nicht, du wärest noch weniger, als jeder andere Mitmensch gegen dein Kind wäre; du wärest nichts.

Wie, wird man da einwerfen, wer kann uns Eltern den Mangel der Liebe gegen unsre Kinder vorwerfen? Haben wir sie nicht gebohren; bisher so groß erzogen; wie ängstlich ist unsre Sorgfalt, wie groß unsre Mühe um ihr Wohl? Und itzt wollte man uns die Liebe gegen unsre Kinder absprechen, uns Schande zu messen?

Vernehmet, die ihr so klaget, eine einzige Eigenschaft der Liebe, die Paulus in der angeführten Stelle beschreibt. Und ihr werdet sehen, daß eure Liebe zu euren Kindern, wenn ihr sie nicht gehörig unterrichtet, oder unterrichten lasset, zwar eine natürliche Neigung, wie jene der Thiere gegen ihre junge, keineswegs aber eine christliche Liebe sey. **Die Liebe**, sagt ebend. v. 3. Paulus, **ist gutthätig.** Nicht wahr diese Gutthätigkeit der Lie-

be

be muß ja darinn bestehen, daß man auch das wahre Wohl derjenigen, die man liebt, befördere. Nun thuet ihr zwar euren Kindern mancherley Gutes. Allein dasjenige Gute, welches sie für alle Zukunft glücklich macht, die Unterweisung in allem, was ihre unsterbliche Seele, ihre Seligkeit angeht, entziehet ihr ihnen. Besitzet ihr da wahre Elternliebe?

Wenn ihr einem Wandersmann zwar einen labenden Trunk oder andere Erfrischungen gäbet, ihm aber den rechten Weg zu dem Ziel seiner Wanderschaft nicht zeigtet: wäre das Liebe? Eben so wenig ist es von eurer Seite Liebe, wenn ihr zwar euren Kindern mancherley Gutes vergönnt und erweiset, doch aber nicht zu dem anhaltet, was zu dem wichtigsten Geschäft des Menschen gehört, zur Erlernung alles dessen, was seine zeitliche Zufriedenheit befördert, ihm die künftige Seligkeit zuwegebringt.

Nein, die Liebe ist **gutthätig**, allein so **gutthätig**, daß man den, den man liebt, durch Wohlthaten eines geringern Werths nicht von dem Besitze höherer Güter abhält. Ihr thuet euren Kindern dem Leibe nach viel Gutes; ihr unterlasset aber ihnen eine anständige christliche Erziehung der Seele nach zu geben. Eben dadurch zeiget ihr zu eurer Unehre, zu eurer Schande, daß eure Liebe zu euren Kindern bloß thierische Neigung, nicht christliche, wahre gutthätige Liebe sey.

Da kann ich euch auf eine Stelle des heiligen Paulus hinweisen, aus welcher ihr leicht abnehmen könnet, daß es euch wenig oder gar nicht zur Ehre ge-

gereiche, wenn ihr zwar Kinder zeuget, diese aber nicht christlich erziehet. In dem ersten Sendschreiben an den Timotheus 5, 5. rechnet Paulus unter die Verdienste einer lobenswürdigen Wittwe auch dieses, **daß sie ihre Kinder wohl erzogen hat.** Hier bemerkt mein Ausleger, es werde da nicht gesaget: daß sie Kinder geboren hat, ja selbst nicht: daß sie Kinder erzogen hat, sondern Paulus fordere: **daß sie ihre Kinder wohl erzogen hat.** Sehet also ihr Alle, die ihr Kinder gebohren, aber diese **nicht wohl erzogen habt,** wie wenig es euch zur Ehre, zum Lobe gereiche. Auch höret ihr da, daß es noch keineswegs eine Art des lobwürdigen Verdienstes sey, wenn ihr eure Kinder nur in einigen Stücken unterrichtet oder unterrichten lasset, die zur Erziehung gehören, zum Beyspiel, ihr beschäftiget ihr Herz und Verstand nur mit Dingen, die die zeitliche Glückseligkeit betreffen, ohne ihnen wahre Grundsätze der Sittlichkeit, der Gottesverehrung, der Tugend, der Gottseligkeit beyzubringen, oder beybringen zu lassen. Denn das wäre ja noch immer keine wahre, ächte christliche Erziehung, keine Erziehung, das von einem Vater oder einer Mutter mit Ruhm vor Gott und der Welt könnte behauptet werden, wie es Paulus von einer lobenswürdigen Mutter will: **daß sie ihre Kinder wohl erzogen habe.**

Sehet da, ihr lieben christlichen Eltern! wie sehr ihr eurer Eheliebe zuwider handelt, wenn ihr eure Kinder nicht lehret, nicht lehren lasset, wenn also ihr euch derselben nicht annehmet. Denn die Vernachläßigung eurer Kinder, derer ihr euch schul-

schuldig machet, dient völlig dazu, daß ihr statt Ehre zu erhalten, euch Schande zuziehet.

Höret nur, was in der eben angeführten Stelle zum Beweise dessen, was ich da sage, behauptet wird. Paulus behauptet da: **Wenn Jemand für die Seinigen, und insonderheit für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt; der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Unglaubiger.**

Welche Ursache, sich zu schämen, sich vor Gott, vor allen Mitmenschen zu schämen, finden da nicht jene Eltern, die für ihre Kinder zu wenig Sorge tragen, die diese besonders in jenen Dingen, welche Gott und den Glauben an ihn angehen, nicht gehörig, nicht wohl erziehen und unterrichten lassen? **Wenn Jemand für die Seinigen,** hiemit auch für seine Kinder, die seine geliebteste **Hausgenossen** sind, **nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet.** Denn wer den Glauben hat, der sieht auch unverrückt auf alles das hin, was der Glaube von uns fordert, was er uns verspricht, und trachtet daher nicht nur selbst nach dem Glauben zu leben, sondern hält auch dazu diejenigen an, die er liebt, damit diese, wie er selbst, die seligen Früchte des Glaubens schon hier genießen, und durch die Uebung desselben, die Freuden, den Lohn, die Seligkeit erhalten, die uns der Glaube nach dem elenden Erdenleben zuwegebringt. Wer nun für die Seinigen keine Sorge trägt: der beträgt sich, wie wenn die Sache, die Verheißung des Glaubens ihm ganz unbekannt wäre: **der hat den Glauben verläugnet.**

Wie schändlich ist nicht das, getaufet zu seyn, sich seines christlichen Glaubens rühmen, und doch durch die erwähnte Nachläßigkeit den Glauben verläugnen? Ist das nicht eben so thöricht, wie wenn man auf dem Wege, der zu einem gewünschten Endzwecke führte, die Augen zuschlöß, um nicht zu sehen, wohin man gehe? Das Licht des Glaubens leuchtet einem solchen Glaubensverläugner, und doch beträgt sich dieser, wie wenn er alle die schönsten und wichtigsten Gegenstände nicht sähe, die jenes Licht ihm so angenehm vorstellt. Wie schändlich läßt das?

Deßwegen setzt auch Paulus noch hinzu: **Und ist ärger, als ein Ungläubiger**. Denn der Ungläubige hat nie den Glauben an die schönen, tröstlichen Wahrheiten gehabt. Deßwegen ist es für ihn keine solche Schande, ein Ungläubiger zu seyn, als es Schande und Nachtheil für den Gläubigen ist, den Glauben zu verläugnen. **Und ist ärger, als ein Ungläubiger.**

Nicht wahr, dieser Vorwurf muß jenen, die er trifft, die für die Ihrigen keine Sorge tragen, die diese nicht hinlänglich in der Wissenschaft des Heils unterrichten lassen, sehr zu Herzen gehen. Sie sind Gläubige, wollen es wenigstens seyn, und beschimpfen doch ihren Glauben durch einen solchen Unglauben, der sie ärger, als Ungläubige macht. Sie haben nur etwa für das zeitliche Wohl der Ihrigen einige Sorgfalt; sie sorgen aber nicht dafür, daß diese, die sie innigst lieben, den heilsamsten Unterricht des Glaubens erhalten, noch weniger, daß sie nach dem Glauben leben. Denn, wie werden sie ernsthaft

sagen wollen, oder sagen können, daß sie die Jhrigen zur Ausübung des thätigen Christenthums anhalten, da ihnen nichts daran liegt, ob eben die Jhrigen alles das wissen und verstehen, was der Glaube, was das thätige Christenthum fordert.

Wer aus so vielen Mitmenschen ist in den Augen so Vieler, die keine ächte Grundsätze der Erziehung haben, verächtlicher als ein Jude? Und doch giebt solchen Eltern, die sich die ersprießlichsten Schulanstalten bey der Erziehung ihrer Kinder nicht zu Nutzen machen, auch diese Menschenklasse Gelegenheit und Anlaß genug, die bitterste Scham über ihre Pflichtvergessenheit zu fühlen.

Höret und sehet, ihr Christen! denn nicht, daß auch die Juden, die ihr so sehr, wider das Geboth der duldenden Liebe, verachtet, doch in der Erziehung ihrer Kinder weit mehr thun, als manche christliche Eltern in Ansehung ihrer christlichen Kinder zu thun pflegen. Lassen sie nicht ihre Kinder unsre christlichen Schulen besuchen? Und thun sie das nicht, mit einem Eifer, mit so viel Thätigkeit, daß man sich nicht anders, als darüber erbauen kann? Das thun sie, und schätzen es als ein großes Glück, daß diese ihre Jugend in unsren wohleingerichteten Schulen Sittlichkeit, Lebensart und andere einem redlichen Menschen anständige oder nöthige Kenntnisse lernen kann.

Ihr christlichen Gottesverehrer! welche Scham muß da euer Angesicht bedecken, die ihr das hö-

ret und sehet, und die ihr doch eure eigene Kinder von den christlichen Schulen zurückhaltet. Die Feinde des heiligen Namens Jesu schicken ihre Kinder in unsre christlichen Schulen. Und ihr Verehrer dieses Namens, ihr Nachfolger Christi, führet, haltet eure christlichen Kinder von den christlichen Schulen ab.

Wenn man euch anhielt, eure Kinder in jüdische Schulen zu schicken, um sie dort einige in Ansehung der Gottesverehrung gleichgiltige, doch nützliche Kenntnisse einholen zu lassen: so könnte euch eine solche Vorstellung empören, weil ihr, der allgemeinen Nächstenliebe ganz zuwider, Feinde des jüdischen Namens seyd. Nun aber, was könnet ihr für eine Einwendung vorbringen, wenn man eure Kinder zur christlichen Schule einladet, und wenn ihr diese doch von eben dieser Schule abhaltet, da ihr doch von der andern Seite höret und sehet, daß die, die ihr mit Haß und Verachtung verfolget, die Juden, euch zu einem gewaltig beschämenden Beyspiele, ihre jüdischen Kinder unsre christlichen Schulen so fleißig besuchen lassen. — Ist eure Schande da nicht überaus groß? Entehret ihr da nicht gewißermaßen euch selbst? Wie der vernünftigen Selbstliebe, wie gerade eurer Ehrliebe zuwider ist dieses euer Betragen? Der weise Sirach fragt: **Wer wird den ehren, der sich entehret?** Sir. 17, 31.

So sehr als es mir wehe thut, euch alles dieses zu sagen: eben so sehr fühle ich mich doch verpflichtet, euch dieses vorzutragen, damit eben die Schande, die ihr euch zuziehet, euch zu einem Abschre-

ckungsgrunde diene, euch in Zukunft von der Vernachläßigung eurer Pflicht zu hüten.

Betrachtet nur selbst das Unschicksame eures nachläßigen Betragens. Ihr lasset es darauf ankommen, daß man euch jährlich zu dem anhalte, ermahne, aufmuntere, wozu ihr euch selbst gerne und freudigst entschließen, allzeit bereitwillig finden lassen solltet, eure Kinder des so schönen und ersprießlichen Schulunterrichts theilhaftig zu machen. —

Ist es Vater- und Mutterpflicht, euer Kind selbst in den heilsamsten Kenntnissen des Christenthums zu unterrichten, oder unterrichten zu lassen: warum erwartet ihr, da ihr nicht füglich jenen Unterricht selbst unternehmen könnet, erst die jährliche Ermahnung zu eben dieser euch und euren Kindern so vortheilhaften und heilsamen Sache? Wozu anders, als zur Vermehrung eurer Schande, daß ihr vonnöthen habt, erst zu dem ermahnet zu werden, was ihr mit Vergnügen selbst thun solltet.

Diese eure Schande wird dadurch noch grösser, daß man, weil ihr zu einer so einleuchtenden und tröstlichen Vater- und Mutterpflicht jährlich müsset erinnert werden, daraus schließen kann, ihr werdet in Ansehung anderer Pflichten, wozu man euch nicht so nachdrücklich erinnert, gewiß auch nicht die allereifrigsten Christen seyn. Denn wer, meine Lieben! wird wohl zulassen, daß ihr in allen Verbindlichkeiten gewissenhafte und eifrige Christen, Bürger und Menschen seyd, wenn ihr zu einer so tröstlichen Pflicht, euren Kindern

zu dem zeitlichen und ewigen Wohl zu verhelfen, auch durch Strafgesetze angehalten werden müsset?

Mit Unlust und Betrübniß würde ich heute diesen Predigtstuhl verlassen, wo ich manchem Vater, mancher Mutter so viel Unangenehmes sagen mußte, wenn mich nicht die süße Hoffnung aufrichtete, daß alles dieses, wodurch ich euch die Schändlichkeit eures Betragens gegen eure Kinder schilderte, euch zu einem mächtigen Abschreckungsgrunde wider eben diese Pflichtvergessenheit dienen werde.

Und so schließe ich doch noch getrost meine heutige Ermahnungsrede mit eben jenen Worten, mit welchen ich sie anfieng: **Lehre deinen Sohn, und nimm dich seiner an, damit, wenn du ihn nicht lehrest, dich seiner nicht annimmst, nicht unterrichten lässest, nicht wohl erziehest, er dir nicht zur Schande werde.** Amen.

Geist=

Geistliche Rede

auf

die ehren= und freudenvolle Anwesenheit

Seiner

Hochwürden und Gnaden,

des

Herrn Herrn

Wenzeslaus Leopoldus,

Bischofs zu Leutmeritz, Ritters Chlumczansky,

bey

Gelegenheit der kan. Kirchenvisitation

in

Pürstein.

Den 23. August 1804.

Nehmet ihn in dem Herrn in aller Freude auf, und haltet solche Leute in Ehren. Philipp. 2, 29.

Mit diesen Worten empfiehlt Paulus den Philippern eine liebvolle Aufnahme eines seiner apostolischen Amtsgehülfen. Paulus wollte diesen Gläubigen eine besondere Freude machen, und da sandte er ihnen, weil er itzt selbst zu ihnen nicht kommen konnte, einen seiner geliebtesten Mitarbeiter zu. **Derowegen**, sagt er selbst, **habe ich ihn desto eilfertiger gesendet, auf daß ihr fröhlich werdet.** Deßwegen verlangt er auch, daß sie ihn aufs beste mit aller Fröhlichkeit aufnehmen sollen. **Nehmet ihn in dem Herrn in aller Freude auf, und haltet solche Leute in Ehren.**

Eine ähnliche Freude ist auch uns allen, die wir uns da in dem Herrn versammeln, heute von dem gütigen Himmel vergönnet. Wie dort die Philipper die Freude genossen, den **Epaphroditus**, einen Mitarbeiter des Weltapostels in ihre Mitte aufzunehmen, eben so, meine Liben! genießen wir heute die unausssprechliche Freude, einen Nachfolger der Apostel, **den Hirten** und **Bischof** unserer Seelen, unter einer zahlreichen Begleitung der ehrwürdigsten Priestenschaft, hier in unsrer Mitte persönlich zu verehren.

Nicht

Nicht wahr, da ist es uns auch nicht anders zu Muthe, als rief uns da Paulus zu: **Nehmet ihn in dem Herrn in aller Freude auf, und haltet solche Leute in Ehren.**

Lieblich dringt diese höhere Stimme in unser Ohr, lieblicher noch dringt sie in unser Herz, und stimmt dasselbe zur heiligen Fröhlichkeit. Wir gehorchen daher auch willigst dieser Aufforderung. Wir nehmen Ihn, den **Hirten und Bischof unsrer Seele**, den der Herr zu uns sendet, **auch in dem Herrn in aller Freude auf.** In **aller Freude**, nicht nur mit einer Fröhlichkeit, die sich durch unser ehrfurchtsvolles Betragen bey dieser feyerlichen Gelegenheit äußert, sondern mit einer Freudigkeit, die eine wahre Ergießung des erfreueten Herzens ist. **In aller Freude.**

Aufgemuntert durch diese Freude erfüllen wir auch das, was Paulus dort von jenen Gläubigen fordert, und ehren Ihn sammt Seinem ansehnlichen Gefolge. **Und haltet solche Leute in Ehren.**

Um diese freudigen Empfindungen und Gesinnungen in euren Herzen zu erhalten, kann ich euch, christliche Zuhörer und Zuhörerinnen! gegenwärtig nichts Füglicheres vortragen, als wenn ich euch sowohl auf die tröstlichen Vortheile, die euch eure Priesterschaft jederzeit zuwegebringt, aufmerksam mache, wie auch daran erinnere, mit welcher Freudigkeit ihr ihre tröstlichen Liebesdienste vergelten solltet.

Ich sage demnach zu dem Inhalte gegenwärtiger Gelegenheitsrede auf das Feyerliche, auf

das

das Erfreuliche dieses für uns merkwürdigsten Tages:

I. Eure Priester verschaffen euch immerdar den größten Trost und Freude:

II. Was ist billiger, als daß ihr ihnen dafür auch Freude machet?

Hoffentlich darf ich da auf eure geneigte Aufmerksamkeit rechnen. Der Herr, um dessen Allmachtsseegen wir gefleht haben, wird es auch gütigst gestatten, daß ich sowohl eure Andacht unterhalte, als auch euch in freudigen, gottseligen Gesinnungen stärke. Geduld.

I.

Eure Priester verschaffen euch immerdar den größten Trost und Freude. Der süsseste Trost, die höchste Freude, die uns Sterbliche ruhig, vergnügt, glückselig macht, ist gewiß keine andere, als welche wir aus der Erkenntniß, und der Liebe, und der Anbethung oder höchsten Verehrung Gottes schöpfen. Denn Gott ist, wie das höchste Gut an sich selbst, also auch die reicheste und überfließende Quelle des größten Trostes, der höchsten Freude. Diesen größten Trost, diese erhabenste Freude fühlte ganz gewiß Paulus, da er voll Begeisterung und heiligster Freudigkeit ausrief: **Gebenedeyet sey Gott, der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes.** 2. Kor. 1, 3.

Welcher Trost, welche Freude muß das nicht für einen jedweden Gottesverehrer, für eine jedwede Gottesverehrerinn seyn, an Gott einen Vater zu haben, der der **Vater der Barmherzigkeit** selbst ist? Welch eine freudenreiche Vorstellung ist nicht diese, die hier uns Paulus, von Gott macht: **Der Vater der Barmherzigkeit**, unser Gott, unser Vater!

In der Fortsetzung ist dieser erhabene Begriff von Gott noch trostreicher. Dieser **Vater** der Barmherzigkeit ist zugleich **der Gott alles Trostes**. Wie lieblich und angenehm, wie höchst trostreich und erfreulich ist nicht dieser erhabenste der Gedanken: Unser Vater und Urheber ist der **Gott alles Trostes**!

Um euch nun zu zeigen, daß eure Priester euch immerdar den größten Trost, die höchste Freude verschaffen, brauche ich da euch nur daran zu erinnern, daß eure Priester Diener dieses höchsten Gottes, Diener seines heiligsten Wortes, Diener seiner heiligsten Geheimnisse sind. Denn thun wohl eure Priester, als Diener Gottes, seines Worts, seiner Geheimnisse etwas anders, als was euch zum größten Trost, zur höchsten Freude gereicht?

Verkündigen sie euch nicht schon, gerade, weil sie Diener Gottes sind, den süssesten Namen des Herrn, dem sie dienen, den ihr anbethet? Bringen sie euch nicht schon von eurer ersten Jugend an den erfreulichsten Begriff von Gott bey? Erneuern, beleben sie diesen nicht von Zeit zu Zeit in eurer Gott ergebenen Seele? Stellen sie euch

in ihrem Unterricht, in den geistlichen Reden an euer Herz nicht immerdar Gott als den Vater der Barmherzigkeit, als den **Gott alles Trostes** vor?

Wie lieblich schön schildern sie nicht eurem betrachtenden Gemüthe die unendlichen Vollkommenheiten und liebenswürdigsten Eigenschaften dieses unerschaffenen Wesens? Erwecken sie nicht eben dadurch in eurem Gemüthe die süssesten Regungen des Wohlgefallens, die angenehmsten Gefühle der Dankbarkeit, der Liebe? Nicht die tröstlichen Gesinnungen eures Vertrauens auf seine göttliche Vatergüte, der Ergebung eures Willens in seine väterlich guten Rathschlüsse?

Eure Priester sind Diener Gottes. Als solche machen sie euch mit der ächten Art eines ihm wohlgefälligen Dienstes bekannt. Und könnet ihr wohl, durch was immer für eine gottesdienstliche Handlung, Gott verehren, seinen süssesten Vaternamen anrufen, ihn, den Anbethungswürdigsten anbethen, ohne in eurem Herzen aufs angenehmste getröstet zu werden? Nein, das könnet ihr nicht. Denn der Gegenstand jeder gottesdienstlichen Verrichtung ist ja der **Gott alles Trostes.**

Darum ist auch der öffentliche, der gesellschaftliche Gottesdienst, wo sich Viele versammeln, um das höchste Wesen, den allgemeinen Vater aller Geschöpfen, gemeinschaftlich zu verehren, für das Herz eines jeden Gottesverehrers, einer jeden Gottesverehrerinn höchst tröstlich, und himmlisch erfreulich.

Ich sage, himmlisch erfreulich; denn dieser gesellschaftliche Gottesdienst ist ja ein Vorbild, oder vielmehr schon der Anfang unsrer seligsten Beschäftigung in dem Himmel, wo wir Gott ewig gemeinschaftlich anbethen, und in dieser Anbethung glückselig seyn werden. Und verrichten denn eure Priester diese öffentliche Gottesverehrung nicht in eurem Namen, nicht für euch Alle, nicht zu eurem angenehmsten Herzenstrost?

In dem gedrängten Zeitraum, in welchem es mir vergönnet ist, einer so ansehnlichen Versammlung das Wort des Trostes vorzutragen, weiß ich nicht, welche aus so vielen tröstlichen Verrichtungen eurer Priester ich zuvörderst anführe.

Da werdet ihr ohne meine Erinnerung euch an die Sittenlehre erinnern, die euch eure Priester beybringen, durch deren Grundsätze ihr zu einem ehrbaren, rechtschaffenen, tugendhaften Wandel geleitet werdet; wodurch ihr euch vor Gott und der Welt beliebt macht, euch Ruhe und Zufriedenheit in dem Leben, und die freudigste Hoffnung in dem Tode erwerbet.

Welche Freude, welcher Trost fließt euch nicht aus dem Gebrauche der so tröstlichen Heilsmittel zu? Sind sie die heiligen Sakramenten nicht zugleich, wie die wirksamste Ursache der Gnade, also auch eine reichhaltige Quelle des Trostes? Betrachtete sie nicht schon Isaias von einer so angenehmen Seite, da er von ihnen weissagte: **Ihr werdet mit Freuden Wasser aus dem Brunnen des Heilandes schöpfen.** Isai. 12, 3. Und spendet euch wer anders, als eure Priester diese tröstlichen Heilsmittel aus?

Lasset

Lasset uns da nur erwähnen, welchen Trost, ihr Eltern! haben könnet, da itzt euren Kindern das Sakrament der Firmung ertheilet werden wird. War eure Freude groß, daß ihr euer neugebohrnes Kind durch die heilige Taufe zu einem Anbether Gottes bestimmtet: so müßte itzt eure Freude noch größer seyn, da itzt eure Kinder das Sakrament der Firmung empfangen, welches gleichsam die Vollendung der Taufe eines Christen ist.

In der Taufe sind eure Kinder **Kinder Gottes** geworden; das erfreuete euch. Itzt werden sie durch die heilige Firmung vollkommene Verehrer Gottes. Das muß euch noch mehr erfreuen.

Dort in der heiligen Taufe haben sie den heiligen Geist, als den Geist der Gnade empfangen. Das erfreuete euch. Itzt empfangen sie den heiligen Geist, als den Geist der Stärke und des Trostes. Das muß euch noch mehr erfreuen.

Dort bey dem heiligen Taufsteine haben eure Kinder Gott gelobet, ihm anzuhangen. Das erfreuete euch. Itzt erhalten sie eine vorzügliche Kraft und Stärke, diesem Taufgelübde treu und heilig nachzukommen. Das muß euch noch mehr erfreuen.

Zu welcher heiligen Freude gereichet euch nicht schon alles dieses, was itzt mit euren Kindern durch die Mittheilung des heiligen Sakramentes der Firmung wird vorgenommen werden?

Itzt habet ihr wirklich die freudige Hoffnung, daß der Geist Gottes, den eure Kinder empfangen werden, sie die herrliche Sprache Gottes werde reden lassen, daß ihre Reden heilig seyn, daß sie

sie sich von den sündhaften Gesprächen der Welt, der Sprache des Zornes, des Lästerers, der Lüge, der Frechheit enthalten werden.

Itzt habet ihr die freudige Hoffnung, daß eure Kinder durch dieses Sakrament der Handauflegung in dem Glauben befestiget, den Muth erhalten werden, wie die heiligen Märtyrer ihren Glauben auch vor dem Throne der Tyrannen zu bekennen.

Itzt habt ihr die freudige Hoffnung, daß eure Kinder sich durch den Spott, welchen Unbesonnene mit der Tugend und Gottesverehrung treiben, weder von der Tugend, noch von der Gottesverehrung werden abschrecken, oder abhalten lassen.

Itzt habt ihr die freudige Hoffnung, daß eure Kinder, gestärket durch dieses Sakrament, sich der Tugend weihen, von Gott gesegnet, einst im Alter geehret, im Tode getröstet, und so im Leben und Sterben glückselig seyn werden.

Allein, wie da die Ausspendung des Sakraments der Firmung, besonders auch euch, Eltern! zur Freude gereichen wird: so wird auch eben itzt eine andere für das Herz eines jeden Anwesenden tröstliche Verrichtung von dieser hochzuverehrenden Priesterschaft vor euren Augen vorgenommen werden.

Da werdet ihr zu eurer unaussprechlichen Freude sehen, daß es diesem eurem ersten Seelenhirten und Bischofe nicht genug sey, durch seine tröstliche Anwesenheit nur eure Herzen zu erfreuen.

erfreuen. Nein, ihr werdet es abnehmen, daß er auch manche Seelen, die euch lieb sind, mit Trost erquicken will. Welche sind wohl diese Seelen? Es sind die Seelen derer, die euch im Leben alles waren, die Seelen eurer in dem Herrn verstorbenen Eltern, Brüder, Schwestern, Freunde.

Zu diesem Endzwecke wird Er sich in Begleitung seines priesterlichen Gefolges, zwar in feyerlich trauriger, doch zugleich tröstlicher Andacht hin zu dem Begräbnißort dieser eurer lieben Verstorbenen begeben. Da in der Mitte dieser Grabhügeln, an welchen ihr schon so viele Thränen der Liebe und süssester Wehmuth über den Verlust eurer Lieblinge geweinet habt, da, sage ich, wird Er denen, die dort sanft in dem Herrn ruhen, und zur glückseligen Auferstehung reifen, die Früchte seines kräftigen bischöflichen Gebethes angedeihen, zugleich aber euch alle den süssesten Trost fühlen lassen, daß Er nicht nur auf euer geistliches Wohl, sondern auch auf jenes eurer verstorbenen geliebten Vorfahrer väterlich gütig bedacht sey.

Welcher Trost, welche Freude wird euch auf solche Art nicht allenthalben durch eure Priesterschaft zu Theil? Hat da Paulus nicht recht, wenn er der tröstlichen Vortheile wegen, die euch immerdar eure Priester zuwegebringen, im Namen aller Priester euch allen die Versicherung giebt: **Wir sind Gehülfen eurer Freude!** 2. Kor. 1, 23. Oder was eines ist: Wir verschaffen euch durch jede unsrer gottesdienstlichen Handlungen und Verrichtungen den größten Trost, die erhabenste

benste Freude. Wir leiten euch zur Glückseligkeit. Wir sind Gehülfen eurer Freude.

Da findet ihr ja das ganz bestätiget, was ich euch erstens vortragen wollte: Eure Priester verschaffen euch immerdar den größten Trost und Freude. Und da ist doch wohl auch die Frage, die den zweyten Theil meines Vortrages ausmacht, am rechten Orte:

II.

Was ist billiger, als daß ihr euren Priestern dafür auch Freude machet? Was ist so billig, ihr christlichen Kinder! als daß ihr jederzeit trachtet, euren lieben Eltern Freude zu machen, da diese sich alle Mühe geben, und ihr ganzes Leben dazu anwenden, damit es euch wohl gehe, damit ihr glücklich seyn, und euch immer erfreuen könntet. Nicht wahr, da ist es die größte Billigkeit, daß diesen euren ersten und besten Wohlthätern für alles, was sie euch erweisen, für euch thun und ertragen, auch wieder Freude machet.

Denn wenn ich itzt eure Eltern frage, warum sie gar so sehr um euer Wohl besorget und bemühet sind; warum sie selbst verarmen, um euch zu bereichern; selbst darben, um euren Ueberfluß zu vermehren; so höre ich gewiß keine andere Antwort, als diese: Wir thun unsren Kindern so viel Gutes; wir tragen so viel Mühe bey ihrer Erziehung; so viele Sorgen für ihre Versorgung, weil wir hoffen, daß einst auch unsre Kinder uns in unsrem Alter desto mehr Freude

machen

machen werden, je erfreulicher wir ihnen das Leben durch alle unsre Anstrengungen machen.

Wäre es nun nicht die größte Unbilligkeit, wenn Kinder ihre Eltern in diesen freudigen Erwartungen täuschten, wenn Kinder ihren Eltern für so viele Wohlthaten keine Freude machten?

Nein, Kinder, die gut erzogen sind, die ein natürliches Gefühl des Anständigen, des Gebührenden, des Billigen besitzen, deren Herz von wahrer Ehrliebe beseelet ist, werden es gewiß nicht unterlassen, ihren Eltern jederzeit Freude zu machen: weil diese ihnen durch ihr ganzes Leben so viel Gutes thaten, so viele Freuden machten.

Warum sage ich da so viel von Eltern und Kindern? Weil diese gegen einander ein ähnliches Verhältniß mit jenem haben, in welchem die Priester mit den ihnen anvertrauten Gläubigen stehen.

Ihr christlichen Gläubigen habet es itzt erwogen, wie euch eure Priester immerwährend den größten Trost und höchste Freude verschaffen. Lernet nun von gutgearteten Kindern, auch euren Priestern, die euch Freude verschaffen, wieder Freude zu machen.

Dieß ist nicht bloß eine Forderung, die nur der natürlichen Billigkeit angemessen wäre. Nein! Es ist zugleich die Forderung, die der große Weltapostel an alle Gläubige macht. Gehorchet, schreibt er an die Hebräer 13, 17. Gehorchet euren Vorstehern, und seyd ihnen unterthänig: denn sie wachen als Leute, die für eure Seelen Rechenschaft geben sollen, damit sie es mit Freuden und nicht mit Seufzen thun; denn dieß nützet euch nichts.

 Sehet,

Sehet, wie da der Apostel darauf dringt, denen, die über eure Glückseligkeit wachen, Freude zu machen; **damit sie es mit Freuden und nicht mit Seufzen thun.**

Ist das euch selbst nicht wieder zum Nutzen, wieder zur Freude, wenn eure Priester das, was sie gegen euch leisten, **mit Freuden thun?** Wird nicht ein neuer Eifer sie beseelen, wird nicht die Freude, die ihr ihnen machet, sie beleben und stärken, durch die genaue Erfüllung ihres Amtes euch immer mehr und mehr Freude zu machen?

Zum Beyspiele: Ihr christlichen Eltern habet ja Freude, daß eure Kinder in der Schule, in der Kirche einige Kenntnisse von Gott, von seinen lieblichen Eigenschaften, von seiner tröstlichen Verehrung; dann schöne Grundsätze der Tugend, und andere nützliche Kenntnisse durch die Bemühung eurer Priester erhalten. Das alles macht euch Freude.

Allein, wenn ihr gehorchtet, und nach den heilsamsten Vorschriften eure Kinder fleißiger zum Besuche der Schule, zum öffentlichen Unterricht anhieltet: würden da eure Priester das, was sie an euren Kindern thun, nicht mit noch größerer Freude thun? Würden sie sich da nicht noch eifriger bemühen, die jungen Herzen eurer Lieblinge der Tugend zu eröffnen, sie mit Kenntnissen zu bereichern, die ihnen auf ihr ganzes Leben nützen könnten; wodurch dann ihr immer mehr und mehr Freude an euren Kindern, und über ihr gegenwärtiges und zukünftiges Glück in eurem Vater- und Mutterherzen fühlen würdet?

Sehet, wie es euch Nutzen und Freude brächte, wenn euer Betragen gegen eure Priester so

beschaf-

beschaffen wäre, daß sie darüber Freude haben, oder damit sie das, was sie thun, **mit Freuden thun** könnten.

Paulus setzt aber in der angeführten Stelle auch hinzu: **Damit sie das — nicht mit Seufzen thun.** Welche Unbilligkeit wäre es, wenn ihr diejenigen, die euch allenthalben den größten Nutzen, die höchste Freude verschaffen, durch ein ungebührendes Betragen zum Seufzen bewegtet. Denket hier an das, was Paulus wider ein so höchst unbilliges Verfahren zu einem Abschreckungsgrund anführt. **Denn, sagt er, das nützet euch nichts.** Das Seufzen, wozu ihr die Gehülfen eurer Freude, und Beförderer eurer Glückseligkeit zwinget, nützet euch nichts.

Die Seufzer, die ihr dem Herzen eurer Priester, eurer Vorsteher abzwinget, **nützen euch nichts.** Sie bringen euch keine zeitliche Vortheile, keine Ehre, keine Vermehrung eures Habs und Gutes, keine Freude zuwegen; sonst würde ja Paulus nicht sagen: **Das nützet euch nichts.**

Nun aber sey das ferne, von einem jedweden, der für das Billige und Anständige ein Gefühl, an dem aber, was Gott gefällt, ein Wohlgefallen hat. Ein jedweder Gottesverehrer von gesetzter Denkungsart und Ehrliebe wird jenen, die vermög ihres Berufes, Amtes und Lebensstandes ihm und den Seinigen Freude und Trost verschaffen, auch wieder Freude zu machen suchen, und solche Männer, die seine und der Seinigen Glückseligkeit befördern, in Ehren halten. **Und haltet solche Leute in Ehren.**

Selbst die Freude, heute eine so ansehnliche Versammlung der Priesterschaft des höheren Ranges in unsrer Mitte gegenwärtig zu sehen, ermuntert gewiß einen jedweden, der nicht bloß als Zuschauer dieser Feyerlichkeit, sondern auch als Theilnehmer der hier vorzunehmenden gottesdienstlichen Handlungen zugegen ist, zur gottseligen Entschließung, jenen, die uns den größten Trost und Freude verschaffen, wieder Freude zu machen.

Freude und Fröhlichkeit sey demnach itzt das, was uns belebt. Trost und Freude empfinde jedes Herz aller anwesenden Gottesverehrer und Gottesverehrerinnen über die eben so erfreuliche als ehrenvolle Gegenwart des Hirten und Bischofes unserer Seelen und seines hochehrwürdigen Gefolges. —

Diese Freude sey in uns so innig, so herzerhebend und vollkommen, daß man es uns abmerken könne, wie genau wir der Ermahnung des Weltapostels in einem ähnlichen Falle nachkommen: **Nehmet ihn in dem Herrn in aller Freude auf, und haltet solche Leute in Ehren. Amen.**

Geistliche Rede

auf die Feyerlichkeit

des

heiligen Erzengel Michaels,

Patrons

der Schmiedeberger Pfarrkirche,

allda vorgetragen den 30. Sept. 1804.

Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 11.

Wie groß ist nicht der Werth, der durch das heutige hochfeyerliche Evangelium unsrem Geschlechte zugedacht wird! Hütet euch, sprach Jesus zu seinen ihn allenthalben umgebenden Zuhörern, hütet euch, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet. Wer sind denn diese Kleinen? Es sind unmündige Kinder, die sich unter den Zuhörern einfanden, wovon er auch eines hin zu sich rief, und es mitten unter sie stellte. **Da rief Jesus ein Kind zu sich, und stellte es mitten unter sie.** Von diesen Kleinen sagte der liebevollste Kinderfreund und göttliche Schützer aller Menschen: **Hütet euch, daß ihr keines von diesen Kleinen verachtet.**

Wird da nicht schon ein überaus großer Werth unsrem Menschengeschlecht beygelegt, da derjenige, der alles aufs vollkommenste kennt und aufs billigste zu schätzen weiß, auch schon von den kleinen Kindern jede Art der Verunehrung, der Verachtung entfernet wissen will? **Hütet euch, daß ihr keines von diesen Kleinen verachtet.**

Dieser Werth, denn da Jesus unsrer vernünftigen Natur beymißt, wird aber noch recht sehr erhöhet, da Jesus eine gar schöne Ursache anführt, warum man keines aus diesen Kleinen verachten soll. **Denn,** setzt er hinzu, **denn ich sage euch:**

Ihre

Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Hier sehen wir den Werth der Menschheit aufs höchste steigen, weil wir da lernen und aus dem Munde der ewigen Wahrheit selbst abnehmen, daß wir Menschen unter dem Schutze himmlischer Geister stehen; himmlischer Geister, welche die höchste Ehre und Glückseligkeit genießen; die höchste Ehre und Glückseligkeit, das Angesicht des himmlischen Vaters zu sehen. **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

Wie hier der Werth der Menschheit erhoben wird: eben so erhebt sich auch unsre Seele und erfreut sich unser Herz. Bey diesem Herz und Seel erhebenden Gedanke lasset uns verweilen. Er ist für unser Herz und Seele so angenehm: **Auch unsre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht unsres Vaters, der im Himmel ist.** Damit uns dieser Gedanke noch angenehmer werde, so lenke ich auf denselben den ganzen Inhalt meiner Rede auf die heutige Feyerlichkeit hin, und zwar unter folgendem Vortrage und Abtheilung:

I. Der Schutz der heiligen Engel gereicht uns Menschen zur größten Ehre und Freude.

II. Deßwegen sollen auch wir die heiligen Engel ehren und ihnen Freude machen.

Ihr heiligen Engel, die ihr einen jedweden dieser meiner Zuhörer, eine jedwede dieser meiner Zuhörerinnen umgebt, und unter diesen du erhabenster Fürst des Himmels Michael, dem dieser

Ort der höchsten Verehrung Gottes gewidmet, und dessen Schutz diese ganze zahlreiche Kirchgemeinde anvertraut ist, stehet uns gegenwärtig bey, auf daß wir die Ehre, eurem Schutz anvertraut zu seyn, mit Andacht des Herzens und Freude unsrer Seele schätzen, wie auch dadurch aufgemuntert werden, euch dafür gebührend zu ehren, und durch einen Gott wohlgefälligen Wandel auch euch Freude zu machen. Geduld.

I.

Der Schutz der heiligen Engel gereicht uns zur größten Ehre und Freude, wir mögen a) auf denjenigen sehen, der die heiligen Engel zu unsrem Schutz, bestimmt; b) oder auf die heiligen Engel, die zu unsrem Schutz bestimmt werden; c) oder zu letzt auf uns, die wir diesen Schutz genießen.

a) Zu welch einer Ehre und Freude gereicht uns nicht dieser Schutz, wenn wir auf denjenigen sehen, der die heiligen Engel zu diesem Amte bestimmet? Ist es nicht der Allerhöchste selbst, der auf eine so bewundernswürdige Art, durch eine so göttlich väterliche Veranstaltung uns zu unsrem glückseligen Endzwecke leitet? Die Ehre und die Freude unter dem Schutze der heiligen Engel zu stehen, ist nun für uns um so größer, je erhabner der Unerschaffne selbst ist.

Wenn ein mächtiger Fürst aus dem weiten Gebiete seiner Oberherrschaft einen seiner Unterthanen zu sich, in seine Hauptstadt nach Hofe berief, um ihn da in seinem fürstlichen Wohnsitze für die ganze Zukunft glücklich zu machen: so würde, so müßte

das für diesen Unterthan gewiß zur größten Ehre und Freude gereichen, besonders wenn dieser menschenfreundliche Fürst diesem, den er auf eine so günstige Art zu sich berief, noch das fürstliche Wohlwollen erwies, daß er ihm noch einen seiner ansehnlichsten Hofleute zu einem Reisegefährten, Begleiter oder Beschützer verordnete. Nicht wahr da würde die Ehre und Freude dieses Menschen um so größer zu betrachten seyn, je mächtiger der Herr Gebieter und Fürst wäre, der diesen seinen Unterthan auf eine so herablassende Art begünstigte?

Und dieser hier als möglich angeführte Fall ist gerade der unsrige. Der höchste Urheber und Gebieter aller Wesen, der unumschränkte Herr und Fürst Himmels und der Erde beruft uns Sterblichen aus diesem Erdenleben zu dem Genusse einer vollkommnen Glückseligkeit dort in seinem himmlischen Wohnsitze, dort an den Hofe, und Aufenthalt seiner göttlichen Herrlichkeit. Damit wir desto glücklicher aus diesem Erdenleben hin zu dem Genusse der Glückseligkeitsfreude im Himmel gelangen, schickt er uns einen aus den Reihen der vornehmsten himmlischen Geister, die seinen himmlischen Hofstaat ausmachen, einen seiner heiligen Engel zu, der uns auf der Reise von der Erde zum Himmel begleiten, vor allem Unheil, dem wir ausgesetzet seyn könnten, wohlthätigst beschützen soll.

Anbether, Anbetherinnen Gottes! Welche Ehre, welche Freude ist das nicht für einen jedweden aus uns allen? Wir sehen und fühlen durch diese Veranstaltungen der göttlichen Güte und Vorsicht uns vorzüglich geehret. Und können wir, weil wahre Ehre in uns Freude erweckt, über die Werthachtung

achtung, über die Hochschätzung, die uns hier Gott bezeigt, wohl anders als auf das lebhafteste erfreuet seyn?

Um diese wohlthätige und ehrenvolle Veranstaltung Gottes desto höher zu schätzen, und uns zugleich darüber desto lebhafter zu erfreuen, so lasset uns einen Blick hin auf die erhabene Herrlichkeit desjenigen erheben, der uns den Schutz eines seiner ansehnlichsten Diener und Anbether angedeihen läßt. Und da erstaunen wir über die unbegreifliche Erhabenheit dessen, der uns diese Ehre und Wohlthat erweiset.

Der Name **Michael**, des glorwürdigsten Beschützers dieses Gotteshauses und Kirchgemeinde erhebt uns selbst zur Betrachtung und Bewunderung der unermeßlichen Größe, der unbegreiflichen Erhabenheit unsres Gottes. Dieser Name Michael, wie der heilige Kirchenlehrer Gregorius bestätiget, heißt so viel, als: **Wer gleicht wohl Gott?** Lasset uns itzt aus dem so lehrreichen Namen dieses heiligen Erzengels abnehmen, wie groß die Ehre sey, die uns durch den Schutz der heiligen Engel widerfährt, da demjenigen, der uns diese Ehre vergönnt, nichts, Niemand, kein Geschöpf im Himmel und auf Erden, an Größe und Macht, Ansehen und Hoheit, Ruhm und Herrlichkeit gleich kömmt. Denn wie uns der Name Michael sagt: **Wer gleicht wohl Gott?**

Diese Frage, die der Name Michael enthält: **Wer gleicht wohl Gott?** wirft gleichermaßen der königliche Prophet auf, da er über die unendliche Größe und Erhabenheit Gottes ganz begei-

begeistert ausruft: **Wer ist, wie der Herr unser Gott, der in der Höhe wohnet, und sieht, was im Himmel und auf Erden erniedriget ist.** Psalm 112, 5. Wie wahr, wie schön drückt da diese Frage Davids die Größe, Erhabenheit und Majestät Gottes aus? Wie kann dem Unerschaffenen etwas gleichen, der in der Höhe wohnt, die kein erschaffenes Wesen erreicht, vor dem jede andere Hoheit in dem tiefesten Zustand der Erniedrigung zurück bleibt. Man denke sich alles Hohe und Erhabene im Himmel oder auf Erden; ist es außer ihm, so verschwindet es vor seiner Hoheit. Nur in ihm ist wahre Hoheit; alles Erschaffene ist vor ihm erniedriget. Nur er ist es, **der in der Höhe wohnt, und sieht, was im Himmel und auf Erden erniedriget ist.**

Wie wahr, wie schön und ausdrucksvoll ist demnach der hochgepriesene Name Michaels? Michael: **Wer gleicht wohl Gott?** Allein, welche Ehre, welche Freude für uns ist es nicht zugleich, daß eben dieser unbegreiflich große, unermeßlich erhobene Gott uns Sterblichen den Schutz seiner heiligen Engel angedeihen läßt?

b) Diese Ehre und Freude, den Schutz der heiligen Engel zu genießen ist gleichermaßen groß, wenn wir daran denken, wer denn die Engel sind. Hier soll sich nun meine Rede bis hin zu dem Himmel erschwingen; euer aufmerksames Gemüth wird ihr nachfolgen, und so wollen wir uns zu den heiligen Engeln begeben. Mit Freuden werden wir sie, diese erhabenste der Geschöpfe dort vor dem Throne Gottes als eben so viele glückselige Verehrer und Anbether der unerschaffenen Gott-

Gottheit erblicken. Diese ihre Glückseligkeit zeigt unser Erlöser an, da er sagt: **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

Wie groß ist da nicht ihre Seligkeit, wie erhaben und höchst ehrenvoll ihre Bestimmung! Allezeit — ohne in dem Genuße dieser Glückseligkeit unterbrochen zu werden — allezeit sehen sie das Angesicht Gottes, ihres und unsres Urhebers. Mit sehnlichem Verlangen wünschte David diese Glückseligkeit, so zwar, daß er deßwegen vor süsser Wehmuth an seinem Leibe schmachtete: **Wenn,** rief er inbrünstigst seufzend, **wenn werde ich kommen, und vor dem Angesichte Gottes erscheinen?** Ps. 41, 3. Eben das, was hier der fromme König so sehnlich wünscht, genießen die heiligen Engel, unsre Engel von jeher, vor der Erschaffung dieser körperlichen Welt, seitdem Gott Schöpfer ist. **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.** Sehet, das ist die erhabenste Bestimmung der heiligen Engel. Ein ewiger, fortdauernder Freudengenuß aus dem Anschauen des seligmachenden Angesichts Gottes ist ihr glückseligster Antheil.

Wisset aber auch dieses, daß die heiligen Engel nicht nur deßwegen unter allen Geschöpfen die erhabenste Wesen sind, weil sie schon, ehe Gott etwas anders schuff, die größte Glückseligkeit dort vor dem Angesichte Gottes genießen: sondern auch aus der Ursache, weil ihr ganzes Urwesen, jedweden Rang und Ordnung der erschaffenen Dinge weit übersteigt.

Nach dem Sinne des heiligen Chrysostomus übertrifft schon ein einziger Engel allein durch die Vollkommenheit seiner Eigenschaften die ganze Schöpfung. „Denn, sind seine Worte, wenn die ganze Welt gegen einen gerechten Mann keinen Werth hat, wie Paulus zeiget, wenn er sagt: **Derer die Welt nicht werth war.** Heb. 11, 38. Wie viel mehr wird sie der Engel nicht werth seyn: denn wie viel sind nicht die Engel größer, als die Gerechten."

Wollet ihr euch die Erhabenheit der Engel in einem sinnlichen Bilde vorstellen, so habt ihr dieses an der Sonne und an den Sternen des Himmels. Nicht wahr, herrlich und prächtig glänzen die Sterne dort an dem unermeßlich hohen Gewölbe des ganzen Weltgebäudes? Und doch verschwindet ihr Glanz durch den noch hellern Schimmer der Sonne. Erscheint diese; weg ist der prachtvolle Glanz so vieler Tausend und Tausend der Sternen. Eben so zeigen sich viele vortreffliche Eigenschaften an den beynahe unzählbaren Geschöpfen. Allein alle diese verlieren sich in Ansehung der Vollkommenheit eines der Engel Gottes. Der Glanz und die Vortrefflichkeit eines einzigen Engels übertrifft alles Vortreffliche der übrigen erschaffenen Wesen.

Itzt sehet, was das für eine Ehre, was das für eine Freude für uns Menschen ist. Diese so auserlesen vollkommne Anbether seiner Gottheit bestimmt Gott ganz für uns Menschen, zu unserem Schutz; und wenn ich mich so ausdrücken darf, ganz zu unsrem Dienste. Die Worte meines Textes, die aus dem Munde der ewigen Wahr-

heit

heit selbst floßen, geben mir das Recht, das, was ich da sage, zwar zu unsrem Erstaunen, doch aber auch zu unsrer größten Freude so auszudrücken: Gott widmet diese so erhabene Geister, seine heiligen Engel ganz zu unsrem Schutze, zu unsrem Dienste. Denn der Erlöser sagt ausdrücklich: **Ihre Engel** — **ihre** — die so ganz zu ihrem Schutz und Dienste sind — **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

c) Die Ehre und Freude so vollkommne himmlische Wesen zu unsren Schutzgeistern zu besitzen, wird dadurch noch größer, wenn wir bedenken, wer doch wir Menschen sind, die eines so hohen und ansehnlichen Schutzes theilhaftig werden.

Welche unansehnliche und verächtliche Namen ertheilen nicht die Propheten ganz weislich unsrer menschlichen Natur, nicht um unser Geschlecht zu entehren, sondern uns demüthige Gesinnungen vonuns selbst einzuflößen? Erde, Asche, Fleisch, Blut, Heu, Blume, Schatten, Rauch und Eitelkeit, und wenn noch etwas Vergänglicheres und Geringeres ist, als alles dieses, das nennen sie uns. Und das bist du, nach ihrem Ausspruche, o Mensch!!

Je tiefer dich aber alles dieses erniedriget, desto größer ist die Ehre, die dir durch den Schutz eines höheren Wesens, wie ein Engel ist, zu Theil wird. Denn es erregt doch wohl größeres Aufsehen und Verwunderung, wenn ein großer Fürst der Erde einen armseligen Sklaven mit seiner

ner Fürstengunst beehret, als wenn er sich nur gegen seine ansehnliche Höflinge herablassend bezeiget. Und sind wir nicht weit unansehnlicher, weit geringfügiger gegen Gott, als es ein Sklav gegen seinen Fürsten ist?

Desto ansehnlicher ist nun die Ehre, die uns Gott durch den Schutz der heiligen Engel vergönnt, und desto angenehmer die daraus für unser Herz entstehende Freude. O Herr, unser Gott! ruft David aus, wie wunderbar ist dein Name auf dem ganzen Erdboden. Und da setzt David unter die wunderbarsten Werke Gottes die barmherzigste Herablassung Gottes gegen uns Menschen. **Was ist der Mensch, daß du seiner denkest.** Ps. 8, 5.

Ist das schon wunderbar, daß Gott unser denket: wie weit wunderbarer ist es, daß Gott unser mit einer so väterlichen Güte denkt, und seine Engel zu Beschützern unsrer so kleinfügigen Menschheit macht.

Welche Ehre und Freude gewährt uns nicht der Schutz der heiligen Engel, wie wir bisher nach dem ersten Theile meiner Rede auf die gegenwärtige erfreuliche Feyerlichkeit betrachtet haben. Ich zweifle nicht, daß man auch mit geneigter Aufmerksamkeit auf jenes achten werde, was den zweyten Theil meines Vortrages ausmacht.

II.

Auch wir sollen die heiligen Engel ehren, und ihnen Freude machen. Verdienten wir, meine Liebe!

be! nicht den gerechtesten Vorwurf des abscheulichsten Undankes, wenn wir diejenigen Beschützer unseres Lebens nicht ehrten, deren Schutz uns zu so großen Ehren gereicht? Ja, wohl ladeten wir da den schwärzesten Undank auf uns, wenn wir in der Verehrung der heiligen Engel nachläßig wären. Denn diese Verehrung ist ja das, was Gott schon seinem Volke Israel befahl, da er von dem Engel, den er ihm zum Führer gab, ausdrücklich sprach: **Ehre ihn, und gehorche seiner Stimme.** Exod. 23, 1. Mit welchem Eifer und Freude sollen wir dieses nicht auch in Ansehung der heiligen Engel, besonders derjenigen thun, die Gott gütigst zu unsrem Schutz bestimmt? Denn dieser gereicht ja uns zur Ehre und Freude.

Wenn du, christlicher Armer! einen Menschenfreund fändest, der dich aus dem Elende deiner Dürftigkeit zu einem glücklichen Wohlstande beförderte: wie würdest du diesen deinen Retter in Ehren halten, und mit aller Hochachtung aufs dankbarste ergeben seyn? Sieh, so ein Retter aus dem armseligen Zustand des gegenwärtigen Lebens ist gegen dich dein heiliger Schutzgeist. Er führt dich aus dem so elendsvollen Erdenleben hin zum Genuße unvergänglicher Güter in eine bessere Welt. Welche Ehrerbiethung sollst du ihm da nicht erweisen? Ein eifriger Verehrer der heiligen Engel Bernardus fragt in dieser Angelegenheit: Solltest du wohl das, was du dir in meiner Gegenwart nicht erlauben würdest, vor deinem Engel thun?

Nein, die heiligen Engel verdienen nicht nur, daß man in ihrer Gegenwart nichts Ungebührli-

ches begehe, oder sie nicht verunehre: sondern sie verdienen eine wahre vorzügliche Verehrung, und dieß nicht nur wegen ihres Schutzes, der uns zur Ehre und Freude gereicht, sondern auch wegen ihres vorzüglichen Ranges über uns, und wegen der Glückseligkeit, die sie schon, ehe wir und die Körperwelt waren, in Gott allezeit genossen haben, und noch allezeit genießen. **Denn ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

Und läßt sich das von den heiligen Engeln insgesammt behaupten: wie vielmehr wird das in Ansehung derjenigen himmlischen Geister zuzulassen seyn, die dort bey dem Throne des unerschaffenen Weltgebiethers in einem besondern Ansehen und erhabenen Würde stehen? Wie vielmehr sage ich, wird dieses von dem großen Himmelsfürsten Michael gelten, dessen Verehrung die Kirche auf das gebührendeste durch einen besondern Festtag bestimmt, dessen freudenreiches Andenken wir heute in dieser so ansehnlichen Christenversammlung begehen.

Gewiß gebührt diesem heiligen Erzengel eine um so größere Verehrung von jedwedem Christen, je höher ihn sein Rang vor andern heiligen Engeln dort in dem Reiche des Himmels erhebt.

Wollet ihr wissen, wie herrlich und ehrenvoll der Rang und Vorzug Michaels, so wie eines jeden Erzengels über andere Engel ist: so könnet ihr dieses einigermassen aus der gewiß auch ansehnlichen Fürstenwürde der Beherrscher der Erde abnehmen. Was ein Fürst über viele Millionen

nen Menschen ist, das ist ein Erzengel über die zahlreichsten Schaaren himmlischer Geister. Denn, sagt da der heilige Chrysostomus, wie der Engel seinen Namen davon hat, daß er den Menschen die göttlichen Befehle und Aussprüche verkündiget: so hat ihn ein Erzengel davon, daß er über die Engel herrscht. Verdienen nun die heiligen Engel ihres Schutzes wegen unsere ganze Hochachtung und Verehrung: wie vielmehr verdient diese der große Himmelsfürst Michael, der durch den ewig glorreichen Sieg, über den Hoffartsengel und seinen Anhang, sich, wenn ich so sagen darf, um das Wohl der Engel, wie auch des gesammten Menschengeschlechts, so große Verdienste erworben, und sich also auch als Held und Sieger des Himmels in einem sehr hohen Grade verehrungswürdig gemacht hat.

Vernehmet aber auch, auf welche Art ihr den heiligen Engeln gebührende Ehre erweisen könnet. Die letzt angeführte Schriftstelle sagt es uns: **Ehre ihn**, sagt sie, und setzt hinzu: **und höre seine Stimme.** Die vorzüglichste Art, unsre heiligen Engel zu verehren, ist also die uns so vortheilhafte Folgsamkeit, mit welcher wir den innerlichen Warnungen und Aufmunterungen zum Guten, als eben so vielen freundschaftlichsten Ermahnungen und heilsamsten Eingebungen nachkommen, und zum Guten lenken, von dem Bösen abhalten lassen. **Und höre seine Stimme.**

Diese sanfte Stimme, die euch zum Guten an= vom Bösen abhält, höret, ihr Verehrer und Verehrerinnen Michaels! auf eine sehr vernehmliche Art. Wahrhaftig, meine Lieben! ihr dürfet

nur den Namen dieses allgemeinen Beschützers des Menschengeschlechts anrufen, nur Michael aussprechen: so erschallt in eurem Gemüthe auch schon jene ganz vernehmliche Stimme: **Wer gleicht wohl Gott?** Und da ihr diese Stimme deutlich vernehmet; so werdet ihr auch veranlasset, Gott über alle erschaffene Wesen hochzuschätzen, über alles, was nicht Gott ist, zu erheben, und mit der ehrfurchtsvollsten und dankbarsten Vorzugsliebe zu lieben. So ehret dann, wie die heiligen Engel, eure Schutzgeister überhaupt, indem ihr ihre Stimme höret, und höre seine Stimme, wie auch vorzugsweise Michael, der eben durch diesen seinen Namen: **Wer gleicht wohl Gott?** euch zur Gottseligkeit und Tugendliebe veranlaßt.

Hier darf ich den Beweggrund, und zugleich die Art und Weise, die heiligen Engel zu ehren nicht übergehen, weil wir in dem heutigen hochfeyerlichen Evangelium darauf aufmerksam gemacht werden. Hütet euch, sagt da der Erlöser, daß **ihr keinen aus diesen Kleinen verachtet.** Der Grund und die Ursache, warum wir keinen unserer Mitmenschen verachten, sondern jedweden derselben gebührend achten und ehren sollen, führt Jesus alsobald an, da er sagt: **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.**

Nicht wahr, hier fällt die Verachtung eines auch geringfügigen Menschen auf den Engel desselben zurück. Und so gereicht auch die Werthachtung gegen Jedermann, die Paulus Röm. 12, 10. **Einer komme dem andern mit Ehrerbiethung zuvor,** fordert; auch dem Engel des Menschen

zur Ehre. Wie sehr soll uns das aufmuntern, einen jedweden unsrer Mitmenschen auch wegen des so ehrenvollen Schutzes der heiligen Engel zu ehren, und eben dadurch den heiligen Engeln selbst Ehre zu erweisen!

Und wenn wir auf die erwähnte Art den heiligen Engeln gebührende Ehre bezeigen: so machen wir ihnen auch Freude. Denn die heiligen Engel im Himmel, obschon sie durch die Anschauung des göttlichen Angesichts unaufhörlich glückselig sind, haben doch auch über unser gebührendes Betragen Freude. Die heiligen Engel nehmen immerdar den größten Antheil an den freudigen Ereignissen, die uns Menschen begegnen. Wir wissen es, wie sehr sie sich über die Geburt unsres Erlösers, über die freudenreiche Auferstehung und Himmelfahrt desselben erfreueten. Sagt uns nicht der Erlöser selbst: **Es werden sich die Engel Gottes im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, erfreuen.**

Da nun der Schutz der heiligen Engel uns nicht nur zur Ehre, sondern auch zur Freude gereichet: so sollen auch wir ihnen nicht nur Ehre erweisen, sondern ebenfalls Freude machen, und dadurch ihre Glückseligkeit im Himmel vergrößern.

Und wie gerne, mit welchem freudigen Bestreben sollen wir nicht trachten, unsre heiligen Engel zu verehren, also auch ihnen Freude zu machen. Es macht uns ja selbst Freude, wenn wir einem unsrer Mitmenschen eine Freude zuwege bringen. Diese Freude ist um so größer, wenn wir die Herzen derjenigen erfreuen können, die

uns

uns mit wahrer Freundschaftsliebe ergeben, und um unser Wohl bemühet sind. Und haben wir wohl bessere, aufrichtigere, thätigere Freunde, als die zu unsrem Schutz bestimmten, und deßwegen gewiß auch um unser wahres Wohl wachsame und beflissene heiligen Engel des Himmels? Wie eifrig sollten wir uns da bemühen, Freunden dieser Art, diesen unsren himmlischen Freunden, durch die ohnehin tröstlichen Werken der Tugend, durch einen Gott und ihnen gefälligen Wandel, durch ein Betragen, das der Gegenwart Gottes, und der unsrer heiligen Schutzgeister würdig wäre, immerdar Freude zu machen?

Wenn wir es aber auch jeßt nicht genug schätzen, nicht genug begreifen, wie vortheilhaft es für uns sey, einem der heiligen Engel Freude zu machen: so wird doch gewiß die Zeit kommen, wo wir es zu unsrem ewigen Glücke einsehen und fühlen werden, was das heiße, unsren heiligen Engeln und so auch dem erhabenen Fürsten der Engel Michael auf die erwähnte Art Freude gemacht zu haben.

Dieser Zeitumstand bleibt uns nicht aus. Es ist derjenige, da am Ende unsrer Wanderschaft auf Erde, in der feyerlichsten, in der letzten Stunde unsres Lebens unsre heiligen Schutzgeister, besonders auch Michael, jener mächtige Beschützer der Sterbenden, unsre so eben von dem sterblichen Leibe scheidende Seele hin zu unsrem liebvollsten Urheber führen wird.

Waren wir nun in dem Leben wahre Verehrer unsrer heiligen Engel; folgten wir ihrer heil=

heilbringenden Stimme; war uns jenes lieb und theuer, was der Name Michael ausdrückt: Wer gleicht wohl Gott? Wohl dann uns, meine Liebe! ewig wohl uns!! Dann sind die heiligen Engel, und vorzüglich der Fürst derselben Michael, wie sie unsre Beschützer und Freunde im Leben waren, auch noch unsre Tröster und Freunde im Tode, und führen uns mit Freuden zu demjenigen, der die Quelle der Freude selbst ist, der uns im Leben der Gott alles Trostes war, und nun auch in Ewigkeit der Gegenstand der Glückseligkeitsfreude seyn wird.

Welche Freude, welche unaussprechliche Freude wird das für uns seyn, wenn wir sehen und erfahren werden, wie wohlmeinend, treu und freundschaftlich uns die heiligen Engel durch das gefahrvolle Erdenleben hin zu dem Throne der Gnade, der Barmherzigkeit Gottes, zum Genuße eines weit bessern, eines vollkommen glückseligen Lebens führen?

Welche Freude, unnennbare Freude wird das nicht für unsre heiligen Schutzgeister selbst seyn, uns durch ihren Schutz, durch ihre unnachläßige Ermunterung zum Guten, durch ihr fortgesetztes Abmahnen vom Bösen, vor dem jammervollen Verderben gerettet zu haben, und hin zu der Himmelsfreude führen zu können!

Welche Freude, himmlische Freude wird das für uns und für unsre heiligen Engel seyn, wenn wir von jenem glückseligsten Zeitpunkt unsres Daseyns an, mit ihnen, in ihrer angenehmsten Gesellschaft, dort im Himmel das seligmachende Angesicht Gottes ewig ansehen, und darüber glückseligst ergötzen werden.

Diese Freude, dieser Jubel wird nicht nur groß und selig für uns und unsre Schutzengel seyn. Nein, Freude und Jubel wird sich in dem ganzen Himmel verbreiten. Alle übrigen heiligen Engel jedes Ranges, jeder Ordnung, jeder Chöre, jeder Reihen werden sich über unser Glück erfreuen. Ja ich kann mit gutem Grund zu aller unsrer höchsten Freude behaupten, diese feyerliche Begebenheit, da uns unser Schutzengel in den Himmel einführen wird, wird ein überaus großes Jubelfest für den ganzen Himmel seyn. Ich berufe mich auf die Worte des Erlösers bey Lukas am 15. **Daß in dem Himmel Freude seyn wird, daß die Engel im Himmel sich erfreuen werden.** Ueber was denn? **Ueber einen Sünder, der Buße thut.** Also gewiß auch über uns, wenn wir bußfertig sterben, und nun von unsrem Schutzgeist zu dem Lohn der Büßenden glückseligst hingebracht werden.

Ach, meine Lieben! versagen wir doch da, bey dieser angenehmen Vorstellung uns, unsren heiligen Engeln, und dem ganzen Himmel diese Freude nicht: sondern schöpfen wir da Gesinnungen, fassen wir da Entschlüsse, unsren heiligen Engeln allezeit gebührende Ehre zu erweisen, ihnen Freude zu machen, so wie ihr Schutz uns zur größten Ehre und Freude gereicht. Dann rufen wir einst in dem Genuße göttlicher Wohllust und Freude dasjenige aus, was der Name Michael ausdrückt: **Wer gleicht wohl Gott?** Dann widerfährt uns gewiß eben das Glück, eben die Glückseligkeit der heiligen Engel nach dem Ausdrucke des Evangeliums: **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.** Amen.

Lob=

Lob- und Sittenrede

auf den heiligen

Beichtiger und Abt Wendelin,

Patron

der pürsteiner Pfarrkirche.

Vorgetragen

den 21. Oktober, 1804.

Wie wird es uns denn vergolten werden?
Matth. 19, 27.

Was es doch mit der Tugend für eine schöne Bewandniß hat! Statt daß der, der sie haßt, die traurigen Folgen seines ausgelassenen Wandels erfährt, und noch traurigere Strafen dafür in der Zukunft zu befürchten hat: so tröstet sich der Tugendhafte mit der süßesten Hoffnung des für jede seiner tugendhaften Gesinnungen und Handlungen zu erwartenden Lohnes.

Wie getröstet und höchst zufrieden konnten die Apostel nicht seyn, da sie für den Entschluß, Alles zu verlassen und Jesu nachzufolgen, eine so frohe Aussicht für die Zukunft erhielten; da sie auf die Frage: **Wie wird es uns denn vergolten werden?** die tröstliche Zusage hörten, **einst das ewige Leben zu besitzen.**

Gewiß diese ihre Zufriedenheit mußte um so größer seyn, da sie eine solche Zusicherung aus dem Munde der ewigen Wahrheit selbst vernahmen. Welche Annehmlichkeit erhält demnach nicht ein frommes Leben, da schon die Aussicht auf die künftige Belohnung die angenehmste Zufriedenheit über das Herz und Gemüth des Tugendhaften verbreitet?

Durch

Durch das feyerliche Andenken unsres Schutzheiligen stellt sich heute unsrem Gemüthsauge das schönste Bild eines Tugendhaften dar, der sich vorzüglich in der Tugend, welche die Mutter aller Tugenden ist, in der christlichen Demuth auszeichnet. Wie groß muß die Zufriedenheit dieses frommen Fürstensohnes seyn, da er dieser Tugend zu Liebe bis zum niedrigsten Stande eines Dienstbothens sich entschloß, und nun für diese Selbstverläugnung die herrlichste Belohnung erwarten konnte. Und da zeigt sich Wendelin nicht nur als ein nachahmungswürdiges Muster der Demuth, sondern auch als ein treues Bild eines mit seinem Stande zufriedenen Anbethers Gottes.

Diese Vorstellung erweckt und verdient unsre gänzliche Aufmerksamkeit; denn sie giebt uns Gelegenheit zu einer schönen Sittenlehre, die zugleich der Inhalt meiner gegenwärtigen Rede ist: Mein Vortrag ist folgender:

I. Wer sich der wahren Demuth befleißet, der lebt auch mit seinem Stande zufrieden.

II. Wer mit seinem Stande nicht zufrieden lebt, der befleißt sich auch der wahren Demuth nicht.

Ewig guter Vater und Stifter aller Stände, in welchen die Menschen nach der Leitung deiner Vorsicht ihr Leben zubringen! Laß uns gegenwärtig auf die Mittel achten, durch welche wir unsren Lebensstand uns angenehm vorstellen, und

in diesem unsre Tage vergnügt und zufrieden zubringen können. Geduld!

I.

Wer sich der wahren Demuth befleißet, der lebt auch mit seinem Stande zufrieden. Sehen wir nur darauf, was die wahre Demuth in dem Herzen dessen, der sich derselben befleißet, für Gesinnungen hervorbringt.

Die Demuth hält uns an, alles, was uns Gutes zu Theil wird, als eine unverdiente Gabe Gottes zu betrachten. **Was hast du nun**, fragt da nachdrucksvoll Paulus, **was hast du nun, was du nicht empfangen hast. So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als wenn du es nicht empfangen hättest. 1. Kor. 4, 7.**

Die Demuth erweckt also in uns ein lebhaftes Dankgefühl gegen den Geber alles Guten. Dieses Dankgefühl ist in dem Herzen des Demüthigen desto gegründeter, weil er zugleich sich für unwürdig hält, jede Art des Guten zu genießen. Denn der wahre Demüthige, da er alles, was er ist, besitzt, und vermag, von Gott erhält, betrachtet sich selbst als ein nichtswürdiges Wesen, als ein Unding, als etwas, was nur zu seyn scheint, und doch nichts ist. Und dieß so ganz nach dem Sinne des demüthigen Paulus, der da sagt: **Wenn einer sich dünken läßt etwas zu seyn, der doch nichts ist, der verführt sich selbst. Gal. 6, 3.**

Diese demüthige Gesinnung von uns selbst, so sehr sie uns auch bis zur Empfindung unsrer

Nichtswürdigkeit erniedriget, wird doch für den Demüthigen lieblich und angenehm. Denn wie du dich als ein unwürdiges Unding betrachtest: so fühlest du auch Freude über deines Gottes Güte, die dir so viel Gutes, wozu du keinen Anspruch, keine Verdienste aufzuweisen hast, ohne Aufhören zufließen läßt.

Da nun dir in deinem Lebensstande so mancherley Gutes zu Theil wird, als du täglich genießest: so kann dir dein Lebensstand nicht anders als angenehm vorkommen. Denn du hast Ursache ihn als eine gütige Veranstaltung deines Urhebers zu betrachten, um dir in den Lebensumständen, in welche dich seine Vorsicht versetzet, recht viel Gutes zukommen zu lassen.

Nenne itzt dieses Freudengefühl über die Güte deines Gottes, der dich in deinem Stande viel Gutes genießen läßt, wie du willst, es ist doch zuletzt entweder die Quelle der Zufriedenheit oder die Zufriedenheit selbst. Es ist ein Freudengefühl, ein süßes Wohlgefallen, daß du, der du nichts verdienest, nichts bist, mit mancherley Wohlthaten von deinem Urheber überhäufet wirst. Je deutlicher du deine Nichtswürdigkeit nach den erwähnten Grundsätzen des Paulus einsiehst, je größer deine Demuth ist, desto beträchtlicher scheint dir alles das Gute, das du genießest, desto mehr erfreuest du dich darüber, desto weniger verlangst du höhere Güter, oder einen bessern Lebensstand; desto vergnügter bist du in deiner gegenwärtigen Lage; desto größer ist deine Zufriedenheit.

Diese deine Zufriedenheit, die so enge mit deinen demüthigen Gesinnungen verbunden ist, wird

wird durch das Widrige, so dir in deinem Stande auffällt, nicht gestöret. Denn durch eben dasselbe Gefühl deiner Geringfügigkeit siehst und fühlst du, daß dir kein beßeres Loos gebühre; daß du etwa deiner willkührlichen Fehler und Mängel wegen noch ärgere Uebel verdienest. Wie könnten dich die Leiden, die dir in deinem Stande aufstoßen, niederschlagen, dich in deiner Zufriedenheit stören, da du in eben diesem Stande tausenderley Vergnügungen, Vortheile oder sonst wichtige Wohlthaten von der Vatergüte deines göttlichen Urhebers erhältst?

Wenn du nun nach dieser Betrachtung dich der wahren Demuth befleißest, deine Unwürdigkeit erkennest, und dich über das Gute, das du von Gott empfiengst, desto mehr erfreuest, je unwürdiger du dich desselben fühlest: so bist du gewiß mit jedweder Lage deiner Lebensumstände, mit deinem noch so gering scheinenden Stande zufrieden.

Du siehst dieses durch das uns allen so schön vorleuchtende Beyspiel unsres Schutzheiligen vollkommen bestätigt.

Werfet, ihr treuen Verehrer und Verehrerinnen dieses Heiligen, nur eure Augen her auf das so treffende Gemälde seiner schönen Lebensgeschichte. Erblicket ihr da diesen heiligen Freund Gottes in einer andern Gemüthslage, als in der so tröstlichen Zufriedenheit, in dem Freudengefühle über die Wohlthaten Gottes, welche er in dem aus Liebe zur Demuth gewählten Stande eines armen Viehhirtens genoß? Sagt euch das nicht sein mit so viel Anmuth in die Höhe des Himmel erhöhter Blick?

Leset ihr in diesem Blicke etwas anders, als die innigste Herzensfreude über die Güte des himmlischen Gutthäters, der jedem Stande, jenem des Fürstens eben so, wie dem des Bettlers unermeßlich viel Gutes zu Theil werden läßt?

O welche himmlische Zufriedenheit über seinen itzt gewählten niedern Stand der äußersten Armuth mochte sich bey dieser Erwägung über sein Herz und Seele, über sein ganzes Wesen verbreitet haben? Und was half ihm zu dieser angenehmsten Zufriedenheit? Seine überaus große Demuth, durch welche er sich alles Guten unwürdig erachtete; aus welcher er Vorrang, Ueberfluß, Glanz, Pracht, Hoheit der Fürstenwürde, und was damit erfreuliches und vortheilhaftes verbunden ist, mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit ausschlug.

Diese seine Demuth hält ihn an, sich als den unwürdigsten so vieler Wohlthaten, mit welchen Gott jeden Stand segnet, zu erkennen. Deßwegen ist er in dem gegenwärtigen Stande eines Viehhirtens eben so vergnügt, mit der Beschäftigung, eine muntere Heerde auf die erquickende Weide zu führen, eben so unschuldig unterhalten, mit der geringern Nahrung der Armuth eben so zufrieden, und mit allem, was dieser Stand mit sich bringt, so sehr über Gottes Güte erfreuet, als jeder Andere, der im Ueberflusse lebt, der über ganze Völkergesellschaften herrscht, der die ausgesuchtesten köstlichsten Nahrungsmittel genießt, oder sonst glänzende Vortheile eines höheren Standes durch Glück und Menschengunst genießt.

Siehst du da, wie die Demuth, wie das Gefühl seiner Unwürdigkeit den Menschen zu der Freu-

de über Gottes Wohlthätigkeit in jedwedem Stande ermuntere. Und da brauche ich keines andern Beweises zur Bestätigung dessen: Wer sich der wahren Demuth befleißet, der lebt auch mit seinem Stande zufrieden. Und daraus fließt auch noch

II.

Wer mit seinem Stande nicht zufrieden lebt, der befleißt sich auch der wahren Demuth nicht. Unmöglich kann derjenige mit seinem Stande zufrieden seyn, der sich eines bessern Looses, glänzendern Glücks, größerer Vorzüge, höheren Ansehens würdig achtet. Denn was kann uns beruhigen, wenn wir immer mehr verlangen, als wir besitzen, erhalten, genießen? Gieb dem Ungenügsamen die Schätze aller Reichen. Du hast ihm zu wenig gegeben; denn itzt verlangt er auch Ansehen. Bring ihm dieses zu wege, und auch da hast du ihm nicht genug gethan, wenn es nicht das Ansehen der höchsten Stufe ist. Er soll auch diese erreichen: wie abgeschmack wird ihm sein Ansehen ohne Wohlleben: Erfülle seinen Wunsch nach Wollüsten: und du hast seinen Hang nach denselben noch mehr verstärket, als ersättiget. Denn seine Wünsche haben kein Ziel; deßwegen geht er in denselben immer weiter, nirgends findet er Ruhe, ist niemals zufrieden. Warum? Sein Herz sagt ihm nie: Du bist eines solchen Vorzugs, Vortheils, Wohlthat unwürdig. Und da mangelt es ihm in jedweden Verhältnissen seines Lebens an der Zufriedenheit, weil sein Stolz, der sich in alle seine Wünsche mischt, keine Einschränkung annimmt, keine Gränze kennt.

Das wahrhafteste Merkmal, daß man keine Demuth des Herzens besitze, sich derselben weder befleiße, ist nun ganz gewiß die Unzufriedenheit mit seinem Stande.

Diese Unzufriedenheit, die aus dem Mangel der Demuth erzeuget wird, will ich euch durch Beyspiele erörtern. Zwar dürften wir da nicht auf Beyspiele der Geschichte hinsehen; sondern nur auf die täglichen Ereignisse der Menschen achten, um zuzulassen, daß die Unzufriedenheit aus dem Mangel wahrer Demuth entstehe. Doch, um nichts anzügliches vorzutragen, mache ich da keine Schilderung eines Stolzen, oder was eben da hinausläuft, eines Unzufriedenen. Nein, ich führe euch aus dem Kreise der Menschen, mit welchen wir leben und umgehen, heraus, und zwar hin an einen Ort, den wir uns nicht lieblich genug vorstellen können, hin zu Menschen, die die glücklichsten in dem ganzen weiten Gebiete der Schöpfung waren.

Da wir dieses denken, befinden wir uns auch schon mit unserm Gemüthe im Paradiese, in diesem Himmel des Menschen auf Erden. Da erblicken wir zween beglückte Einwohner dieses lieblichen Wohnsitzes der unschuldigsten Freuden. Wie glücklich sind da diese unsre Stammältern! Sie sind nach dem Ebenbilde und Aehnlichkeit Gottes erschaffen. Denn bey ihrer Erschaffung sprach der Schöpfer: **Lasset uns den Menschen nach unsrem Ebenbilde und unsrer Aehnlichkeit erschaffen.** Gen. 1, 26. Welch ein ausnehmender Vorrang, ein Bild seines göttlichen Urhebers, seinem Schöpfer ähnlich zu seyn! Worinn bestund wohl diese Aehnlichkeit? Der heilige Text erklärt dieß, da er fortsetzet: **der über die Fische des Meers, über**

die Vögel des Himmels, über das Vieh und über die ganze Welt — herrsche. Siehst du da die Aehnlichkeit des Menschen mit Gott? Gott ist der Schöpfer, und der Beherrscher der Schöpfung. Und auch der Mensch soll über die ganze Welt herrschen. Jene unsere Eltern sind also nicht nur die glücklichsten Einwohner des Orts der größten Annehmlichkeit: sondern sie sind auch die von Gott mit Vollmacht bestimmten Beherrscher der Welt. Der über die ganze Welt — herrsche.

Wie glücklich müssen wir sie schätzen, erheben, und preisen? Welch eine überaus große Zufriedenheit konnten sie nicht in dieser eben so ehrenvollesten Würde, als angenehmsten Gegend der Erde genießen? Und doch meine Lieben! wie sehr müssen wir da diese unsre ersten Vorfahren, und mit ihnen auch uns ihre Nachkömmlinge, bedauern? Sie, diese Glücklichen, waren mit ihrem so herrlichen Zustande, mit dieser so erfreulichen Lage nicht zufrieden. Wie, mit einem solchen Glücke, mit einem so glänzenden Vorrang, Beherrscher der Welt zu seyn, wollten sie sich nicht begnügen? Nein, mit diesem so erfreulichen Wohlstand waren sie nicht zufrieden. Stolze Unzufriedenheit wandelte sie an. Denn wahrhaftig, der Mangel der Demuth und die stolze Vorstellung, daß sie wie die Götter seyn würden, war die leidige Ursache der Unzufriedenheit mit ihrem gegenwärtigen Glücksstande, die leidige Ursache ihres und unsres Falles, ihres und unsres Verderbens. O, wie wahr zeigt sich dasjenige: Hoffahrt kömmt vor dem Falle, auch da in dem Falle der ersten Menschen in stolze Unzufriedenheit.

Bisher schwebten wir durch die Betrachtung dieses Beyspieles mit unsrem Gemüthe in der angenehmsten Gegend der Erde, in dem lieblichsten Reiche der ersten und größten Beherrscher der Welt, unsrer ersten Eltern, unter Menschen. Da sehen wir zu unsrem Unterricht, zu unsrer heilsamsten Warnung, wie der Mensch aus Mangel der Demuth, aus dem leidigen Stolz zur Unzufriedenheit mit seinen Lebensstand verleitet wird.

Eure Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag ist zu günstig, als daß ich nicht hoffen dürfte, daß ihr mit eben derselben euch zu einem noch angenehmern Ort, als das Paradies war, erschwingen möchtet. Thun wir es, meine Lieben! Erschwingen wir uns aus dem irrdischen Paradiese in das himmlische. Der Himmel ist ja der gewünschteste Aufenthalt unsers ewigen Wohlergehens. Darum ist es ja unsre Freude, recht oft an den Himmel zu denken. Wohlan! Durchdringet mit eurer Einbildungskraft die Wolken; erhebt euch mit eurem betrachtenden Gemüthe hin zu dem glückseligsten Wohnsitze der Freude und Herrlichkeit Gottes. Was sehet ihr da? Was trägt sich da zu, wodurch wir in der Sittenlehre, die wir vor uns haben, gestärket werden können?

Nicht wahr, da sehet ihr unzählbare Reihen, Chöre, Schaaren himmlischer Geister? O wie glücklich, wie selig und höchst mit diesem Zustande vergnügt müssen wir diese erhabenen Einwohner, die vortrefflichen Geister des Himmels nicht schätzen? Und doch! Welch ein Erstaunen wandelt uns da nicht an? Und doch weißt da der Stolz

und

und Uebermuth eines einzigen Engels ihn und seinen Anhang aus den Reihen der vortrefflichen himmlischen Geister aus, und stürzt ihn hinab zur Hölle. Der unzufriedene Hoffahrtsgeist dachte eben den stolzen Gedanken: **Ich will dem Allerhöchsten gleich seyn.** Da hörte er aber auch eben den fürchterlichen Ausspruch des Allerhöchsten: **Du wirst aber zur Hölle hinunter in die tiefe Grube gezogen werden.** Is. 14, 14. —

Nicht wahr, aus diesen Beyspielen ersehen wir, daß überall der Stolz die leidige Ursache der Unzufriedenheit sey. Wir nehmen daraus ab, daß uns weder die Höhe, Ansehen und Ueberfluß, noch Vorzug, Vorrang und jede Art des Glückes wahre Zufriedenheit gewähret, wenn diese nicht durch die Demuth unsres Herzens in uns erzeuget wird.

Dein Stand, o Mensch, o Christ, mag noch so glänzend, noch so einträglich, noch so herrlich: er mag so glücklich, wie der ersten Menschen im Paradiese, so erhaben wie der Engel im Himmel seyn: betrachtest du das Gute, das dir Gott verleiht, nicht als eine unverdiente Gabe: so wirst du unterlassen, dich der Güte des ewigen Wohlthäters zu erfreuen, der dir auch unverdienter Maßen Gutes erweiset; du wirst dich nach höheren Gütern mit Unruhe sehnen, und also mit dem, was du genießest zu deinem Unglücke misvergnügt und unzufrieden seyn.

Um nun in deinem Stande zufrieden zu leben, kömmt alles darauf an, dich der wahren Demuth zu befleissen. Je demüthiger du seyn wirst; je

je weniger du dir den Gedanken erlaubest, daß du etwas seyst, da du doch, mit Paulus zu reden, nichts bist; je mehr du alles Gute, was du hast, besitzest, vermagst, deinem göttlichen Urheber verdankest, je aufrichtiger du eine jedwede Wohlthat, die er dir vergönnt, als eine unverdiente Gabe ansehen, und dich seiner Güte erfreuen wirst: desto zufriedener wirst du in deinem Stande leben; so lange zufrieden leben, bis dich dein Lebensurheber zur Belohnung deiner Demuth und Zufriedenheit hin zu sich beruft, wo du dich, mit seinem demüthigen, und in jedem auch niedrigen Stande zufriedenen Diener Wendelinus seiner Güte ohne Aufhören erfreuest. Amen.

Lob=

Lob- und Sittenrede

auf den heiligen

Bischof und Beichtiger Nikolaus,

Schutzheiligen

der Pfarrkirche in Motsch.

Vorgetragen

den 9. Dezember, 1804.

Herr, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh, ich habe fünf andere darüber gewonnen. Matth. 25, 74.

Wie schön wendet dieses Gleichniß unsre Kirche auf den Heiligen an, dessen Festtag wir in diesem löblichen Gotteshause begehen. Mannigfaltig und ansehnlich waren die Gaben, die Nikolaus von Gott erhielt. Seine schöne Lebensgeschichte zeiget uns aber auch, wie zweckmäßig und ganz nach dem Wohlgefallen seines göttlichen Urhebers er auch alle diese Güter gebrauchte. Gewiß wandte er sie alle so gut an, daß er zur Zeit seiner Auflösung mit vollem Zutrauen, mit Vorgefühl seliger Freude zu dem Herrn sagen konnte: **Herr, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh, ich habe fünf andere darüber gewonnen.**

Einen so schönen Bezug hat nun diese evangelische Gleichnißrede auf den großen Schutzheiligen dieses Gotteshauses Nikolaus. Sie zeigt aber auch uns, wie wir uns mit der getreuen Verwaltung der uns mitgetheilten Talente zu betragen haben, damit wir durch einen ächten Gebrauch derselben einen beträchtlichen Gewinn erwerben. Und schon deßwegen ist diese Lehre für uns nützlich und heilsam. Als eine so nützliche und heilsame Lehre ist sie nicht weniger sehr tröstlich für unser Herz. Sie floß aus dem Munde des Lehrers die Wahrheit, und ist zu unserm Trost aufbehalten worden. Und so kann man von ihr, wie überhaupt von der heiligen Schrift

dem Apostel sagen: Brüder! Alles, was geschrieben ist, das ist zu unsrer Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Röm. 15, 4.

Lasset uns daher zur Unterhaltung eurer Andacht auf das Tröstliche, welches in dieser evangelischen Gleichnißrede enthalten ist, unsre Aufmerksamkeit lenken. Ich wenigstens gedenke dieses in gegenwärtiger Lob- und Sittenrede auf die heutige Feyerlichkeit einigermaßen darzustellen. Denn beherziget nur, was wir zu unserm Trost aus dieser evangelischen Gleichniß abnehmen.

Wir lernen aus derselben folgendes:

I. Wir alle empfangen von dem göttlichen Urheber so viel Gutes, daß wir dadurch wieder recht viel Gutes stiften können.

II. Eben dieses macht uns schon itzt und für die Zukunft Freude.

Alles dieses zur größern Ehre unsers gütigsten Gottes, der uns sehr viel Gutes ertheilt, wie auch zur gebührendesten Verehrung des heiligen Bischofs Nikolaus, der uns durch sein Beyspiel unterrichtet und ermahnet, wie wir das von Gott erhaltene Gute anwenden sollen, um dadurch höhere Güter und angenehmste Freude zu gewinnen. Geduld.

I.

Wir alle empfangen von unserm göttlichen Urheber so viel Gutes, daß wir dadurch wieder recht viel Gutes stiften können. War es nicht viel, was die

Knech-

Knechte dort in der evangelischen Gleichnißrede von ihrem Herrn erhielten? Es war schon viel, daß sie die Güter ihres Herrn erhielten. Der Herr übergab ihnen seine Güter. **Der Herr ist wie ein über Land reisender Mensch, der seine Knechte zu sich berief, und ihnen seine Güter übergab.** Die Güter, die sie empfiengen, sind also Güter des Herrn? Nicht wahr das ist schon viel? Das ist aber noch mehr, daß es Knechte sind, die diese Güter erhalten. Denn eben deßwegen, weil sie Knechte sind, haben sie auf diese Güter keinen Anspruch, kein Verdienst auf dieselbe. Und jenes ist noch mehr, daß sie von diesen Gütern nicht etwa nur etwas weniges, sondern gerade so viel erhalten, als ihrer Fähigkeit angemessen war. **Einem jeden nach seiner Fähigkeit.** Das beträchtlichste aber bey dieser Mittheilung der Güter war jenes, daß sie durch die gute Verwendung derselben sehr viel gewinnen konnten.

Wenden wir dieses auf uns an: so nehmen wir ab, wie viel Gutes wir von dem Herrn erhalten. Dort theilte der Herr seine Güter mit. Und sind die guten Gaben, die uns Gott verleiht, nicht auch seine Güter. **Er übergab ihnen seine Güter.** Alles Gute, was wir besitzen, ist von Gott, ist eine Gabe Gottes. Ja, unsre guten Gaben sind nicht nur ein Eigenthum Gottes: **Er übergab ihm seine Güter**, sondern sie sind selbst eines göttlichen Ursprungs: Paulus sagt ja: **Unser Vermögen ist aus Gott.**

Aber das ist noch mehr, daß wir diese Güter des Herrn erhalten, ohne sie zu verdienen. Denn auch wir sind Knechte. Ja, wie Jesus will, sind

wir

wir ganz unnütze Knechte. Er sagt: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte. Luk. 17, 10. Was verdienen wohl unnütze Knechte? Nicht wahr nichts? Eben deßwegen ist das zu bewundern, daß Gott uns ohne unser Verdienst, so viele gute Gaben giebt.

Ja, wahrhaftig auch viel ist es, daß uns Gott von seinen Gaben gerade so viele ertheilt, als wir dazu Fähigkeit an uns haben. Einem jedweden nach seiner Fähigkeit. Jener, der weniger erhält, hat keine Ursache sich zu beklagen, daß ein Anderer mehr erhielt. Denn der, der wenig empfieng, war nicht fähig mehr zu verwalten.

Und ist auch dieses nicht schon recht viel, daß wir eben diese Güter, die nicht unser, sondern des Höchsten sind, ganz zu unsrem Gebrauche verwenden, und zu unsrem Vortheil benutzen können?

Dieses alles scheint uns aber noch beträchtlicher, wenn wir auf die Vortheile sehen, die wir dadurch gewinnen, auf das Gute achten, das wir dadurch stiften können. Da lasset uns das Beyspiel des heil. Nikolaus vor Augen schweben. Es wird uns daraus einleuchten, wie viel wir mit den Gaben Gottes Gutes stiften können, wenn wir zuvor hinblicken, und sehen, wie viel Gutes er durch die Verwendung der ihm verliehenen Güter Gottes gestiftet hat. Lasset uns dann nun auf die Verwendung seiner Glücksgüter unsre Aufmerksamkeit richten, nicht wie wenn Nikolaus nicht auch alle Güter, die er von Gott hatte, aufs beste verwendet hätte, sondern nur weil doch immer von vielen andern heiligen

Eigen-

schaften seine Wohlthätigkeit den bewundernswürdigsten Zug in seiner Lebensgeschichte ausmacht.

Schon als zarter Jüngling war Nicolaus seiner lieben Eltern beraubt, und fühlte daher eben so wie andere Waisen die Hülflosigkeit, die Verlassenheit von seinen besten Freunden. Durch diese schmerzliche Erfahrung selbst belehrt, wie schwer es sey, ohne jene Freunde, liebsten Freunde zu leben, die man Vater und Mutter nennt, nahm sich Nikolaus, dieser gottesfürchtige Jüngling aufs ernsthafteste vor ein Freund der Verlassenen zu werden, und theilte daher seine durch den Tod seiner adelichen Eltern ihm zugefallenen Güter auf die menschenfreundliche Art den Armen mit. O wie viel Gutes stiftete da Nikolaus? Wenn das geringste Werk der Liebe, wie jenes eines dem durstigen dargereichten Trunkes bey dem Vater aller Menschen so viel gilt, daß er es einer himmlischen Belohnung würdig erachtet: o wie viel Gutes stiftete da der menschenfreundliche Jüngling Nikolaus, da er sein ansehnliches väterliches und mütterliches Erbtheil den Nothleidenden mittheilte.

Allein wie viel Gutes können auch andere Menschen stiften, die mit zeitlichen Gütern versehen sind, und die ihr Herz vor dem Nothleidenden aus wahrer Christenliebe nicht verschließen. Denket aber da nicht gleich, nicht lediglich an die Reichen dieser Erde. Denket an Leute eures Standes, eures Gleichen, an euch selbst. Wie viel Gutes könnet ihr stiften, wenn ihr, obschon nicht durch ansehnliche Geschenke, doch aber noch immer mit einigen aus Liebe hingereichten Gaben den Nothleidenden zu Hülfe kommet?

Jammert

Jammert da nicht ihr Armen, die ihr keine zeitliche Güter besitzet, um davon andern Hülfsbedürftigen mitzutheilen. Ihr seyd bey der Austheilung der Güter nicht zu kurz gekommen. Ihr habet doch auch noch immer so viel, daß ihr damit recht viel gewinnen könnt. Auch ihr könnet noch immer auf mancherley Weise manchen euren Mitmenschen helfen. Ihr könnet selbst in vielen Stücken Wohlthäter der Wohlhabenden werden, und recht viel Gutes stiften. Gab euch Gott nicht statt der Glückesgüter andere schätzbare Gaben und wünschenswürdige Geschenke, dauerhafte Gesundheit, Festigkeit der Glieder, starke Leibeskräfte, und eine bewunderns-würdige Gewandheit, die beschwerlichsten Arbeiten beynahe ohne alle Mühe zu unternehmen und auszuführen. Auf die leichteste Art könnet ihr da in vielen Fällen Andern, auch Wohlhabenden in der Noth beyspringen, vieles zur Abwendung ihres Schadens und Unglücks, vieles zur Beförderung ihres Wohls und Nutzens leisten. Sehet, wie schon eure einzige Leibeskräfte hier als vorzügliche Talente zu betrachten sind, mit welchen ihr Vieles, sehr viel Gutes stiften könnet, besonders da es uns Christen nicht unbekannt ist, daß von dem Welterlöser ein einziges Werk der leiblichen Barmherzigkeit eines Himmels werth ist?

Wie viel Gutes stiftete ferner Nikolaus durch die wohlthätige Vertheilung seiner Güter unter die Armen, da er bey dieser menschenfreundlichen Handlung noch immer einen höhern Endzweck, als nur die Abwendung der leiblichen Bedürfnisse hatte.

Wir nehmen dieses aus jenem schönen Zug seiner christlichen Menschenfreundlichkeit ab, den eben-

ebenfalls seine Lebensgeschichte enthält. Ein Vater hatte drey erwachsenen Töchter, denen er aus Armuth keine standesmäßige Ausstattung mittheilen konnte. Er faßte mit Verläugnung aller Vaterliebe den abscheulichsten Entschluß, diese seine Töchter zu dem allerschändlichsten Gewerbe der Unzucht hinzugeben. Kaum vernahm Nikolaus, der christliche Menschenfreund, dieses wilde Beginnen des unverschämtesten und gefühllosesten Vaters, als er auch schon bemüht war, dasselbe auf die beste Art zu verhindern. Und was that er? Er legte zur Nachtszeit so viel Geld in das Haus dem Bedürftigen, als zur Aussteuer einer dieser Töchter nöthig war. Diese Wohlthat widerholte er zum zweyten und drittenmal, und so wurden diese zum schändlichsten Opfer der Wollust bestimmten Jungfrauen nicht nur von dem abscheulichsten Gewerbe abgehalten, sondern auch in Stand gesetzet, sich standesmäßig zu verehelichen.

Wie viel that hier Nikolaus? Er verband die Wohlthätigkeit mit der Gottseligkeit. Er erbarmte sich der Seelen dieser Jungfrauen, die, leider auf die Veranlassung ihres unbarmherzigen, barbarischen Vaters Sclavinnen der Sünde werden sollten. Hatte nun Nikolaus zuvor viel Gutes gethan, das des Himmels werth war: so stiftete er hier des Guten noch mehr, da die Seele und Seligkeit des Menschen den Leib und dessen Wohlfahrt ohne alle Vergleichung übertrifft

Itzt eine Anwendung dieses Beyspiels auf uns! Wie viel Gutes können wir nicht stiften, wenn wir uns, wie Nikolaus es that, das geistliche Wohl und Seligkeit unsrer Mitmenschen, besonders derer

die uns anvertraut sind, einigermaßen angelegen seyn lassen? Sind wir auch nicht im Stande, durch unsre Wohlthätigkeit Andere zu einem ansehnlichen Glücke zu befördern: so können wir doch noch immer mit Rath und That, durch brüderliche Warnung und Zurechtweisung von dem Unglücke zurückhalten, von der Sünde, von dem Verderben der Seele erretten.

Wie viel Gutes könnt ihr da, ihr Eltern, stiften, wenn ihr eure Söhne und Töchter, die euch dem Leibe nach so lieb sind, von der Sünde zurückhaltet, die über euch und über sie den Fluch Gottes, und mit diesem Schande und Spott, Betrübniß, und Unruhe sammt andern zeitlichen Uebeln nach sich ziehen.

Wie viel Gutes könnet ihr stiften, ihr christliche Dienstherrn, und Dienstfrauen, ihr christliche Hausväter und Hausmütter, wenn ihr euren Dienstbothen, die von ihren Eltern und Vormündern eurer Sorgfalt anvertrauet sind, nur die nächtlichen Ausschweifungen, und sündhafte Gelegenheit nicht nur untersaget, sondern auch mit einemmale verhindert und zerstöret. Und wie leicht könnet ihr das leisten. Es kostet euch nicht mehr, als ein Wort, ein Wort des Ernstes. Was ist das für ein Wort? Jenes das Johannis zu einem wohllüstigen König sprach: **Es ist dir nicht erlaubt.** Dieses Wort kostete freilich einen Vorläufer Christi das Leben. Allein das kostet es dich, Christ! nicht. Denn du redest mit keinem König, du redest mit deinem Knecht, mit deiner Magd. Und wenn dich dieses Wort das Leben kosten sollte, stürbst du da nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, wie Johannes

deßwegen

deßwegen die Marterkrone erhielt. Glaube es aber nun festiglich dieses Wort: Es ist dir nicht erlaubt, und du etwa noch hinzusetzen willst, in meinem Hause Unzucht zu treiben, so wird es des gierigen Jünglings Muthwillen hemmen, ihn auf bessere Gedanken bringen, mit der Zeit wird er es dir verdanken, daß du ihn von Schande, von Unheil befreyet, und seine Seele gerettet hast.

Wisset ihr, wie groß und beträchtlich das Gute ist, das ihr da stiftet? Es ist von einem solchen Werth vor Gott, als die Seele eines Menschen selbst. Was gab Gott nicht für die Seele des Menschen? Nicht wahr das, was ihm so lieb war, als er sich selbst ist, seinen Eingebornen. Sieh, so eine herrliche That ist jene, wenn du eine Seele von der Sünde, von dem Untergange errettest, daß man sie als eine Nachahmung des Erlösungswerks schätzen muß.

Wie viel Gutes, meine Christen, können wir stiften, wenn wir nach dem Beyspiele unseres Heiligen das Böse verhüten. Nicht wahr, da erhält sich die Wahrheit, die ich erstens betrachten wollte. Wir alle empfangen von unsrem göttlichen Urheber so viel Gutes, daß wir dadurch wieder recht viel Gutes stiften können. Nun aber betrachten wir auch:

II.

Eben dieses macht uns schon itzt, und für jede Zukunft Freude. Wer sollte sich wohl nicht erfreuen, wenn er sieht, daß ihm von seinem Urheber so viel Gutes zu Theil wird? Es erfreuet uns ja schon,

wenn wir uns unsres Daseyns erinnern, das wir von Gott haben. Wie sehr muß es uns erfreuen, daß dieser gütige Gott es so gütig mit uns meint, und uns so vieler Fähigkeiten und Güter theilhaftig macht. Die heilige Schrift sagt: Die Stärke ist des Jünglings Freude. Und so ist nicht nur die Leibesstärke, sondern auch die Geisteskraft, jede Fähigkeit, jedes Talent, das uns Gott schenkt, auch unsre Freude.

Und diese Freude über so mancherley Gaben, die wir von Gott und aus Gott haben, sollte in uns desto lebhafter seyn, weil sie gerade ein treues Zeugniß unserer Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten ist. Denn wäre es denn nicht der schwärzeste Undank, wenn ein Geschöpf, das Vernunft und Gefühl besitzt, sich der Gaben seines Schöpfers nicht freuete? Würde denn der Mangel der Freude über unsere guten Gaben nicht schon ein Merkmal seyn, daß wir dieselbe nicht schätzen, nicht erheben?

Nein, meine Lieben, die Gaben und Talente, die uns Gott ertheilte, müssen uns schon wegen ihres so vornehmen und liebenswürdigen Urhebers lieb und werth seyn, und so müssen wir uns auch, wenn wir sonst nicht undankbar seyn wollen, auch darüber erfreuen.

Nur muß die Freude über die herrlichen Gaben unsers Gottes sich dadurch einschränken, daß wir sie nicht anders als unverdiente Geschenke betrachten. Ihren Ursprung müssen wir Gott beymessen, und uns darüber erfreuen, doch aber uns keineswegs beygehen lassen, uns dieser Talente wegen auf eine einbil-

einbilderische und betrügerische Art hochzuschätzen, oder zu rühmen. Es muß uns die Ueberzeugung beleben, daß wir alles Gute von ihm haben, und es ihm schuldig sind. Deßwegen fragt Paulus: **Was hast du nun, was du nicht empfangen hast, wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als wenn du es nicht empfangen hättest.**

Betrachten wir nun jede gute Gabe mit Rücksicht auf Gott, der sie uns mittheilet, und also mit Dankbarkeit oder Demuth: so können wir uns auch wahrhaftig darüber erfreuen, besonders, wenn wir darauf sehen, wie viel Gutes wir durch die treue Verwendung unsrer guten Gaben stiften können. Wir haben das bereits ersehen: und so haben wir auch die gewünschte Veranlassung uns darüber zu erfreuen. O welche Freude ist das nicht für uns, wenn wir uns bewußt sind, daß wir keine faule Knechte waren, die ihre Talente nicht anwandten, vernachlässigten, oder gar vergeudten. Wie sehr kann uns der gute Gebrauch unsrer guten Gaben trösten und erfreuen, schon itzt und für jede Zukunft erfreuen?

Wie sehr erfreulich es sey, seine Talente gut verwendet zu haben, nehmen wir aus der freudigen Sprache jener Knechte ab, die die treuen Knechte in der evangelischen Gleichnißrede führen. Gewiß die Fleißigen mußten schon Freude haben, ehe noch ihr Herr zurückkam und seine Güter forderte. Schon mußte es sie freuen, ihrem Herrn bey seiner Ankunft so eine freudige Nachricht über ihren Gewinn mittheilen zu können. Diese Freude war aber noch vollkommner, als sie nun von ihrem

Herrn zur Rechnung wie sie mit seinen Gütern gewirthschaftet hätten, aufgefordert wurden. **Da trat,** sagt das Evangelium, der 5 Talente empfangen **hatte, herzu, legte fünf andere Talente dar.** Siehst du da nicht, mit welchem Vergnügen der Treue sich hin zu seinem Herrn machet. **Da trat, der 5 Talente empfangen hatte herzu.** Und was thut er? Voll der Freude legt er erst den Gewinn vor die Augen seines Herrn hin. **Und legte andere fünf Talente dar.** Das thut er, um seinen Herrn schon durch den Anblick dieses Gewinn zur Freude zu stimmen. Dann redet er erst freudig seinen Herrn an. **Herr, spricht er, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh, ich habe fünf andere darüber gewonnen.**

O wie sehr mußte dieses den Redlichen erfreuen, hier zu fühlen, daß er ganz des Wohlgefallens seines Herrn würdig gehandelt habe.

Eben so muß es auch uns schon itzt freuen, wenn wir uns bewußt sind, nach dem göttlichen Wohlgefallen gehandelt, unsere Talente wohl angewendet, und dadurch Gutes gestiftet zu haben.

Diese Freude aber wird für jede Zukunft immer noch beträchtlicher, wenn sie von der süßesten Hoffnung der künftigen Belohnung begleitet wird. Mit Freuden erwarten auch wir die Ankunft des Herrn, dessen Talente wir zu seiner Freude so treu und redlich verwaltet haben. Hierüber sagt der heilige Gregorius: „Wer sich seiner guten Handlung bewußt ist, und also die sichere Hoffnung für sich hat, der nimmt den ankommenden Richter mit Freuden auf, und erfreuet sich, wenn die To-

desstunde herannahet, wegen der herrlichsten Vergeltung."

Ja wohl die herrlichste Vergeltung, die wir für jede zweckmäßige Anwendung unsrer Talente gewiß hoffen dürfen, ist ja doch eine wirksamste Veranlassung zur Freude. Wir nehmen dieses abermal aus der evangelischen Gleichnißrede ab.

Höret nur, sehet und beherziget, wie groß und herrlich der Lohn für die treue Verwendung unsrer guten Gaben geschildert wird. Kaum hat der treue Knecht seinem Herrn den freudigen Vortrag gemacht: Herr, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh, ich habe fünf andere darüber gewonnen: da höret er auch schon, wie sehr sein Herr darüber erfreuet ist, welch ein Wohlgefallen er habe, wie er ihn reichlich belohnen wolle.

Alles drücken die Worte aus, die der Herr spricht: **Wohlan, du guter und getreuer Knecht!** **Wohlan**, welche eine freudige Ausrufung von einem Herrn, der seines Knechtes nicht bedarf, der aber doch Freude über sein redliches Betragen hat. **Du guter und getreuer Knecht!** Welche eine Ehrenvolle Erklärung des gütigen Herrn gegen seinen redlichen Diener! Ist nicht schon dieses Lob von dem höchsten Herrn ausgesprochen eine Art der Belohnung gegen sein Geschöpf"? Nicht schon Vergeltung genug für die sorgfältige Verwendung der Talente? Nein, diese Ausdrücke sind nur eine Aeußerung des göttlichen Wohlgefallens; sie sind nur der Eingang zu den Worten, mit welchen dem guten Knechte der unendlich große Lohn wird zugesprochen werden. Da heißt es nun:

Weil du in Wenigem getreu gewesen bist: so will ich dich über viel setzen, genieß der Freude deines Herrn.

Ach, meine Lieben, wie viel Tröstliches enthalten diese Worte? Sie deuten uns die unermeßliche Größe des Lohnes an, mit welchem Gott auch einst unsern Fleiß, unsere Treue in Verwendung unserer Talente vergelten wird.

Ich will dich über viel setzen. Wahrhaftig setzet uns Gott über viel, weil er uns für die gute Verwendung irrdischer Güter, vergänglicher Dinge mit unaussprechlich großen und erhabenen Gütern belohnen wird. Welches sind jene großen Güter? Sie bestehen in dem Genusse der Freude Gottes selbst. **Genieß die Freude deines Herrn.** Die Freude, die Glückseligkeit ist dann unser Antheil. O welche Freude ist das nicht für uns, solche unbegreifliche Freude, als jene ist, die Gott selbst genießt, itzt hoffen zu dürfen, einst gewiß zu genießen, und zwar, weil die Freude Gottes ewig dauert, auch ewig zu genießen? Nicht wahr, da ihr dieses höret und beherziget: so ist es euch auch nicht anders zu Muthe, als hörtet ihr auch schon itzt jene angenehme Stimme des Herrn, dem ihr mit ganzer Seele dienet, und da ergötzet ihr euch schon mit der getröstten Hoffnung darüber, daß er der Vergelter alles Guten, auch einst euch lieblich, väterlich zurufen wird: **Wohlan du getreuer Knecht — du guter und getreuer Hausvater — gute und getreue Hausmutter**, weil du in Wenigem getreu gewesen bist, weil du deine Söhne, weil du deine Töchter zu deiner Ehre, zu deiner Freude, zu ihrem Glücke christlich

lich erzogen hast: so will ich dich über viel setzen. Genieß die Freude deines Herrn.

Wohlan du guter Dienstherr, du gute Dienstfrau, die du deine Hausgenossen, jederzeit zum Guten an, vom Bösen abgehalten hast, so will ich dich wegen dieser treuen Aufsicht über die Deinigen reichlich belohnen: Genieß der Freude deines Herrn.

Wohlan ihr Kinder, die ihr euren Eltern, wohlan ihr treuen guten Dienstboten, die ihr euren Dienstherren und Dienstfrauen mit Liebe und Treue ergeben waret, und durch dieses euer Betragen ihnen und euch Freude und Ehre machtet: ich will euch über viel setzen: Genießet die Freude eures Herrn.

Wohlan ihr Begüterten dieser Erde, ihr guten und getreuen Menschenfreunde, die ihr die zeitlichen Güter als Mittel betrachtetet, um dadurch höhere Güter zu erhalten. Ich will sie euch ertheilen diese Güter. Genießet der Freude eures Herrn.

Wohlan, auch du Armer, der du in Ansehung der Glücksgüter wenig erhieltest, doch aber mit diesem Wenigen zufrieden lebtest und beflissen warest, dich desto mehr an mich zu halten, je weniger dich die Erdegüter davon abhielten. Empfange von nun an ewige Reichthümer. Genieß die Freude deines Herrn.

Diese angenehme Vorstellung, die daraus für unser Herz entstehende süße Empfindung, und alles das Tröstliche, was wir aus dieser evangelischen Gleichnißrede betrachtet haben, sey für euch, ihr treuen

treuen Verehrer und Verehrerinnen des heiligen Nikolaus eine lebhafte Aufmunterung, eine Erneuerung eures Eifers, um eure Talente gut zu verwenden, um recht viel Gutes zu thun und zu gewinnen, denn das macht uns schon itzt und für die Zukunft Freude. Amen.

Th. Pr.

Schmiedel

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmiedel, Theodor

Ein Bändchen von fünfzehen Schulpredigten nebst einem Anh. einer Casualpredigt ...

Augsburg 1806

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2340
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291873-6